# JAHRESBERICHT Evangelische Kirche in Hessen und Nassau







**Menschen für Menschen –** auch in der Pandemie



# JAHRESBERICHT 2020/2021



**Menschen für Menschen –** auch in der Pandemie

# Inhalt

Arbeit in der Pandemie neu gestaltet	6	Die Hoffnung nie aufgeben!	26
Vorwort		Jegrkhwin Sheme, Mohamed Said Ahmed	
Volker Jung, Kirchenpräsident		Migrationsberatung, Bad Schwalbach (Rheingau-Taunus-Kreis)	
Aufmerksam für die Menschen in Stadt und Land	8	Mut machen in der Pandemie	30
Die EKHN im Profil		Anna Machleid	
		Erzieherin, Kita Mainstrolche, Frankfurt	
Demokratie digital	9		
Dr. Ulrich Oelschläger, Präses der Kirchensynode		Anwalt für alte Menschen	34
		Ernst Rohleder	
Unsicherheiten prägen auch das Jahr 2021	10	Altenseelsorger, Dekanat Wetterau	
Finanzbericht			
Heinz Thomas Striegler, Leiter der Kirchenverwaltung		Mit dem Konfi-Bound auf religiöser Spurensuche	36
		Ursula Bornemann	
Haushaltsübersicht 2021	12	Gemeindepädagogin, Dekanat Runkel	
MENSCHEN UND IHR ENGAGEMENT	17	»Ich stehe für das Prinzip Hoffnung«	38
		Gerald Schwalbach	
»Meine Lehre ist das Leben«	18	Klinikseelsorger, Alzey (Landkreis Alzey-Worms)	
Sylvia Bräuning			
Dekanatssynodalvorsitzende, Dekanat Vogelsberg		Mit Maske und Charme	40
		Heike Muchow	
»Ich möchte gestalten«	20	Pflegekraft, Diakoniestation Brechen (Landkreis Limburg-Weilburg)	
Franziska Linhart			
Jugenddelegierte, Kirchengemeinde Rommelhausen (Wetteraukreis	)	Glaube und Handwerk zusammenbringen	42
		Lothar Dittmar	
Unterwegs zueinander	22	Küster, Lutherkirche Wiesbaden	
Renate Bohn, Astrid Hamm, Brigitte Krekel			
Besuchsdienst, Dekanat Rheingau-Taunus			

44		Umstrittener Einsatz für mehr Gerechtigkeit	62
		50 Jahre Antirassismusfonds des Weltkirchenrats	
		350 Jugendliche im Videoformat	64
46		Nelian Pflug, Benjamin Graf, Mirko Drotschmann	
		Perspektiven auf den YoungClip Award	
		Europäische Sternstunde des Gewissens	66
48		500 Jahre Wormser Reichstag	
		Impressum	70
50		Adressen	70
52			
	46 48 50	46 48 50	350 Jugendliche im Videoformat Nelian Pflug, Benjamin Graf, Mirko Drotschmann Perspektiven auf den YoungClip Award  Europäische Sternstunde des Gewissens 500 Jahre Wormser Reichstag  Impressum  Adressen

VERANSTALTUNGEN UND AKTIONEN	55
Schaut hin! 3. Ökumenischer Kirchentag in Frankfurt	56
<b>50 Jahre Gleichstellung im Pfarrdienst</b> Ulrike Scherf Stellvertretende Kirchenpräsidentin	60

Zahlen und Fakten	
Karte des EKHN-Gebiets	2. Umschlagseite
Kennzahlen	8
Mitgliedschaften	8
Kirchensynode	9
Haushalt/Rücklagen	12 - 14
Pfarrstellen	15
Mitarbeitende	15
Ehrenamtliche in den Gemeinden	15
Kirchenvorstandswahlen/Jugenddelegierte	20
Angebote für Kinder und Jugendliche	21
Ehrenamtlicher Besuchsdienst	24
Gottesdienste/Abendmahle	25
Kinderbibelwochen	25
Kindertagesstätten	33
Seelsorgedienste	35
Taufen	37
Konfirmationen	37
Trauungen	37
Bestattungen	37
Diakonie- und Sozialstationen	40
Gebäude	43
Kirchenmusik	46
Veranstaltungen in Gemeinden	48
Frauen im Pfarramt	61

# Arbeit in der Pandemie neu gestaltet



#### Liebe Leserin, lieber Leser,

die Coronapandemie hat auch die Zeit vom Herbst 2020 bis zum Sommer 2021 bestimmt. Auf diesen Zeitraum blicken wir mit diesem Jahresbericht. Hoffentlich gibt es wieder mehr Normalität, wenn Sie diese Zeilen lesen. Die Dauer der Pandemie, die verschiedenen Infektionswellen, die Maßnahmen dagegen und die zum Teil polarisierten Debatten waren und sind eine große Belastung für alle. Die Folgen werden uns sicher noch lange beschäftigen. Sie reichen von den beträchtlichen ökonomischen Auswirkungen bis zu den körperlichen Schäden bei denen, die erkrankt sind, oder bei denen, deren Behandlung verschoben wurde. Kinder und Jugendliche waren und sind ganz besonders betroffen. Bereits jetzt ist zu erkennen, dass es nicht nur darum gehen wird, beim Lernen Versäumtes nachzuholen. Es gibt auch große

seelische Belastungen. Fehlende soziale Kontakte und Bewegung sind eben nicht so einfach auszugleichen. Als Kirche haben wir das im Blick und versuchen dort zu unterstützen, wo es uns möglich ist – etwa in der Seelsorge oder bei der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien.

#### Neues und kreatives Vorgehen dort, wo es möglich war

Die kirchliche Arbeit war im zurückliegenden Jahr sehr schwierig. Gottesdienste in physischer Begegnung waren nur mit strengen Hygienemaßnahmen möglich: Abstand, Masken, kein Gemeindegesang. Chöre konnten weder proben noch auftreten. Treffen in Gruppen waren nur zeitweise und auch dann nur eingeschränkt möglich. Auch die großen Ereignisse, auf die wir uns sehr gut vorbereitet und sehr gefreut hatten, konnten zum Teil nur medial und





### Haben Sie es bemerkt?



Das Facettenkreuz auf dem Umschlag hat sich ein wenig verändert. Mit dieser zurückhaltenden Neugestaltung unseres Corporate Designs reagieren wir auf die Digitalisierung. Das bisherige Facettenkreuz stammt aus dem Jahr 1994, also aus vordigitaler Zeit. Gut darstellbar ist es nur in einer Mindestgröße, die in der heutigen digitalen Einheit 36.100 Farbpunkten (Pixeln) entspricht. Das neue Facettenkreuz kommt mit 784 Pixeln aus und ist damit auch auf den kleinen Bildschirmen von Smartphones noch gut darstellbar. Der kleine optische Unterschied: Die Flächen, in denen sich die großen Quadrate überlappen, bestanden früher aus kleinen Rechtecken, nun sind sie quadratisch. Unser Auftrag aber bleibt derselbe: Wir stehen für das Evangelium ein.



digital stattfinden: die Feier zum 500. Jubiläum von Luthers Auftritt auf dem Reichstag in Worms und der Ökumenische Kirchentag in Frankfurt. Trotzdem ist viel geschehen und viele engagierte Menschen in unseren Gemeinden und Einrichtungen haben Wege gefunden, das zu tun, was möglich war. Sie machten sich Gedanken, wie sie andere trotz aller gebotenen Vorsichtsmaßnahmen begleiten können. Sie suchten Lösungen, um Gottesdienste miteinander zu feiern, oder hielten den Betrieb in einem Gemeindebüro am Laufen. Im aktuellen Jahresbericht stellen wir Ihnen einzelne Personen vor und erzählen, wie sie ihre Arbeit in der Pandemiezeit neu gestaltet haben. Sie stehen stellvertretend für viele sehr engagierte, sehr kreative Menschen in unserer Kirche. Wenn Sie sich Zeit für das Lesen der Geschichten nehmen, werden Sie Überraschendes, Berührendes und Bewegendes entdecken. Dann begegnen Sie Menschen und mit ihnen auch der tragenden Kraft des Evangeliums, der Botschaft von der Liebe Gottes zu allen Menschen.

#### Nicht auf alle Fragen eine Antwort

Als Kirche leben wir von dieser Botschaft. Wir sind Kirche, weil Gott selbst immer wieder Menschen berührt und bewegt, weil Gott Menschen im Vertrauen auf seine Güte und Liebe stärkt. Gott nimmt Menschen in den Dienst, um diese Frohe Botschaft in Wort und Tat weiterzutragen. In der Pandemie haben wir gesehen: Mit unserer Botschaft haben wir nicht auf alle Fragen des Lebens eine Antwort. Wir können zum Beispiel nicht erklären, warum es - auch durch die Pandemie - so viel Leidvolles in dieser Welt gibt. Wir können aber mit dazu beitragen, auf das zu achten, wofür wir als Menschen verantwortlich sind. Immer wieder bleibt allerdings ein letztes unerklärbares Warum. Wir erleben, dass das Evangelium gerade auch angesichts solcher Fragen eine echte Gotteskraft ist. Das Vertrauen in Gottes Nähe und Liebe hilft, Spannungen auszuhalten und auch Schweres zu tragen. Vor allem aber bringt sie Menschen immer wieder auf den Weg, in einem guten Sinn füreinander da zu sein. Als Kirche sind wir dazu da, um das zu unterstützen.

#### Dienst und Demokratie

Für diesen Dienst organisieren wir uns demokratisch und wirtschaften sorgfältig mit den uns anvertrauten Gütern. Unsere Gemeinden haben gerade neue Kirchenvorstände gewählt. Sie wiederum wählen jetzt die Mitglieder der Dekanatssynoden, die dann die Mitglieder der Kirchensynode bestimmen. Die Kirchensynode schließlich wählt die Kirchenleitung. So übernehmen in unserer Kirche etwa 10.000 Menschen haupt- und ehrenamtlich Leitungsverantwortung. Was das bedeutet, können Sie auch in den Texten unseres Jahresberichts entdecken und natürlich in den beigefügten Zahlen über den Haushalt und die Statistik unserer Kirche.

Ich bin sehr dankbar, dass so viele haupt- und ehrenamtlich mitarbeiten. Mit ihren Gaben und Kompetenzen dienen sie Gott und den Menschen auf ganz unterschiedliche Weise. Das tun alle, die uns verbunden sind und unsere Arbeit unterstützen. Dafür danke ich ihnen von Herzen.

Bleiben Sie behütet und zuversichtlich! Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen Ihr

Dr. Dr. h. c. Volker Jung
Paulusplatz 1 – 64285 Darmstadt – (06151) 405 291
kirchenpraesident@ekhn.de



# Aufmerksam für die Menschen in Stadt und Land

Die EKHN ist eine typische Volkskirche. Ihre Gemeinden geben den Menschen vor Ort Halt, Pfarrer\*innen begleiten sie von der Taufe bis zur Bestattung – in Freud und Leid. Viele Ehrenamtliche gestalten ein reichhaltiges Angebot für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit. Regionale und gesamtkirchliche Dienste leisten weitere wertvolle Beiträge für die Gesellschaft. Alle Angebote bereichern mit geistlichen, kulturellen, gesellschaftlichen sowie sozialen Aspekten das Leben vor Ort und in der Region.

um Kirchengebiet gehören der Westerwald, das hessische Hinterland, der Taunus, der Vogelsberg, die Wetterau, der Odenwald, das Ried und das vom Weinbau geprägte Hügelland Rheinhessens. In diesen Regionen finden sich nicht nur traditionsreiche Mittelstädte und ländlich geprägte Lebensgewohnheiten, sondern auch etliche Unternehmen mit zahlreichen Beschäftigten. Mittendrin und umringt von Mittelgebirgen liegt das international ausgerichtete Rhein-Main-Gebiet mit den Großstädten Mainz, Wiesbaden, Frankfurt, Offenbach und Darmstadt. Dazwischen gibt es viele weitere Städte, die im Schatten der Großen klein wirken, es aber eigentlich gar nicht sind. Ihre Bewohner\*innen betrachten das gesamte Rhein-Main-Gebiet und sein Umland als ihren Lebensraum. Als Heimat empfinden sie das eigene Dorf oder den Stadtteil, die engere Region und den großen Ballungsraum. Aus alledem entsteht ein eigener Rhein-Main-Lebensstil, der von Vielfalt geprägt ist.

Vielfalt der Themen

Die EKHN hat einen wachen Blick auf die Gesellschaft und ein offenes Ohr für die Menschen entwickelt. Lebhaft engagiert sie sich in öffentlichen Streitthemen: Es geht um die Bewahrung des Friedens und die Bekämpfung von Rassismus, um ökologische und ökonomische Fragen und ein achtsames Miteinander der Geschlechter, um die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich und die humanitäre Sorge für Geflüchtete. Die Debatten, die darüber in

der EKHN geführt werden, spiegeln vielfältige politische Orientierungen wider. Ihr gemeinsames Ziel ist stets, aus dem Glauben heraus zu einer gemeinsamen Haltung zu finden. Damit beteiligt sich die EKHN auf konstruktive Weise auch an den Debatten und an der Entwicklung der Gesellschaft. Sie tritt dabei staatlichem Handeln mal zur Seite und mal entgegen. Das tut sie stets mit dem Anspruch, sich dabei an der Heiligen Schrift zu orientieren, und mit dem Wunsch, zum Wohl der Gesellschaft beizutragen.

#### Grenzübergreifend

Die EKHN verbindet über den Rhein und die Lahn hinweg die Bundesländer Rheinland-Pfalz und Hessen, ohne eines davon ganz zu umfassen. Deshalb kooperiert sie nicht nur mit zwei Landesregierungen, sondern auch mit vier anderen Landeskirchen, zu denen Teile dieser Bundesländer gehören. Verlässliche Kooperationspartner auf katholischer Seite sind die Bistümer Mainz und Limburg.

Die EKHN umgibt also ein komplexes Geflecht von Beziehungen. Neben all den Herausforderungen, die damit einhergehen, bringt das aber auch zwei handfeste Vorteile mit sich: Zum einen können staatliche Strukturen und Leistungen gut miteinander verglichen werden – etwa bei der Finanzierung der Kindertagesstätten. Zum anderen ist die EKHN geübt im Kooperieren.

Die Karte des EKHN-Gebiets finden Sie auf der 2. Umschlagseite.

Kennzahlen 2020	
Kirchengebiet der EKHN	13.359 km²
Bevölkerung im Kirchengebiet	5,6 Mio.
□ davon EKHN-Mitglieder	1,5 Mio.
	1,2 Mio.
□ davon in Rheinland-Pfalz	0,3 Mio.
Propsteien	5
Dekanate	30
Gemeinden	1.103
Pfarrstellen	1.488
Beschäftigte	19.026
Ehrenamtliche, davon circa zwei Drittel Frauen, ein Drittel Männer	60.621

Mitgliedschaften 2020	
Mitglieder	1.446.971
Kindertaufen	5.131
Erwachsenentaufen	2.040
Wiederaufnahmen von Gemeinschaftslosen	1.291
Aufnahmen von Personen, die einmal der römisch-katholischen Kirche angehört haben	95
Aufnahmen von Mitgliedern anderer christlicher Kirchen	31
	1.417
Bestattungen	19.467
Austritte	18.411

# Demokratie digital

In der EKHN werden alle wichtigen Entscheidungen in demokratisch gewählten Gremien getroffen. Das nach der Kirchenordnung »maßgebende Organ« der kirchlichen Leitung ist dabei die Kirchensynode mit dem Präses an der Spitze. Dieses Ehrenamt hat seit 2010 Dr. Ulrich Oelschläger inne. Er erläutert im Gespräch, wie die Synode trotz der pandemiebedingten Kontaktsperren handlungsfähig blieb.



#### Wie haben Sie Ihre Arbeit unter Coronabedingungen transformiert?

Seit über einem Jahr habe ich meine 137 Mitsynodalen fast nur noch im Rechteck getroffen: auf dem Bildschirm. Alle Ausschüsse und das Plenum tagen digital. Wir nutzen die Chancen und sind froh über die Videotechnik. Wir sehen die Vorteile: Fahrten fallen weg, das spart Zeit und Geld und entlastet die Umwelt. Dadurch können auch Berufstätige an den Sitzungen besser teilnehmen. Abstimmungen brauchen weniger Zeit.

#### Nur Vorteile?

Nein. Durch die Technik wirken einzelne Personen ganz anders. Die Bildschirmpräsenz, der Umgang mit Mikrofon, Licht und Kamera – das kann sogar Wahlen entscheiden. Wir sehen auch die Grenzen der Technik. Gerade im Plenum geht viel verloren: Wenn ich ein Thema moderiere, verspüre ich keine Resonanz. Wo ich früher mit kleinen Pointen für Erheiterung sorgen konnte, bleibt nun alles ernst und still. Zudem ist nicht überall Videostreaming ohne Aussetzer möglich. Echtes physisches Sehen und Hören ist durch nichts zu ersetzen.

### Was können Sie für die künftige kirchliche Arbeit aus der Herausforderung Corona lernen?

Wir nehmen das Beste von beidem. Ausschüsse werden sicher oft online tagen. Das ist mit bis zu 20 Mitgliedern gut zu schaffen. Das Plenum braucht möglichst viel Präsenz.

### Was war für Sie bei der Coronabewältigung der Moment, der Sie am meisten bewegt hat?

Da nenne ich einen Beitrag aus den SWR-Nachrichten: Ein älterer Herr durfte während des ersten totalen Lockdowns nicht mehr zu seiner Frau ins Pflegeheim gehen. Er hat mit seiner Trompete an jedem Abend vor dem Haus einen Choral gespielt, während seine Frau auf dem Balkon stand. Der Bedarf an geistlichem Zuspruch war und ist in der Pandemie enorm hoch. Das haben viele Pfarrerinnen und Pfarrer, auch viele Ehrenamtliche erkannt. Sie haben eine ungeheure Fantasie entwickelt, wie sie diesen Zuspruch geben können. Die Kirche hat die Menschen nicht im Stich gelassen! Auch die Medien haben sich dieser kleinen Gesten angenommen und sie gezeigt.

#### Was war Ihr schmerzlichster Moment?

Meine Frau hat ihren Bruder seit eineinhalb Jahren nicht mehr gesehen. Der 80. Geburtstag meines Bruders fand ohne Fest statt: ohne Umarmung, ohne Nähe, ohne Rede auf ihn, ohne Gesellschaft. Seit über einem Jahr leben wir ohne Abendmahl – Weihnachten, Ostern ohne Abendmahl! Das Schlimmste waren für viele wahrscheinlich die Beerdigungen ohne Menschen. Ich habe viele Todesanzeigen ohne Einladung wahrgenommen: wegen Corona im engsten Familienkreis. Da fehlt die körperliche Berührung im Moment der Trauer, die Umarmung als Trost und Vergewisserung. Besonders schlimm dran sind die, die allein leben, und die ohne Einnahmen.

### Wie hilft Ihnen Ihr Glaube bei der Bewältigung der Coronapandemie?

Der Glaube gibt mir Hoffnung. Ich kann mich an etwas klammern, das über mich, über die Menschen und die Situation hinausweist – eine Hoffnung, die uns verheißen ist.

### Kirchensynode

Es gibt insgesamt 138 Synodalen. Die Kirchenleitung hat elf von ihnen aufgrund ihres Sachverstands berufen. 127 haben die Dekanatssynoden gewählt.

83 dieser Gewählten sind Mitglieder in den Gemeinden, 44 Pfarrer\*innen, die nach Kirchenordnung etwa ein Drittel ausmachen sollen.

Hinzu kommen fünf Jugenddelegierte. 39 Prozent der Synodalen sind Frauen.



# Unsicherheiten prägen auch das Jahr 2021

Die Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen haben das kirchliche Leben in der EKHN massiv beeinflusst. Auch auf die Wirtschaft wirkten sich die Maßnahmen zur Bekämpfung erheblich aus. Fachleute sprachen von den tiefsten Einschnitten und der vermutlich größten Rezession seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland. Diese Einschnitte spiegelten sich auch in den Kirchensteuereinnahmen des zweiten Quartals 2020 wider – mit minus 18 Prozent gegenüber dem Vorjahr.



um ersten Mal sah sich die Kirchenleitung verpflichtet, der Kirchensynode einen Nachtragshaushalt vorzulegen. Angesichts der sich abzeichnenden gravierenden finanziellen Folgen für den gesamtkirchlichen Haushalt schienen die bereits ergriffenen Bewirtschaftungsmaßnahmen nicht auszureichen, um den Haushalt auszugleichen. Auf Basis der staatlichen Steuerschätzungen erwarteten wir im Sommer einen Einbruch der Kirchensteuern im gesamten Jahr von rund minus zehn Prozent. Als die Synode den Nachtragshaushalt am 19. September 2020 verabschiedete, sahen die Prognosen mit einer Bandbreite von minus fünf bis minus acht Prozent schon etwas günstiger aus. Tatsächlich stabilisierten sich die Einnahmen ab September 2020 und blieben bis Jahresende stabil. Im November korrigierte auch der Sachverständigenrat der Bundesregierung seine Prognosen vom Juni deutlich nach oben.

Im Ergebnis konnte die EKHN schließlich Steuereinnahmen in Höhe von 515,04 Mio. Euro verbuchen. Das bedeutet ein Minus von 2,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr und zugleich ein Minus von 15 Mio. Euro gegenüber den Planannahmen. Damit verzeichnete die EKHN im Vergleich zu anderen Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) einen unterdurchschnittlichen Verlust. Deren durchschnittliches Minus betrug 5,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Mit Werten zwischen null und minus zehn Prozent variierten die Ergebnisse der Gliedkirchen von Region zu Region erheblich.

Um die reale Einnahmesituation abzubilden, bereinigen wir die Summe der nominellen Einnahmen um die jeweilige Inflationsrate. Bezogen auf die Kaufkraft liegt das Einnahmeergebnis 2020 noch knapp auf der langfristigen Trendlinie. In der EKHN schwanken die Einnahmen besonders stark, weil sie im Verhältnis zu anderen Gliedkirchen ein hohes Volumen an Kircheneinkommensteuer zu verzeichnen hat. Gerade die Kircheneinkommensteuer war im Lauf der Zeit großen Schwankungen unterworfen.

Im laufenden Jahr 2021 konnten wir in den ersten vier Monaten Kirchensteuereinnahmen in Höhe von 161 Mio. Euro in den Haushalt überführen. Das liegt leicht über dem Ergebnis der ersten vier Monate im Jahr 2020 und



ziemlich genau auf dem Niveau des Jahres 2019. Angesichts der vorsichtigen Einnahmeschätzung für das Jahr 2021 kann derzeit davon ausgegangen werden, dass zur Umsetzung des laufenden Haushalts keine neuen Beschlüsse, wie zum Beispiel ein Nachtragshaushalt, erforderlich sein werden.

#### Zehn Jahre vorausgedacht

Ausgehend von der Mitgliederprognose des Forschungszentrums Generationenverträge der Universität Freiburg wurde für das Kirchensteueraufkommen ein Schätzungskorridor entwickelt. Dessen mittlerer Pfad prognostizierte für die EKHN im Jahr 2030 ein nominelles Kirchensteueraufkommen von rund 590 Mio. Euro. Dieses mittlere Szenario der Steuererwartungen bildete dann die Grundlage der Finanzprojektion bis zum Jahr 2030. Es bezieht einen Anstieg der Erträge, die erwartete Entwicklung der Aufwandspositionen und den Preisanstieg mit ein. Im Ergebnis dieser Fortschreibung stellten wir fest, dass der geschätzte Anstieg der Erträge mit rund 18 Prozent weit hinter dem erwarteten Anstieg aller Aufwendungen mit rund 33 Prozent zurückbleibt und sich dadurch eine immer größer werdende Lücke auftut. Ergänzt um die Rückstellungen für Beihilfe und Altersversorgung ist für 2030 ein Bilanzergebnis von minus 132 Mio. Euro zu erwarten. Übersetzt in die Preissituation von 2019 ergab sich daraus zunächst ein strukturelles Einsparvolumen bis zum Jahr 2030 in Höhe von rund 100 Mio. Euro.

Die Schätzungen der Freiburger Studie basierten auf dem Stand der Mitgliederentwicklung bis einschließlich 2017. Den durchschnittlichen Mitgliederverlust veranschlagte die Studie deshalb mit 1,5 bis 1,6 Prozent pro Jahr. Die tatsächliche Entwicklung in den Jahren 2018 und 2019 fiel jedoch deutlich ungünstiger aus. In diesem Zeitraum sank die Zahl der Mitglieder sogar um durchschnittlich 2,1 Prozent pro Jahr. Das war der Anlass, die Langfristprognosen zu aktualisieren.

Legen wir diese ungünstigere Mitgliederentwicklung bis zum Jahr 2030 zugrunde und übertragen sie auf die Kirchensteuerprognose, kann die EKHN 2030 lediglich noch Einnahmen aus der Kirchensteuer in Höhe von 552 Mio. Euro erwarten. Das sind rund 38 Mio. Euro weniger als bei der Ausgangsprognose im Jahr 2019. Das strukturelle Einsparziel haben wir entsprechend auf 140 Mio. Euro erhöht. Um die Berechnungen zu validieren, beauftragte die EKHN das Forschungszentrum Generationenverträge der Universität Freiburg Anfang 2021 damit, seine Prognose zu aktualisieren. Auf Basis der staatlichen Steuerschätzung prognostiziert das Institut nun das Steuerauf-

kommen bis 2030 auf nur noch etwa 558 Mio. Euro. Das bestätigt im Wesentlichen unsere eigene Modifikation der Prognose. Zugleich wurde der Korridor der Einnahmen in der langfristigen Projektion aufgrund der gestiegenen Unsicherheiten und der Korrektur der Annahmen zum Wirtschaftswachstum nach unten erweitert. Bei diesem erweiterten Korridor zwischen 496 und 598 Mio. Euro ergibt sich nun ein mittlerer Wert von nur noch 547 Mio. Euro Kirchensteuereinnahmen. Die Ergebnisse des Freiburger Instituts stützen also die aktualisierten Prognosen und das Einsparziel von 140 Mio. Euro bis 2030.

#### »ekhn2030«

Um dieses erhebliche Einsparziel zu erreichen, haben Kirchenleitung und Kirchensynode den Reformprozess »ekhn2030« initiiert. Er soll nicht nur den Weg zu geringeren Aufwänden weisen, sondern auch neue Impulse setzen (mehr darüber erfahren Sie auf Seite 52).

Da die Unwägbarkeiten gestiegen sind, werden wir analysieren, wie sich die Zahl der Mitglieder und die Kirchensteuereinnahmen in den nächsten zwei Jahren entwickeln und das Einsparziel danach eventuell angleichen.

Für die EKHN ist also nicht nur die aktuelle Lage pandemiebedingt von erheblichen Unsicherheiten geprägt, sondern auch die mittlere Zukunft. Umso wichtiger ist die Zuwendung aller, die uns mit ihrer Kirchensteuer, ihrer Spende, ihrer Kollekte, ihrer Stiftung und ihrem persönlichen Engagement unterstützen. Sie ermöglichen mit ihrem Beitrag unsere Arbeit zum Wohl vieler Menschen. Dafür danke ich allen herzlich!

Heinz Thomas Striegler

Leiter der Kirchenverwaltung und des Dezernats Finanzen Paulusplatz 1 – 64285 Darmstadt – (06151) 405 296

heinz-thomas.striegler@ekhn.de

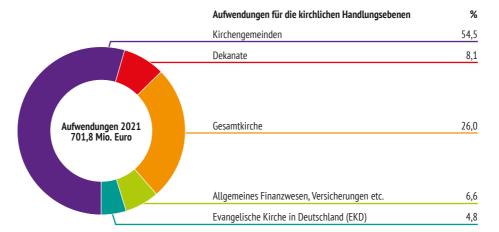
## Haushaltsübersicht 2021

iese Doppelseite verschafft Ihnen einen Überblick, wofür die EKHN die Mittel verwendet, die ihr anvertraut werden. Unser Ziel ist, dies mit einem aktuellen Jahresabschluss zu tun. Dazu sind wir in der Lage, wenn die ausstehenden Jahresabschlüsse seit der Umstellung unseres Finanzwesens von der Kameralistik auf die kaufmännische Buchführung (Doppik) abgeschlossen sind. Bis dahin bieten die Planzahlen 2021 den besten Überblick, denn von ihnen weichen die Ergebniszahlen in der Regel nur geringfügig ab, da wir sehr diszipliniert planen und wirtschaften.

In der Spalte »Plan 2020« finden Sie die reduzierten Planzahlen, wie sie durch den coronabedingten Nachtragshaushalt vom September für 2020 galten. Im Vergleich dazu haben wir die Planzahlen für 2021 zwar etwas erhöht, sie bleiben aber vor allem auf der Ertragsseite unter den Planzahlen für 2019.

Bitte beachten Sie: Diese Übersicht informiert Sie nur über die zentralen Unterstützungsleistungen der Gesamtkirche EKHN für die einzelnen Handlungsfelder, sie bietet keinen ganzheitlichen Blick auf das gesamte Engagement aller Ebenen der EKHN. Denn vieles geschieht auf der regionalen Ebene der Dekanate und auf der lokalen Ebene der Kirchengemeinden, die ihre eigenen Haushalte haben. Deutlich wird das am Beispiel Verkündigung. Die meisten Gottesdienste feiern die Gemeinden. Deshalb enthält der gesamtkirchliche Haushalt dafür kaum Kosten. Er berücksichtigt nur die Mittel, mit denen die EKHN als Gesamtkirche diesen Bereich und weitere durch Fortbildungen und anderes unterstützt.

Aufwendungen 2021 nach Budgetbereichen		
	Plan 2020 Euro	Plan 2021 Euro
Kirchliche Arbeit auf Gemeinde- und Dekanatsebene	333.943.309	337.296.979
Verkündigung	8.050.463	9.702.956
Seelsorge	5.433.372	5.902.484
Bildung	31.745.198	33.946.717
Gesellschaftliche Verantwortung und diakonische Dienste	21.708.794	21.860.892
Mission und Ökumene	14.813.773	15.001.890
Aus- und Fortbildung	8.787.857	9.425.930
Landeskirchliche Dienstleistungen	30.039.301	34.357.449
Öffentlichkeitsarbeit	5.440.598	5.762.317
Zentrales Gebäudemanagement	5.770.749	3.840.643
Synode	709.032	731.589
Kirchenleitung	2.114.369	2.311.701
Rechnungsprüfungsamt	1.954.700	2.153.946
Personalversorgung und -beihilfe, Versicherungen etc.	187.584.494	186.151.448
EKD-Umlagen	32.885.144	33.388.913
Summe ordentlicher Aufwendungen	690.981.153	701.835.854
Gesamtaufwand im Haushalt inklusive Zinsaufwendungen	692.520.858	703.032.935



Haushalt 2021			
Hadshatt 2021	Plan 2020	Plan 2021	
	Euro	Euro	
Ordentliche Erträge	40.440.534	17 ( / 7 155	
Erträge aus kirchlicher und diakonischer Tätigkeit	40.468.524	43.663.455	[1] Reduktion gegen-
Erträge aus Kirchensteuern [1]	480.000.000	505.000.000	über 2019 (-5 Prozent), wobei wir von einer
Erträge aus Zuweisungen	12.225.646	14.206.267	Erholung gegenüber dem
Zuschüsse von Dritten	16.344.850	16.402.921	Nachtragshaushalt von 2020 ausgehen.
Kollekten und Spenden	773.890	944.440	[2] Überwiegend Personal-
Sonstige ordentliche Erträge <sup>[2]</sup>	21.038.659	20.197.302	kostenerstattungen von
Summe	570.851.569	600.414.385	Dritten, z.B. für Bildung (8,56 Mio. Euro) oder Seelsorge (0,95 Mio. Euro).
Ordentliche Aufwendungen			seetsorge (0,75 Milo. Luro).
Personalaufwendungen [3]	-318.503.421	-320.173.643	[3] Wiederbesetzung von Vakanzen, keine Stellen-
Aufwendungen aus Kirchensteuer und Zuweisungen	-330.401.209	-337.649.161	ausweitung.
Zuschüsse an Dritte	-4.196.744	-5.482.972	
Sach- und Dienstaufwendungen	-23.107.636	-27.308.079	
Abschreibungen und Wertkorrekturen	-5.241.530	-3.772.198	
Sonstige ordentliche Aufwendungen	-9.530.613	-7.449.801	
Summe [4]	-690.981.153	-701.835.854	[4] Die Tabelle auf Seite 12
			fächert diese Aufwendungen nach Budgetbereichen auf.
Ergebnis gewöhnlicher kirchlicher Tätigkeit			3
Saldo Erträge/Aufwendungen	-120.129.584	-101.421.469	
Finanzergebnis			
Finanzerträge	29.051.300	28.549.300	
Finanzaufwendungen	-1.539.705	-1.197.081	
Summe	27.511.595	27.352.219	
Ordentliches Ergebnis			
Jahresfehlbetrag <sup>[5]</sup>	-92.617.989	-74.069.250	[5] Das hohe negative Ergebnis beruht im
			Wesentlichen auf nicht gedecktem Aufwand für
Rücklagen			Rückstellungen für Versorgung und Beihilfe.
Zuführungen zu Rücklagen	-11.007.613	-8.831.338	Deren Deckung ist auch
Entnahmen aus Rücklagen [6]	40.055.104	33.596.500	eine Aufgabe für den Reformprozess
Summe	29.047.491	<b>24.765.162</b>	»ekhn2030«.
Junine	27.047.471	24.703.102	[6] Zweckgebundene
			(Teil-)Verwendung früherer Überschüsse
BILANZERGEBNIS			sowie zusätzliche Entnahme aus der
Gesamtsaldo	-63.570.498	-49.304.088	Ausgleichsrücklage in Höhe von 14,8 Mio. Euro.
Investitionen	-4.598.662	-2.291.437	
Fremdfinanzierung	-7.115.086	-7.307.972	



Jährliche Rendite der Rücklagen				
	Durchschnittliche Rendite (in %)	über 10 Jahre	über 7 Jahre	über 5 Jahre
Allgemeine Rücklage		3,6	3,1	4,6
Kirchbaurücklage		2,5	2,4	2,0
Versorgungsstiftung		4,2	4,0	3,9
Treuhandvermögen		2,1	1,6	1,5

Sämtliche Vermögensanlagen der EKHN müssen dem Leitfaden der EKD für ethisch nachhaltige Geldanlage entsprechen. Dieser ist inzwischen in der vierten Auflage erschienen. Ein kürzlich hinzugefügtes Kapitel zum Klimaschutz enthält Hinweise darauf, wie Klimaziele konkret in die Kapitalanlage integriert werden können. Der Leitfaden orientiert sich auch an den 17 Zielen für eine nachhaltige Zukunft der Vereinten Nationen (Sustainable Development Goals).

Kirchbaurücklagen	
Vermögen zum 31. Dezember 2020	200 Mio. Euro
▶ Veränderung gegenüber 2019	±0

Die Kirchbaurücklage dient seit 2007 der Unterhaltung und Erhaltung von Kirchen. Sie entlastet die Gemeinden, denen die Gebäude gehören, finanziell deutlich, indem sie deren Eigenanteil bei der Finanzierung verringert. Neun von zehn Kirchen stehen unter Denkmalschutz – ein Kulturerbe, das den kirchlichen Haushalt stark belastet.

Den Leitfaden der EKD für ethisch nachhaltige Geldanlage finden Sie unter: ekhn.link/iQ0aX

Allgemeine Rücklage	
Vermögen zum 31. Dezember 2020	718 Mio. Euro
→ Veränderung gegenüber 2019	+26 Mio. Euro

Die Allgemeine Rücklage ermöglicht, kurzfristige Einnahmeausfälle auszugleichen und mittelfristige Veränderungen ohne akuten Zeitdruck zu planen. Als Arbeitgeberin für rund 20.000 Beschäftigte und Partnerin für die Menschen und die Gesellschaft in der Region trägt die EKHN eine hohe Verantwortung. Daher empfiehlt die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) eine Rücklage in Höhe eines Jahreshaushalts.

Teile dieser Allgemeinen Rücklage sind auch die Substanzerhaltungsrücklage für gesamtkirchliche Gebäude und eine Rücklage für zusätzlichen Bauunterhaltungsbedarf der Kirchengemeinden.

Die EKHN verfügt über 52 eigene Gebäude, in denen die zentrale Verwaltung in Darmstadt, die Zentren und andere Einrichtungen untergebracht sind. Alle anderen Gebäude sind Eigentum der Kirchengemeinden.

Mehr über die Gebäude erfahren Sie auf Seite 43.

Versorgungsstiftung	
Vermögen zum 31. Dezember 2020	659 Mio. Euro
→ Veränderung gegenüber 2019	+3 Mio. Euro

Mit Hilfe der Versorgungsstiftung sichert die EKHN die Finanzierung der Ruhegehälter von Pfarrer\*innen und Kirchenbeamt\*innen, denn die Mitgliedschaft bei der Evangelischen Ruhegehaltskasse und die hierfür zu zahlenden Beiträge decken diese Pensionsverpflichtungen nur teilweise ab. In Abhängigkeit vom Deckungsgrad der Versorgungsstiftung werden Stiftungserträge zur Entlastung des gesamtkirchlichen Haushalts ausgeschüttet.

	ermogen de und Stiftung	inengeme	illueli,	

Vermögen zum 31. Dezember 2020	1.020 Mio. Euro
► Veränderung gegenüber 2019	+33 Mio. Euro

Das Treuhandvermögen gehört den Kirchengemeinden, Dekanaten und Stiftungen. Die EKHN hat keinen Zugriff darauf, sie hilft ihren Gemeinden und Dekanaten lediglich, deren Rücklagen möglichst risikoarm, aber dennoch rentabel nach ethischen Grundsätzen und nachhaltig anzulegen. Deshalb ist das Treuhandvermögen auch nicht in der Bilanz der Gesamtkirche enthalten. Da immer mehr kirchliche Körperschaften und Stiftungen diese zentrale Dienstleistung schätzen, wächst deren Volumen.

Pfarrstellen 2020	
	Stellen
Gemeindepfarrstellen	997,00
Regionale Pfarrstellen in Dekanaten	
Fach- und Profilstellen	71,75
Seelsorge für Alte, Kranke und in Hospizen	61,50
Dekan*innen	38,50
Ehrenamtsakademie	1,00
	172,75
Pfarrstellen an Schulen	
Religionsunterricht	120,00
Schulseelsorge	20,00
	140,00
Gesamtkirchliche Pfarrstellen mit regionalen Aufträgen	
Seelsorge für Menschen mit Einschränkungen	28,00
Stadtkirchenarbeit	4,00
Stadtjugendarbeit	5,00
	37,00

Gesamtkirchliche Pfarrstellen	
in den Handlungsfeldern Bildung, gesell- schaftliche Verantwortung, Ökumene, Verkündigung sowie Seelsorge und Beratung	101,50
⇒ in der Kirchenverwaltung	13,50
ы in der Kirchenleitung und Synode	12,00
in sonstigen Einrichtungen und Projekten	8,24
	141,57
Pfarrstellen insgesamt	1.488,32

### Mitarbeitende 2020

Beschäftigte

Beschäftigte ohne Pfarrdienst mit mindestens einer halben Stelle:	
Erzieher*innen	5.822
Sekretär*innen/Sachbearbeiter*innen	1.433
Krankenpfleger*innen	464
Gemeinde-/Sozialpädagog*innen	536
Hauswirtschafter*innen	414
Reinigungskräfte	470
Küster*innen und Hausmeister*innen	122
Kirchenmusiker*innen	123
Andere Berufe	1.159
	10.543
Beschäftigte mit weniger als einer halben Stelle, darunter auch Auszubildende, Praktikant*innen, Werkstudent*innen und Beschäftigte in Altersteilzeit	8.483
Beschäftigte insgesamt	19.026

### Ehrenamtliche in den Gemeinden 2020 Arbeitsbereich

Arbeitsbereich	Ehrenamtliche	davon <b>Frauen</b>	in <b>%</b>
Chöre und Instrumentalkreise	22.041	15.129	69
Verteilung der Gemeindebriefe	14.118	10.461	74
Kirchenvorstände	9.970	5.944	60
Ausschüsse und Gremien	9.284	5.397	58
Gemeindefeste und Basare	8.585	5.616	65
Gottesdienstvorbereitungskreise	4.923	3.634	74
Besuchsdienste für neu Zugezogene und Jubilar*innen	4.723	3.937	83
Leitung von Erwachsenengruppen	4.255	3.431	81
Leitung von Kinder- und Jugendgruppen	3.965	2.830	71
Kindergottesdienste	3.265	2.849	87
Projekte für Kinder und Jugendliche	2.624	1.700	65
Lektor*innen und Prädikant*innen	2.705	1.576	59
Gemeindebriefredaktionen und andere Öffentlichkeitsarbeit	2.931	1.910	65
Besuchsdienste für Kranke in der Gemeinde	1.917	1.645	86
Ökumenische Projekte und Eine-Welt-Arbeit	1.558	1.258	81
Besuchsdienste in Krankenhäusern und Seniorenheimen	1.207	1.078	89
Diakonische Arbeit	1.046	777	74
Hilfe für Menschen in besonderen Lebenssituationen	727	539	74
Verwaltung der Gemeinden	602	408	68
Kitas, Horte und Hausaufgabenbetreuung	567	449	79
Obdachlosenhilfe	292	212	73
Arbeit an sozialen Brennpunkten	220	171	78
Sonstige Arbeitsbereiche	3.589	2.384	66

Viele der insgesamt 60.621 Ehrenamtlichen engagieren sich in mehreren Bereichen.

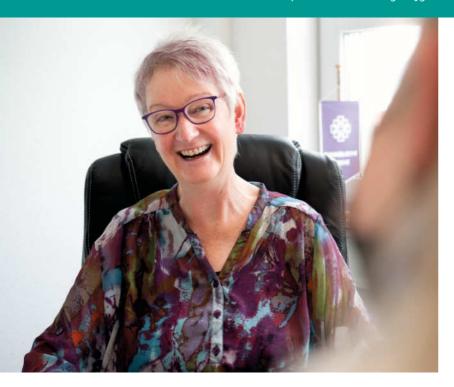




# MENSCHEN UND IHR ENGAGEMENT

## »Meine Lehre ist das Leben«

Sylvia Bräuning liebt den Austausch mit Menschen und hat immer ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte in den Gemeinden. Diese Haltung bringt sie als Vorsitzende in den Dekanatssynodalvorstand des Dekanats Vogelsberg ein. Das Ehrenamt an der Spitze der Synode wird auch als Präses bezeichnet. Seit 2014 übt sie diese anspruchsvolle Leitungsaufgabe aus.



ie mich mein Glaube in der Pandemie getragen hat? Am Anfang gar nicht, das sage ich Ihnen«, erklärt Sylvia Bräuning frei heraus. Zu Hause auf dem Sofa hocken, kein Gottesdienst, keine Veranstaltung und vor allem kein direkter Austausch mit den Menschen: Das ist nichts für die langjährige Dekanatssynodalvorsitzende im Vogelsberg, die außerdem stellvertretende Vorsitzende des Kirchenvorstands ihrer Gemeinde Homberg-Nieder-Ofleiden ist. »Aber ich habe schon bald wieder Mut gefasst«, erzählt sie. »Ich bin von Natur aus ein sehr positiver Mensch. Man muss sich auch für die Mitarbeitenden zusammennehmen. Aber als die erste Videokonferenz klappte, hätte ich beinahe geweint vor Freude.« Schlimm war, als eine Mitarbeiterin an Corona erkrankte, zum Glück nicht lebensbedrohlich. »>Glaube, Liebe, Hoffnung« hat mich mein ganzes Leben lang getragen«, sagt die Präses. »Aber die Liebe ist die Größte unter ihnen. Das ist wichtig.«

#### Erste Schritte und Fusion der Dekanate

Als Bräuning 2014 zur Vorsitzenden der Dekanatssynode gewählt wurde, war die Stelle seit anderthalb Jahren vakant. »Ich war zwar schon im Kirchenvorstand meiner Gemeinde, musste aber im Dekanat erst in die Geschäftsleitung hineinwachsen. Der damalige Dekan Sauer und das Team haben mir das leicht gemacht«, erzählt sie. Fünf Jahre später erlebte sie die Fusion ihres Dekanats Alsfeld mit dem Dekanat Vogelsberg. Zum jetzigen Dekanat gehören 80 Gemeinden. »Ich bin stolz darauf, dass wir es trotz Einschnitten geschafft haben, dabei freundlich miteinander umzugehen. Manchmal bezeichne ich mich als Joker, was nicht bedeutet, dass ich nicht auch deutlich meine Meinung sagen kann. Aber letztlich muss man immer zusammenfinden und zusammenarbeiten.« Seit 2019 steht Bräuning nun mit der neuen Dekanin Dorette Seibert und deren Stellvertreterin Pfarrerin Luise Berroth an der Spitze des Dekanats. »Auch wenn wir nicht immer einer Meinung sind, sind wir ein sehr gutes und auch belastbares Team«, sagt die Präses. »Ich bin keine Theologin. Meine Lehre war das Leben.«

#### Lebenserfahrung

Die 57-Jährige hat einiges erlebt: Als sie sechs Jahre alt war, trennten sich ihre Eltern, eine Verkäuferin und ein Installateur. Mutter und Stiefvater betrieben eine Tankstelle, in der sie tatkräftig aushalf. Mit Glaubensfragen setzte Bräuning sich schon als Jugendliche intensiv auseinander – im Verband »Entschieden für Christus«. Um ihr Abitur zu machen, pendelte sie ein Jahr lang von der Ohm an den Main. Im Posaunenchor Nieder-Ofleiden lernte sie ihren Mann kennen, den sie 1986 heiratete. Sie bekamen zwei Söhne, aber ihr Mann starb nach nur neun Jahren Ehe. Die Kinder waren damals erst fünf und drei Jahre alt. Weil aber Eltern und Schwiegereltern sich intensiv um die Enkel kümmerten, konnte Bräuning kontinuierlich halbtags bei einer Bank im Kundenservice arbeiten. Heute wohnt sie mit ihrem älteren Sohn, dessen Partnerin und zwei Enkelkindern in einem Haus in Nieder-Ofleiden. »Jetzt gehen meine Kinder eigene Wege und ich habe Zeit«, sagt Bräuning. Ihren ehrenamtlichen Einsatz und Fleiß stellt sie dabei ein wenig unter den Scheffel, denn sie arbeitet schließlich immer noch 24 Wochenstunden in der Bank und ist gefragte Großmutter.

#### Gremienarbeit

Als Präses ist Sylvia Bräuning Dienstvorgesetzte von 17 Mitarbeitenden – von der Reinigungskraft über Verwaltungsfachleute bis zu Referent- und Kirchenmusiker\*innen. Einmal wöchentlich trifft sie sich mit dem



Leitungsteam samt Verwaltungsfachkräften und dem Team für Öffentlichkeitsarbeit. »Die Videoschaltung während der Pandemie war durchaus praktisch, auch wenn uns der Flurfunk fehlte. Aber es spart den Berufstätigen lange Wege, und das wird auch in Zukunft nützlich bleiben«, resümiert sie. Es gehört zu Bräunings Aufgaben, die Frühjahrs- und Herbstsynode ebenso wie die monatlich stattfindende Sitzung des Dekanatssynodalvorstands vorzubereiten, zu moderieren und nachzubereiten. Die jährliche Versammlung der Vorsitzenden der Kirchenvorstände begreift sie als gute Möglichkeit für sich und die Dekanatsleitung, über aktuelle Themen der Gemeinden ins Gespräch zu kommen und Anliegen kollegial zu besprechen.

#### Das Wichtigste ist das Gespräch mit den Menschen

Gleich am Anfang ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit suchten die Kirchengemeinden im gesamten Dekanat Lektor\*innen und Prädikant\*innen. Bräuning nahm an einem Lehrgang teil und gestaltet seitdem mit viel Freude selbst Gottesdienste, wann immer sie gebraucht wird: »Jeder Gottesdienst ist wichtig. Ich liebe es, das Wort Gottes in den Gemeinden weiterzugeben und den Gottesdienst schön zu gestalten.« Ein offenes Ohr für die Menschen hat Bräuning aber auch bei Einführungen, Verabschiedungen oder Jubiläen im Dekanat. »Oft muss man einfach mal zuhören«, sagt sie schlicht. »Küsterinnen, Kirchenmusiker, Kirchenvorstände: Alle wollen gehört und wertgeschätzt werden.« Schließlich unterstützt Bräuning Dekanin Seibert auch bei Repräsentationspflichten, die wiederum Gelegenheiten für informelle Gespräche bieten. So war es zum Beispiel Ende 2019, als ein Termin beim Bürgermeister anstand, um einen Vertrag zur Verlängerung der Kooperation in der kommunalen Jugendarbeit zu unterzeichnen.

Zum Trompetespielen im Posaunenchor und zum regelmäßigen Chorsingen kommt die engagierte Ehrenamtliche heute nicht mehr. Umso mehr freut sie sich darauf, dass im Herbst 2021 endlich wieder im Gottesdienst gesungen werden darf – hoffentlich.

Dekanat Vogelsberg:

vogelsberg-evangelisch.de



### Drei Fragen an Dekanin Dr. Dorette Seibert

Wie wird sich das Miteinander von haupt- und ehrenamtlicher Leitung in der EKHN entwickeln?

Ich hoffe auf ein konstruktives und geistvolles Miteinander. Ohne Ehrenamtliche geht es nicht. Frau Bräuning repräsentiert bei uns die Gemeindesicht. Das ist für die Überlegungen und Entscheidungen im Dekanat äußerst wichtig.

Was erwarten Menschen in Ihrer Region heute von der Kirche?

Seelsorge, geistliche Anregung und, je nach Ausrichtung, dass wir uns in öffentliche Belange einmischen oder gerade heraushalten, zum Beispiel bei so einem brisanten Thema wie der Rodung des Dannenröder Forsts für den Ausbau der A 49. Da versuchen wir zu vermitteln und vor allem immer mit allen Menschen im Gespräch zu bleiben.

Welche Herausforderungen stehen in Zukunft in Ihrer Region an?

Bewahrung der Schöpfung versus Mobilität auf dem Land ist ebenso ein Thema wie der hohe Altersdurchschnitt in einigen Dörfern. Das Dekanat hat jetzt die von der Diakonie initiierte Aktion nebenan.de aufgegriffen und entwickelt in der Region Hoher Vogelsberg Nachbarschaften auch auf digitalem Weg. Es ist unsere Aufgabe, Menschen zusammenzubringen. Daran wollen wir trotz sinkender Mitgliederzahlen und geringerer Ressourcen weiterarbeiten.





# »Ich möchte gestalten«

2015 wurde Franziska Linhart als Jugenddelegierte in den Kirchenvorstand der Gemeinde Rommelhausen gewählt und blickt nun auf sechs Jahre bewegte Amtszeit zurück. Bei den Kirchenvorstandswahlen 2021 trat sie erneut an – mit Erfolg.



s ist großartig, etwas bewegen zu können«, sagt Franziska Linhart. Dann legt sie los, spricht über Ideen für eine Kirche der Zukunft, bringt neue Impulse für die Arbeit im Kirchenvorstand ein und hebt die Chancen hervor, die in Veränderungen liegen. Die 23-Jährige steckt voller Energie. Seit 2015 ist sie Mitglied des Kirchenvorstands der Gemeinde Rommelhausen in Limeshain und seit einem Jahr im Kuratorium der Ehrenamtsakademie der EKHN.

2015 wurde sie gemeinsam mit ihrer Großcousine als Jugenddelegierte in den Kirchenvorstand (KV) gewählt. Beide waren noch nicht volljährig und durften zwar mitreden, aber nicht mitentscheiden. »Ich weiß noch genau, wie das am Anfang war«, sagt Linhart. »Wir haben zwar Ideen eingebracht, aber richtig ernst genommen hat uns niemand. Ich war froh, dass ich nicht allein war.« Bei einem Ehrenamtstreffen der EKHN tauscht sie sich mit anderen Jugenddelegierten aus. »Ich habe gemerkt, dass es vielen ähnlich ging. Man wird ein bisschen kleingeredet oder auf bestimmte Aufgaben festgelegt, zum Beispiel mehr Jugendliche zu gewinnen oder den Kindergottesdienst zu beleben.« Aber Franziska Linhart lässt nicht locker. Als ihre Cousine wegen Umzug den Kirchenvorstand verlässt, bleibt sie standhaft, bringt weiter ihre Ideen ein und stellt Fragen. »Mit der Zeit hat sich dann alles verändert«, sagt Linhart, die sich ehrenamtlich auch in der SPD engagiert. Nach einem Jahr im Kirchenvorstand wird sie ins Gemeindeparlament gewählt. Im gleichen Jahr wird sie volljährig und darf auch im Kirchenvorstand mitabstimmen. »Das hat zu einem Umdenken geführt«, sagt sie. »Dass ich politisch aktiv bin, hat meine Akzeptanz erhöht.« In der SPD schreitet Linhart weiter voran, mit 18 Jahren wird sie Vorsitzende des Sozialausschusses in Limeshain. Seit diesem Jahr sitzt sie im

### Kirchenvorstandswahlen



Im Juni 2021 haben 1.103 Kirchengemeinden ihre Kirchenvorstände neu gewählt. Wahlberechtigt waren alle Mitglieder mit einem Mindestalter von 14 Jahren – 1,23 Millionen Evangelische. Gewählt wurden insgesamt 8.384 Kandidat\*innen, davon 5.148 Frauen. Ihre sechsjährige Amtszeit beginnt Anfang September.

### Jugenddelegierte

Seit 2015 können Mädchen und Jungen ab 14 Jahren als Jugenddelegierte für die Kirchenvorstände kandidieren. Das hatte die Kirchensynode im Herbst 2014 beschlossen, um Jugendlichen mehr Möglichkeiten zu geben, die Gemeindeleitung mitzugestalten. Bis zu zwei Jugenddelegierte dürfen seitdem dem Leitungsgremium einer Gemeinde vor Ort angehören. Sie haben Rede- sowie Antragsrecht und können in Ausschüsse entsandt werden. Sobald sie volljährig und damit geschäftsfähig sind, erhalten sie auch das Stimmrecht. Voraussetzung für die Kandidatur ist, dass sie bereits konfirmiert sind und die Eltern dem ehrenamtlichen Engagement zustimmen. Von dieser Möglichkeit haben bei den Wahlen im Juni 124 Gemeinden Gebrauch gemacht. Gewählt wurden insgesamt 189 Jugenddelegierte, davon 126 junge Frauen.



Kreistag des Wetteraukreises. Ihre Ehrenämter will Linhart nicht vermischen, auch wenn Erfahrungen aus der politischen Arbeit im guten Sinn in die KV-Arbeit einfließen, zum Beispiel wenn es um den Haushalt geht. »Ich habe mich da einfach durchgekämpft, weil ich weiß, worauf man achten muss.«

#### Vernetzung vorantreiben

»Ich hatte immer schon einen guten Draht zur Kirchengemeinde. Meine Oma war und mein Vater ist im Kirchenvorstand aktiv und die Mutter meiner besten Freundin ist Pfarrerin«, erinnert sich Franziska Linhart. In den letzten Jahren hat sie in ihrer Gemeinde viel bewegt: Sie hat Veranstaltungen organisiert, mehr Jugendliche in die Gemeindearbeit miteinbezogen, für neue Gottesdienstformen geworben, Bibelzeiten in der Kita eingeführt und die Vernetzung zwischen angrenzenden Kirchengemeinden vorangetrieben. Auch die Internetseite der Gemeinde ging in ihrer Amtszeit ans Netz. »Gerade überlegen wir, ob wir auch eine Facebook-Seite machen.« Von der anfänglichen Skepsis ist im Kirchenvorstand nichts mehr zu spüren. Was Linhart besonders freut: Der Umgang miteinander ist intensiver und offener geworden. »Jetzt haben wir immer



eine freie Diskussionsrunde bei jeder Sitzung. Alle können sagen, was ihnen auf dem Herzen liegt.« Auch über die Rollen und Aufgaben eines Kirchenvorstands haben sie diskutiert. »Wenn jemand Neues dazukommt, sieht er Dinge mit anderen Augen«, sagt Linhart und lacht. »Anfangs haben die anderen meine Ideen zwar wohlwollend zur Kenntnis genommen, aber dann kam der Nachsatz: Dann mach doch.« Linhart wollte und konnte aber nicht alles allein machen. »Ich habe dann gesagt, dass das so nicht geht, auch weil ich rheumatoide Arthritis habe.« Mit ihrer Krankheit geht sie offen um. Im Kirchenvorstand hat das zum Nachdenken geführt. »Ich bin zwar jung, brauche aber auch Hilfe.«

#### Frische Ideen für die Zukunft

Heute werden Ideen von allen eingebracht und gemeinsam umgesetzt. Den Anstoß, sich über den Zukunftsprozess »ekhn2030« (mehr darüber lesen Sie auf Seite 52) auszutauschen, hat Linhart von der Ehrenamtsakademie mitgebracht. Wie entwickelt sich die Kirche in Zukunft? Was bedeutet das für unsere Gemeinde? Wie können wir mitgestalten? Es sind Fragen, über die sie mit ihren KV-Kolleg\*innen diskutieren will. »Wir brauchen junge, frische Ideen«, sagt Linhart und will auf jeden Fall weitere Jugenddelegierte werben. Dass es dieses Jahr nicht geklappt hat, liegt vermutlich auch an den begrenzten Möglichkeiten durch Corona. »Wir haben uns nur online getroffen und konnten auch sonst wenig aktives und gemeinschaftliches Gemeindeleben zeigen.«

Von der EKHN fühlte sich Linhart bei ihrer Feuertaufe als Jugenddelegierte gut begleitet. »Wir waren gut vernetzt, hatten Workshops im Vorfeld und immer jemanden zum Austausch. Das hat mich sehr gestärkt.« Was sie sich für die Arbeit im Kirchenvorstand wünscht? »Dass es für alle mehr Vernetzung und Begleitung gibt – nicht nur für die jungen Leute.«

Kirchengemeinden Hainchen und Rommelhausen in Limeshain:



ev-kirche-limeshain.ekhn.de

Ehrenamtsakademie der EKHN:



ehrenamtsakademie.ekhn.de

Angebote für Kinder und Jugendliche	2019	2020
Kindergruppen	929	809
Teilnehmende	9.652	7.714
Jugendgruppen	633	501
Teilnehmende	5.479	4.101
Eltern-Kind-Gruppen, Spielkreise	529	360
Teilnehmende	5.016	3.365
Weitere Veranstaltungen	1.104	747
Teilnehmende	22.426	10.522

Der Rückgang der Zahlen ist eine Folge der Pandemie: Inhaltliche Arbeit und persönliche Begegnung waren nur sehr eingeschränkt möglich.



# Unterwegs zueinander

Weit über 100 Ehrenamtliche engagieren sich in den rund 20 Besuchsdienstkreisen im Dekanat Rheingau-Taunus. Weil sie während der Pandemie auf Umarmungen und Besuche in der Wohnung verzichten mussten, ließen sich die Mitarbeiter\*innen viel einfallen, um den Kontakt zu halten. Eine von ihnen ist Renate Bohn. Sie besucht seit zehn Jahren Menschen in ihrer Heimatgemeinde Hünstetten-Bechtheim. Sie will ihrem Dorf etwas zurückgeben von ihrem Glück.



u Kaffee und Kuchen wurde die 72-jährige Renate Bohn vor Corona öfter mal eingeladen, wenn sie Menschen ab 70 Jahren in Bechtheim an deren Geburtstag besuchte. Viele in der Gemeinde kennen sie und freuen sich, wenn sie Glückwünsche der Kirche ausrichtet und ein kleines Geschenk überbringt. »Auf so einer Geburtstagsfeier ergeben sich natürlich keine tiefschürfenden Gespräche über den Glauben«, erzählt die erfahrene Besucherin, »aber auch kirchenfernere Menschen bleiben so auf nette Art in Beziehung mit der Kirche.« Das ist ihr wichtig, zwölf Jahre lang war sie auch im Kirchenvorstand und ihr Kontakt zu Pfarrer Hans Hamrich ist eng. Der Besuchsdienst von Bechtheim besteht aus vier Damen, aber da eine schon länger krank und eine andere über 90 Jahre alt ist, übernehmen Renate Bohn und ihre Nachbarin zurzeit den Löwenanteil.

#### Besuche am Gartenzaun

Im Rahmen Ihres Dienstes besuchen sie rund 80 Menschen im Jahr. Seit Beginn des Coronafrühjahrs 2020 können sie nirgendwo mehr hineingehen und müssen sich an die Abstands- und Maskenregel halten. Die Besuche finden am Gartenzaun oder vor der Haustür statt. »Die Menschen freuen sich umso mehr«, erzählt Bohn. »Die Gemeindemitglieder sollen wissen, dass sie nicht vergessen werden.« Schwer fällt es Bohn, dass sie isolierte alte Menschen nicht mehr in den Arm nehmen kann. Wenn jemand im Krankenhaus liegt oder in der Reha ist, gibt sie den Gruß der Kirche an der Pforte ab.

#### Fortbildung und Austausch

Der Besuchsdienst Bechtheim trifft sich vierteljährlich mit den Diensten aus den Nachbargemeinden Beuerbach und Ketternschwalbach, in denen Hamrich auch Pfarrer ist. Er leitet die Treffen. Andacht und Austausch gehören genauso dazu wie Rollenspiele. Hamrich und Bohn verteilen die Besuchsdienste für das nächste Quartal und geben Geschenke aus, christliche Heftchen, Kerzen oder Honiggläschen. Zum jährlichen Dekanatsfortbildungstag kommt der ganze Kreis zusammen. »Das gemeinsame Erleben ist wichtig und stärkt den Zusammenhalt im gesamten Kirchspiel meiner drei Dörfer«, sagt Hamrich. »Man fühlt sich gestärkt und lernt immer etwas Neues«, ergänzt Bohn. »Ich habe viel Glück im Leben gehabt und mich immer behütet gefühlt. Davon gebe ich gern etwas zurück.«



### Unterstützen und vernetzen

Religionspädagogin Astrid Hamm ist Referentin für Evangelische Erwachsenenbildung im Dekanat Rheingau-Taunus. Seit 15 Jahren bietet sie jährlich einen Fortbildungstag für die Menschen an, die sich im Besuchsdienst engagieren, seit 2018 in Kooperation mit Pfarrer Jürgen Schweitzer. Im Gespräch erläutert sie, worauf es dabei ankommt.

Warum ist der Besuchsdienst für Gemeinden wichtig?
Weil unsere Kirche eine aufsuchende sein will, ist der
Besuchsdienst wichtiger Bestandteil der Gemeindeentwicklung und trägt zur Verkündigung des Evangeliums
bei. Menschen dort aufzusuchen, wo sie leben, ist eine
der zentralen Botschaften unseres christlichen Glaubens
und kirchlichen Handelns. Jesus hat uns in die Welt

und kirchlichen Handelns. Jesus hat uns in die Welt gesandt, um die Liebe Gottes zu den Menschen zu bringen. Bei Matthäus 25, Vers 36 heißt es: »Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht.«

#### Mit welcher Haltung sollten Besuchende vor der Tür stehen?

Sie kommen als Repräsentant\*innen der Kirche und nicht als Privatpersonen. Das ist besonders in dörflichen Gemeinden wichtig, in denen jeder jeden kennt. Im Sinne des allgemeinen Priestertums der Gläubigen vermittle ich ihnen: Ihr kommt als Repräsentant\*innen der Kirche und nicht als Lückenbüßer\*innen für die Pfarrperson. Diese selbstbewusste Haltung üben wir unter anderem an den Fortbildungstagen.

#### Was ist das Besondere an diesen Tagen?

Der Tag ist Fortbildung und Dankeschön zugleich. Die Ehrenamtlichen erhalten Handwerkszeug für ihre Arbeit, können sich austauschen und vernetzen und werden auch spirituell begleitet. Impulsvorträge greifen wichtige Themen auf, zum Beispiel die Grundlagen der Gesprächsführung, Nähe und Distanz und anderes. Wir üben Situati-

onen in Rollenspielen und geben neue Impulse. Von diesem Training profitieren auch alte Hasen. Daneben geht es aber auch stark um Anerkennung und Wertschätzung der Menschen, die den Besuchsdienst übernehmen. Zur Einladung gehören gutes Essen, Musik und das Gefühl: Ich bin nicht allein unterwegs, wir sind viele!

### Was müssen Menschen mitbringen, die im Besuchsdienst tätig werden wollen?

Freude am Umgang mit Menschen, Offenheit, Einfühlungsvermögen, Verschwiegenheit und die Bereitschaft zur Selbstreflexion sind Voraussetzung. Es ist wichtig, sich selbst zurücknehmen zu können, um dem Gegenüber Raum zu geben. Außerdem darf man Ablehnung und Kritik an der Kirche nicht persönlich nehmen. Das fällt leichter bei guter Unterstützung durch die Besuchsdienstgruppe, die Gemeindepfarrerin, den Gemeindepfarrer und den Fortbildungstag.

# Was hat Sie bei der beruflichen Coronabewältigung besonders bewegt?

Bewegt hat mich besonders, wie kreativ die Gemeinden sind, angefangen von der Seelsorge am Gartenzaun bis hin zu den digitalen Formaten, die es ermöglichen, mit den Menschen in Kontakt zu bleiben. Entsetzt hat mich das einsame Sterben der Menschen in den Altenheimen – das war für mich eine humanitäre Katastrophe.







### Wenn aus Besuchen Freundschaften entstehen

Brigitte Krekel leitet den Besuchsdienst in Idstein. Seit 20 Jahren besucht sie ältere Menschen daheim. Ihr Engagement kommt von Herzen.



ei einem ihrer Geburtstagsbesuche hörte Brigitte Krekel vor der Tür, wie die Familie zusammen feierte. Als sie klingelte, tönte es aber aus der Sprechanlage: »Keiner da!« Die rüstige 70-Jährige lacht, als sie davon erzählt. Über die Jahre hat sie gelernt, mit Abweisung umzugehen. Oft wird die humorvolle Frau aber auch gern hineingebeten. Krekel hört den Menschen zu und berichtet das Neuste aus der Gemeinde, manchmal vermittelt sie auch Hilfe bei praktischen Problemen. Über die Jahre sind auf diese Weise sogar Freundschaften entstanden. Einer, den sie regelmäßig besucht, ist Dr. Karl Heinz Schmidt. Der 91-Jährige war viele Jahre Mitglied im Kirchenvorstand und Archivar der Gemeinde. »Wenn Menschen nicht mehr so mobil sind, ist es besonders wichtig, dass wir öfter kommen als zu den Geburtstagen«, sagt Krekel. Während der Pandemie mussten die Besuche vor der Haustür stattfinden. »Das war hart, auch weil man niemanden mehr zum Abschied drücken konnte«, sagt sie. »Wichtig war es, nicht traurig zu wirken. Viele haben sich gefreut, dass überhaupt jemand kommt.«

#### Aufgaben gut organisieren

Der Idsteiner Besuchsdienst besteht aus 21 Damen und einem Herrn, das Durchschnittsalter liegt bei 70. Zusammen besuchen sie rund 500 Menschen im Jahr, nicht nur zu den Geburtstagen ab 80 Jahren. Krekel, die den Besuchsdienst seit zehn Jahren leitet, ist sehr gut organisiert. Sie teilt die Besuche nach Bezirken ein. Bei den Treffen des Besuchsdiensts, die fünfmal im Jahr mit Pfarrer Tim Fink und Pfarrerin Daniela Opel-Koch stattfinden, gibt es für alle Gelegenheit, Fragen zu stellen und Erfahrungen auszutauschen. Krekel bereitet die Pfarrbesuche zu den runden Geburtstagen und den Ehejubiläen vor. Zusammen mit zwei anderen Damen aus ihrem Kreis verschickt sie außerdem Tauftag-Erinnerungsbriefe. Neu Zugezogene werden vom einzigen Mann des Besuchsdienstkreises direkt oder per Post mit Informationen aus der Kirchengemeinde versorgt. Im Oktober 2019 konnte die Gemeinde noch das 40-jährige Jubiläum des Besuchsdiensts feiern, mit Festgottesdienst, Ehrenurkunden der EKHN und festlichem Mittagessen. »Die Anerkennung hat gutgetan«, sagt Krekel. Nicht zuletzt findet sie Kraft im Gebet. »Ich habe immer das Gefühl gehabt, der Herr ist tatsächlich mein Hirte und hilft mir«, sagt sie. Wenn nur ihr Gospelchor bald wieder in der schönen Idsteiner Unionskirche singen dürfte. »Beim Singen tanke ich auf.«

Besuchsdienst im Dekanat Rheingau-Taunus:

dekanat-rheingau-taunus.ekhn.de/angebote/bildung/besuchsdienst.html

Besuchsdienst der Evangelischen Kirchengemeinde Idstein:

unionskirche-idstein.de/diakonie/besuchsdienst

Kirchspiel Bechtheim - Beuerbach - Ketternschwalbach:

kirchspielbebeuket.ekhn.de

Ehrenamtlicher Besuchsdienst	2019	2020
	Aktive insgesamt	Davon <b>Frauen</b>
Für neu Zugezogene und Jubilare	4.723	3.937
Für Kranke in den Gemeinden	1.917	3.937
In Kliniken und Seniorenheimen	1.207	623



Gottesdienste	2019	2020
Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen ohne Heiligabend	64.953	42.667
	7.488	4.273
	758	262
	12.149	4.022
Gottesdienste an Heiligabend	2.621	1.218
Gottesdienste an Werktagen einschließlich Schulgottesdienste	9.411	4.006

Fünfmal im Jahr werden Gottesdienste und Besucher*innen gezählt		2019		2020
	Anzahl	Teilnehmende	Anzahl	Teilnehmende
Invokavit (Beginn der Passionszeit im Februar)	1.105	42.375	1.058	36.941
Karfreitag	1.293	58.987	138 <sup>[1</sup>	32.193
Erntedank	1.225	92.764	1.161	51.368
Erster Advent	1.089	65.640	948	35.129
Heiligabend	2.621	500.667	1.218	137.952

Abendmahle		2019		2020
	Anzahl	Teilnehmende	Anzahl	Teilnehmende
in Gemeindegottesdiensten	14.689	542.709	2.642	69.887
⇒ als Haus- oder Krankenabendmahl	1.290	4.756	353	1.494

Kinderbibelwochen		2019		2020
	Anzahl	Teilnehmende	Anzahl	Teilnehmende
Kinderbibelwochen	436	10.314	160	3.485

Wie die durchweg deutlich reduzierten Zahlen belegen, hat die Bekämpfung der Pandemie auch die Zahl der persönlichen Begegnungen erheblich eingeschränkt

[1] Kurz vor Karfreitag/Ostern verhängte die Regierung ein Veranstaltungsverbot. Viele Gemeinden begannen daraufhin, Gottesdienste im Internet zu feiern. Da nicht alle Kirchengemeinden die Teilnehmenden an den digitalen Gottesdiensten gezählt haben, sind die Angaben zu den Teilnehmenden nicht ganz präzise.



# Die Hoffnung nie aufgeben!

Jegrkhwin Sheme floh 2015 aus dem Irak nach Deutschland. Der syrische Kurde arbeitet heute als Sozialarbeiter in der Migrationsberatung des Diakonischen Werks Rheingau-Taunus. Mit seiner Erfahrung und seinen Sprachkenntnissen hilft er Geflüchteten bei der Integration in Deutschland.



as Büro der Migrationsberatung des Diakonischen Werks Rheingau-Taunus in Bad Schwalbach erreichen Besucher\*innen über eine steile Außentreppe. Der Beratungsraum ist klein: ein runder Tisch, zwei Stühle, ein Schreibtisch, ein paar Bücher, Gesetzestexte. Montag bis Mittwoch ist die Tür von Sozialarbeiter Jegrkhwin Sheme für Menschen geöffnet, die auf unterschiedlichsten Wegen nach Deutschland gekommen sind und Unterstützung brauchen. In der Beratung geht es um unverständliche Schreiben der Ausländerbehörde, um Fragen zur Krankenversicherung oder Anträge beim Jobcenter. Auch bei familiären oder gesundheitlichen Problemen, der Anerkennung ausländischer Bildungsab-

schlüsse oder der Suche nach einem Sprachkurs berät Sheme die erwachsenen Zuwander\*innen, die nicht länger als drei Jahre in Deutschland sind. »Anders als bei der Flüchtlingsberatung muss ihr Status jedoch geklärt sein«, sagt der 35-Jährige. »Es gibt viele kulturelle und sprachliche Hürden zu überwinden und ich weiß, wie das ist.«

Jegrkhwin Sheme ist selbst geflohen. 2015 machte sich der in Syrien geborene Kurde auf den Weg nach Deutschland. In der Beratungsstelle begegnet er Geschichten, die ihn an seine eigene Flucht erinnern – Geschichten von Krieg und Vertreibung, von Angst und Hoffnung, von Abweisung und Ankommen, von Leben und Tod. »Ich kann



die Menschen verstehen, nicht nur sprachlich. Das erleichtert die Beratung«, sagt Sheme, der Kurdisch, Arabisch, Englisch und Deutsch spricht.

In Damaskus hat Sheme Sozialwissenschaften studiert und ein zusätzliches Diplom in Pädagogik gemacht. Eineinhalb Jahre arbeitete er als Schulsozialarbeiter, bevor er 2011 in den Irak floh. »Es gab im syrischen Bürgerkrieg keine Zukunft für mich. Ich sollte zum Militär oder mich den Milizen anschließen, beides hätte den sicheren Tod bedeutet.« Im Irak arbeitete Sheme drei Jahre als Sozialarbeiter in einem großen Flüchtlingscamp. Bei der Arbeit lernte er seine zukünftige Frau kennen, die auch aus Syrien stammt. »Wir haben am 15. Januar 2015 geheiratet und im August habe ich mich auf den Weg nach Deutschland gemacht.«

Erst zwei Jahre später sah er seine Frau wieder, sein erstes Kind kam ohne ihn zur Welt. »Die Trennung war eine schlimme Zeit«, sagt Sheme. »Aber es war auch unsere einzige Chance. Die Lebensverhältnisse für Geflüchtete im Irak verschlechterten sich, die politische Situation spitzte sich zu, immer mehr Menschen flohen aus Syrien.«

Die Flucht führte Sheme mit einem Bus in die Türkei und dann zu Fuß nach Bulgarien. Es war eine kleine Gruppe von Freunden, die sich 2015 auf den Weg machte in ein besseres Leben. »Wir haben uns im Wald versteckt, sind nachts gelaufen und haben tagsüber geschlafen. Es gab Wasser aus dem Bach und Essen vom Wegesrand«, erzählt er. Zu Fuß ging es weiter nach Serbien, dann nach Ungarn. Dort wurden die Flüchtlinge verhaftet, zehn Tage musste Jegrkhwin Sheme im Gefängnis bleiben. »Es war beängstigend, nicht zu wissen, wie und ob es überhaupt weitergeht.«

In Ungarn stellte Sheme seinen Asylantrag. »Sonst hätte man mich nicht freigelassen.« Auch die Freunde ließen sich ihre Fingerabdrücke abnehmen. »Dann haben sie uns gesagt: Jetzt geht weiter nach Deutschland.« In der Erstaufnahmeeinrichtung in Ingelheim stellte er erneut einen Asylantrag. »Viele Ehrenamtliche haben uns

damals geholfen, bei Anträgen und beim Erlernen der deutschen Sprache«, erinnert er sich. »Es sind echte Freundschaften entstanden. Ich bin dankbar, dass Deutschland und die Menschen nicht nur die Grenzen, sondern auch ihre Herzen geöffnet haben.« Ein Jahr später, im Dezember 2016, bekommt er seine Anerkennung als Flüchtling. »Das war eine Riesenerleichterung und ich konnte einen Antrag auf Familiennachzug stellen.«

Seine Frau war mittlerweile mit dem Baby aus dem Irak in die Türkei geflohen und erhielt nach mehrmonatiger Wartezeit das ersehnte Visum für Deutschland. »Am 15. Juni 2017 sind beide in Deutschland angekommen, das war unbeschreiblich«, sagt Sheme. »Ich wusste, jetzt finden wir hier eine neue Zukunft.«

Sheme hat viele Pläne. Auch den Deutschkurs B2 will er machen, um seine Chancen auf einen guten Job zu erhöhen. 2019 wurde der zweite Sohn mit einem schweren Herzfehler geboren. Zwei belastende Jahre folgten, mit Hoffen und Bangen in Kliniken und zwei großen Operationen. »Das hat mich auch in meinen beruflichen Plänen zurückgeworfen«, sagt er.

Kontakt mit der Migrationsberatung des Diakonischen Werks Rheingau-Taunus nahm Sheme auf, weil er eine Arbeitsstelle suchte und für seine Kinder Asylanträge stellen wollte. Die Beratungsstelle vermittelte ihm ein Praktikum im Betreuten Wohnen des Diakonischen Werks. »Es war ein Glück, dass ich im Anschluss als Sozialarbeiter dort arbeiten konnte.« Später bewarb sich Sheme auf die inzwischen frei gewordene Stelle als Migrationsberater. »Ich bin sehr froh, dass auch das geklappt hat und ich durch meine Erfahrungen anderen helfen kann.« Heute arbeitet er 20 Stunden als Migrationsberater und 20 Stunden im Betreuten Wohnen. »Meinem jüngsten Sohn geht es auch besser und mein Fünfjähriger spricht fließend Deutsch«, sagt Sheme stolz. »Man darf die Hoffnung nie aufgeben.«

Diakonisches Werk Rheingau-Taunus:







### Das lange Warten

Als ehrenamtlicher Sprach- und Kulturvermittler unterstützt Mohamed Said Ahmed seinen syrischen Kollegen in der Migrationsberatung in Bad Schwalbach. Der 27-Jährige floh 2011 aus Somalia. Knapp zehn Jahre dauerte es, bis er in Deutschland als Flüchtling anerkannt wurde.



ch bin sehr erleichtert«, sagt Mohamed Said Ahmed und lacht. Vor einem halben Jahr erhielten er und seine Familie die Anerkennung als Flüchtlinge und einen sicheren Aufenthaltsstatus. »Jetzt kann ich neu anfangen.« Der 27-Jährige ist in der somalischen Community im Rheingau-Taunus gut bekannt. Er dolmetscht ehrenamtlich in der Migrationsberatung der Diakonie und begleitet seine Landsleute zu Ärztinnen, Anwälten und Behörden. »Ich helfe gern, so bin ich einfach«, sagt er. In der Beratungsstelle ergänzt er mit seinen Somalikenntnissen seinen Kollegen Jegrkhwin Sheme.

Mohamed Said Ahmed ist Journalist. Als junger Reporter arbeitete er bei einer Zeitung in Mogadischu. 2011 musste er aus Somalia fliehen. »Es herrschte Bürgerkrieg. Eines Tages erhielt ich Morddrohungen wegen eines Artikels. Da musste ich weg.« Mohamed Said Ahmed floh nach Uganda und weiter in den Sudan und nach Libyen. »Hier waren alle bewaffnet, die Zivilisten, das Militär, die Milizen und sogar die Kinder«, erinnert er sich. »Ich wurde ständig befragt und dann verhaftet.« Fast sieben Monate harrte der junge Mann im Gefängnis aus. »Dann konnte ich gehen.«

Von Europa trennte Mohamed Said Ahmed »nur« noch das Mittelmeer. »Da war aber kein richtiges Boot und viel zu viele Leute. Wir waren vielleicht 100 Männer, Frauen, kleine Kinder – ein Albtraum, aber unsere einzige Chance.« Nach 18 Stunden auf dem Meer versagte der Motor. »Wir trieben im Wasser und warteten. Keiner

wusste, was passiert«, erinnert er sich. Weitere Stunden vergingen, Hilferufe wurden abgesetzt. Als das Rettungsschiff endlich kam, kenterte das Boot, Panik brach aus. »Wer konnte, ist zum Rettungsschiff geschwommen, andere, auch Kinder, sind ertrunken – nur weil sie an einen sicheren Ort wollten.«

Ein Grund, warum Mohamed Said Ahmed sich allein auf den Weg gemacht hat: »Die Flucht ist gefährlich, meine Frau war noch in Somalia. Ich wollte erst einmal sehen, ob man das überhaupt schaffen kann.« In Lampedusa musste Ahmed seinen Asylantrag stellen. Dann begann das Warten in einem der großen Flüchtlingscamps auf Sizilien. Sechs Monate später erreichte seine Frau Italien auf dem gleichen schweren und gefährlichen Weg. »Aber wir wollten unbedingt weiter nach Deutschland. Die Situation in Italien war und ist eine echte Katastrophe, es gibt keinen Plan für die Geflüchteten, keine Unterkünfte, keine Kleidung, keinen Sprachkurs, keine Unterstützung. Man ist auf sich allein gestellt.«

Für Mohamed Said Ahmed und seine Frau begann die nächste Odyssee. 2014 landeten sie in Rom, schliefen auf der Straße, wussten nicht weiter. »Meine Frau war schwanger und es gab keine ärztliche Versorgung.« In dieser Situation beschlossen beide, sich auf den Weg nach Deutschland zu machen, wo ihr erster Sohn zur Welt kam. Ihre Anträge auf Asyl wurden in Deutschland als unzulässig abgewiesen, sie fielen unter das Dublin-Verfahren. »Das heißt, das Land ist zuständig, in dem ich als Erstes meinen Asylantrag gestellt habe«, erklärt Ahmed. »Wir hätten wieder nach Italien gemusst.«

Mohamed Said Ahmed suchte Hilfe bei der Flüchtlingsberatung der Diakonie in Bad Schwalbach. Ein Klageverfahren wurde auf den Weg gebracht. Die Verwaltungsgerichte waren hoffnungslos überlastet. Mohamed Said Ahmed wartete. Aufgrund des Dublin-Verfahrens hatte die Familie keinen Anspruch auf einen Integrationskurs und während des noch laufenden Asylverfahrens auch keine Möglichkeit, sich eine eigene Wohnung zu suchen. Das Warten und die Angst, wieder zurückgeschickt zu werden, waren schwer auszuhalten. Durch ehrenamtliche Unterstützung lernte er Deutsch und jobbte in einer Molkerei.



Seit 2016 arbeitet er als Freiwilliger in der Flüchtlingsberatung beim Diakonischen Werk, wo er in der wöchentlichen offenen Sprechstunde dolmetscht, Landsleute zu Behörden und anderen wichtigen Terminen begleitet. Durch den Kontakt zur Beratungsstelle begann er 2017 eine Fortbildung zum Sprach- und Kulturvermittler bei der Diakonie Hessen. »Ich wollte unbedingt etwas tun, aber einen richtigen Job zu finden ist schwer, wenn man nicht anerkannt ist.«

Über fünf Jahre dauert sein Verfahren in Deutschland, fünf Jahre Warten, Hoffen, Nichtwissen, ob man doch abgeschoben wird. Erst nach der Anerkennung können Mohamed Said Ahmed und seine Familie eine eigene Wohnung beziehen und Pläne schmieden. Seine beiden Kinder sind mittlerweile drei und sechs Jahre alt.

# Hilfe für Geflüchtete in der EKHN und der Diakonie Hessen

#### Hauptamtliche Betreuung und Beratung

Mit 120 Personen in 61 Vollzeitstellen engagieren sich die EKHN und die Diakonie Hessen in der professionellen Beratung von Geflüchteten. Sie arbeiten

- als unabhängige Verfahrensberatung in den Erstaufnahmeeinrichtungen in Gießen, in Kassel-Niederzwehren, in Neustadt bei Marburg und am Frankfurter Flughafen, in regionalen Flüchtlingsberatungsstellen in fast allen hessischen Gebietskörperschaften
- im Zentrum für Beratung und Therapie in Frankfurt, das unter anderem traumatisierte Flüchtlinge unterstützt
- in der Abschiebungshaft in Ingelheim und in der Abschiebungsbeobachtung am Flughafen Frankfurt, beide in ökumenischer Trägerschaft und überwiegend aus kirchlichen Eigenmitteln finanziert
- in der Flüchtlingsseelsorge in Rheinhessen, Oberhessen, Frankfurt, Kirchhain und in der Abschiebungshaft in Ingelheim sowie in Darmstadt
- zur Koordination des ehrenamtlichen Engagements in der Flüchtlingshilfe unter anderem in Wiesbaden, Darmstadt, Frankfurt, Diez, in den Dekanaten Alsfeld, Vorderer Odenwald, Kronberg und Wetterau, in den Landkreisen Darmstadt-Dieburg, Schwalm-Eder, Rhein-Lahn und Offenbach (finanziert mit Kirchenmitteln, Drittmitteln, Zuschüsse der Dekanate oder der Kommunen)

Hinzu kommen weitere circa 35 Personen für die soziale Flüchtlingsbetreuung in drei Landkreisen sowie in Frankfurt. Sie werden von den Landkreisen oder den Kommunen finanziert.

#### Kontakt

Diakonie Hessen, Abteilung Flucht, Interkulturelle Arbeit, Migration (FIAM)
Ederstraße 12
60486 Frankfurt
redaktion@menschen-wie-wir.de

#### Ehrenamtliche Unterstützung

Die EKHN hat rund 400 Projekte zur Förderung der Willkommenskultur in Gemeinden und Dekanaten unterstützt. Viele weitere Projekte finden in eigener finanzieller Verantwortung statt. Themen sind

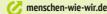
- Integrationshilfen aller Art, Sprachkurse, soziale Treffpunkte,
   Hausaufgabenhilfe, Patenschaften für eine geflüchtete Person,
   Qualifizierung von freiwillig Engagierten
- Ausbildung von Sprachmittlern (auch aus den Reihen der Geflüchteten)
- Stellen im Sonderprogramm »Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug«
- Förderung der interkulturellen Kompetenz in den 596 Kitas der EKHN

#### Unterbringung von Geflüchteten

Rund 400 Unterkunftsplätze bieten EKHN und Diakonie Hessen in kirchlichen Immobilien. Dazu zählen unter anderem die Christliche Flüchtlingshilfe Egelsbach (180 Personen), das Diakonische Werk Hochtaunus in Grävenwiesbach (90 Personen) und Friedrichsdorf (zweimal 60 Personen). Zusätzlich werden in Mitgliedseinrichtungen der Diakonie Hessen auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge stationär und ambulant betreut.

Mit dem Appell #MenschenWürdeSchützen richtet sich die EKHN zusammen mit anderen Landeskirchen, mehr als 130 weiteren Organisationen und mehreren Oberbürgermeister\*innen an die Landesregierung und fordert ein dauerhaftes Landesaufnahmeprogramm, sichere und legale Zugangswege und eine Lebensperspektive für jährlich mindestens 1.500 besonders schutzbedürftige Geflüchtete aus Flüchtlingslagern.

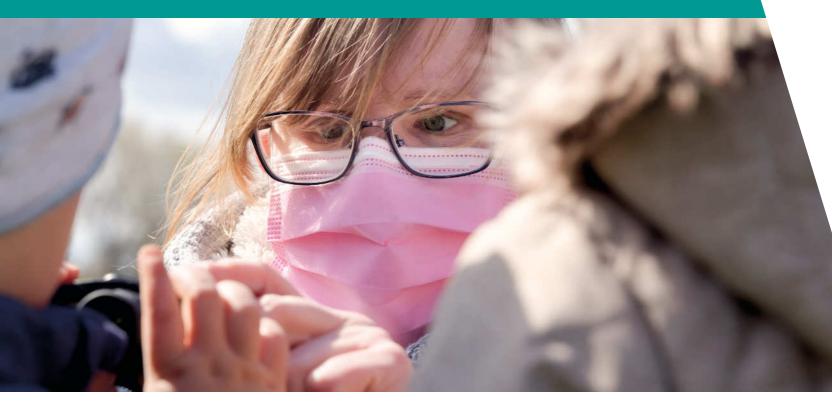
Weitere Informationen für Geflüchtete und Engagierte in der Flüchtlingsarbeit sowie evangelische Standpunkte zur aktuellen Flüchtlingspolitik unter:





## Mut machen in der Pandemie

Viel Zeit im Freien verbringen, den Kindern Mut machen und flexibel sein: So kommt die Kita Mainstrolche des Diakonischen Werkes für Frankfurt und Offenbach gut durch die Pandemie. Die pädagogischen Fachkräfte betreuen 93 Kinder im Alter von einem Jahr bis zum Schuleintritt professionell und mit Herz in der Fechenheimer Einrichtung. Eine von ihnen ist die engagierte Erzieherin Anna Machleid.



aaa! Wir gehen raus!!« 20 Kindergartenkinder freuen sich auf einen Ausflug ins Grüne.
»Rausgehen« ist eine von vielen Antworten, mit denen das Team der Frankfurter Kita Mainstrolche auf die Beschränkungen durch Corona reagiert. Besonders zu Anfang der Pandemie war die Herausforderung groß: Das Team musste die Sorgen und Ängste aller Beteiligten aufgreifen, Ersatz für gestrichene Aktivitäten finden und nicht zuletzt den zertifiziert hohen Standard halten.

Abgesehen davon, dass die Erwachsenen Masken tragen und am Eingang ein Desinfektionsmittel steht, wirkt auf den ersten Blick alles normal. Stimmt das? »Teils, teils«, sagt Erzieherin Anna Machleid. »Es ist Normalbetrieb unter Pandemiebedingungen.« Was Außenstehenden nicht auffällt: Die Kita musste ihr Konzept komplett ändern. Normalerweise sieht der pädagogische Ansatz »teiloffene« Gruppen vor, bei denen die Kinder zwar eine Stammgruppe haben, sich aber abmelden und dann ihre Spielpartner\*innen frei wählen können. Um die Spielkontakte möglichst gering zu halten, hat das Team dieses Prinzip ausgesetzt.

#### Angebote neu denken

»Pandemiebedingungen« bedeuten Umstellungen und Mehraufwand. Bewährte Bildungsangebote fallen weg. Vor Corona kamen jede Woche Märchenerzähler\*innen vom Kinder- und Jugendtheater Frankfurt. Wegen der Kontaktbeschränkung filmt das Theaterteam nun die Erzählenden und stellt die Videoclips online. Die Kinder lieben auch das, weiß Anna Machleid. Dennoch ist es nur ein Ersatz: »Sonst erzählen die Kinder das Märchen vom letzten Mal nach, sie stellen Fragen ... diese Interaktion fehlt.« Am meisten vermisst die 32-Jährige das Singen. Das zehrt an Ritualen wie Morgenkreis, Geburtstagsfeier oder Sprachspiel. Stattdessen summen sie jetzt oft zusammen oder klatschen, schnipsen oder hüpfen im Silbentakt. Auch die Erziehung zur Selbstständigkeit erfährt Einschnitte. Vorher durften sich die Kinder beim Essen selbst bedienen, jetzt sollen sie nur noch den eigenen Löffel anfassen.

#### Kinder stärken - Ängste nehmen

Um Ängste zu nehmen und Kinder und Familien in der Pandemie zu begleiten, entwickelte die Kita ein



Mutmachprojekt. »Wir haben die Kinder bestärkt, über ihre Ängste und Erfahrungen zu sprechen, damit sie verstehen, was um sie herum passiert«, sagt Machleid. Auch eine spielerische Aufklärung über Corona und Experimente zum Händewaschen gehörten dazu. So gestärkt überlegten die Kinder, wem sie selbst Mut machen könnten, zum Beispiel den Menschen, die allein leben. Es wurden Mutmachpäckchen gepackt und im Stadtteil verteilt, zum Beispiel an die Vorleseoma, die seit Corona nicht mehr kommen durfte. Zum Mutmachprojekt gehörte auch eine Schmetterlingszucht. »Wir wollten zeigen, dass neues Leben auch in schwierigen Zeiten entstehen kann«, sagt Machleid. Im Internet haben sie ein Distelfalterset bestellt, mit Raupen, einer Anleitung und kleinen Volieren. Die Kinder konnten hautnah beobachten, wie sich ein Schmetterling entwickelt. »Am Ende haben wir die Insekten freigelassen.« Das Projekt kam so gut an, dass es auch in diesem Jahr wieder eine Schmetterlingszucht geben wird.

Ausflüge in die Natur gegen den Frust

Oft geht es raus in die Natur. Für die Erzieherinnen bietet jeder Weg im Stadtteil Gelegenheit für Übungen zu Verkehrserziehung, Orientierung, Rücksicht oder Konzentration. Zwar gab es immer schon Naturtage und Ausflüge, aber nicht so kontinuierlich wie in der Coronazeit. Für Anna Machleid das Beste an der Pandemie: »Wir merken, dass die Kinder stärker geworden sind. Sie sind körperlich besser trainiert, weniger krank, ihre Frustrationstoleranz ist höher. Der positive Effekt ist so auffällig, dass das

Team die häufigen Ausflüge beibehalten will. Was ihr Ausdauer und Halt gegeben hat? Sie nennt vor allem die Wertschätzung durch Eltern und Vorgesetzte und ihren Glauben: »auch der Glaube an mich selbst, an meine Kolleg\*innen, an die Familien hier. Meine Grundüberzeugung ist, und das sage ich auch den Kindern immer: Wenn wir aufpassen und uns anständig verhalten, wird auch niemand anderem etwas geschehen. Wenn wir alle dann noch ein bisschen nach den anderen gucken, geht es uns allen gut.«





### »Ich liebe meinen Beruf«

Erzieherin Anna Machleid erlebt ihre Arbeit als Berufung.

enn Anna Machleid von ihrem Beruf erzählt, sprudelt es nur so aus ihr heraus. »Es ist eine Berufung«, sagt die 32-Jährige. Hochprofessionell und reflektiert übt sie mit viel Herz ihren Traumjob aus. »Es ist ein Beruf, der leider oft unterschätzt wird«, sagt Machleid. In Kasachstan geboren und in Münster aufgewachsen, entschied sie sich nach der zehnten Klasse für den dualen Weg am Anne-Frank-Berufskolleg. »Ich konnte in vier Jahren Abitur machen und gleichzeitig meine Ausbildung zur Erzieherin.«

Seit 2009 arbeitet sie als pädagogische Fachkraft in der Kita Mainstrolche des Diakonischen Werkes für Frankfurt und Offenbach. Ein christlicher Träger ist ihr wichtig. »Wir geben dem Glauben Platz, im Alltag und beim Feiern von Festen.« Religionspädagogik ist ein Schwerpunkt der Erzieherin. »Wir arbeiten eng mit der Evangelischen Kirchengemeinde Fechenheim und Pfarrer Arne Zick zusammen, zum Beispiel beim Projekt ›Erzählreise zu Jesus‹. Wir haben gefragt: ›Wie war Jesus als Kind?‹ ›Warum musste die Familie fliehen?‹ Das sind Geschichten, die auch viel mit dem Alltag unserer Kinder zu tun haben.«

Fechenheim ist ein multikultureller Stadtteil. Auch das ist ein Grund, warum Anna Machleid die berufsbegleitende Weiterbildung zur Fachexpertin für sprachliche Bildung und Sprachentwicklung reizte. »Sprache und Kommunikation sind das Wichtigste im sozialen Kontext«, sagt die Erzieherin. »Aber wir fördern nicht nur die deutsche Sprache, sondern wollen Sprachanlässe für alle Kinder schaffen. Immer mehr Kinder lernen spät sprechen.«

Im Regal der Kita stehen Kinderbücher in vielen verschiedenen Sprachen. »Hier dürfen sich alle auch in ihrer Muttersprache unterhalten«, sagt Machleid. »Wir wollen, dass Kinder und ihre Familien sich angenommen fühlen.« Auch Machleids eigene Erfahrungen fließen mit ein. »Als ich mit fünf Jahren aus Kasachstan nach Deutschland kam, konnte ich kein Wort Deutsch. Ich weiß, wie sich Fremdsein anfühlt.« Und: »Zum Glück hat sich die interkulturelle Arbeit verändert, heute schenken wir den Kindern Wörter.« Sprache lernen sieht sie als Berei-



cherung, nicht als Zwang. Hilfreich für ihre Arbeit war auch die Fortbildung zum Thema Hirnforschung. »Es geht darum, wie Kinder lernen«, sagt Machleid. »Es ist ein Unterschied, ob Kinder auf dem Tablet spielen oder einen Stift halten und etwas malen. Der Stift gibt den deutlich besseren Lernimpuls.« Die Erzieherin kümmert sich aber nicht nur um Kinder und Eltern, sondern auch um den fachlichen Nachwuchs und leitet Berufspraktikant\*innen an. »Mein Beruf ist unglaublich vielseitig, das macht ihn so spannend.« Erste Hilfe, Brandschutz, der Umgang mit kranken Kindern in der Einrichtung, die Vorbereitung auf die Grundschule, Kooperationen mit anderen Institutionen und das Schreiben von Entwicklungsberichten, all das gehört dazu. »Wir werden von unserem Träger sehr ermutigt, uns weiterzubilden. Das finde ich wichtig«, sagt Machleid. »Die Anforderungen an uns sind enorm gestiegen.« Eine andere Arbeit kann sich die junge Frau aber nicht vorstellen. »Ich liebe meinen Beruf.«

Diakonisches Werk für Frankfurt und Offenbach

diakonie-frankfurt-offenbach.de

Kita Mainstrolche

diakonie-frankfurt-offenbach.de/kita-mainstrolche-fechenheim





# Diakonisches Werk für Frankfurt und Offenbach

Der Evangelische Regionalverband Frankfurt und Offenbach Fachbereich II Diakonisches Werk für Frankfurt und Offenbach ist mit 140 Einrichtungen und rund 1.500 Mitarbeiter\*innen in den beiden Mainmetropolen aktiv, auch zahlreiche Freiwillige engagieren sich. Das Aufgabenspektrum des Diakonischen Werkes reicht von der Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung bis zum Hospiz:

- 52 Kitas und Krabbelstuben in Frankfurt und elf Kitas in Offenbach betreuen Kinder vom Krabbelstubenalter bis zum Hort. Das Diakonische Werk bietet zudem Fachberatung und Qualitätssicherung sowie Finanzberatung und Controlling für weitere 53 Kindertagesstätten in gemeindlicher Trägerschaft.
- Die Wohnungslosenhilfe in Frankfurt und Offenbach bietet Frauen und M\u00e4nnern Duschen, Mahlzeiten, \u00dcbernachtungs- und Wohnm\u00f6glichkeiten, Beratung und vieles mehr.
- Straffällige und ihre Angehörigen berät die Straffälligenhilfe und es gibt Betreutes Wohnen für haftentlassene Frauen und Männer.

- Ökumenisch getragen sind die Bahnhofsmission Frankfurt und der Familien-Markt, ein Second-Hand-Kaufhaus in Bergen-Enkheim.
- Fünf Quartiersmanagements fördern das Zusammenleben in Frankfurter Stadtteilen.
- Sechs Beschäftigungsprojekte dienen der Teilhabe von Langzeiterwerbslosen.
- Vier Unterkünfte für Geflüchtete betreibt die Diakonie in Frankfurt und mit dem Caritasverband für die Diözese Limburg auch die Abschiebungsbeobachtung am Flughafen.
- Zum Angebot gehören zum Beispiel auch die Mobile Kinderkrankenpflege, Frühförderung für Kinder mit Handicaps, Notfallseelsorge, Evangelische TelefonSeelsorge Frankfurt, Kirchliche Dienste am Flughafen, Angebote für Senior\*innen, Diakoniestationen, Beratung für Prostituierte sowie die Weißfrauen Diakoniekirche als Ort für Ausstellungen und Begegnungen.



Kindertagesstätten in der EKHN 2020	
Kindertagesstätten	596
Plätze	46.051
Betreute Kinder	40.641
Kinder unter drei Jahren	6.078
Kinder, die besondere Unterstützung brauchen	1.030
Kitaplätze mit Mittagessen	30.304
Kitaplätze mit Nachmittagsbetreuung	32.061



## Anwalt für alte Menschen

Als Altenseelsorger betreut Ernst Rohleder drei Seniorenheime in der Wetterau und ist Ansprechpartner für die 54 Kirchengemeinden im Dekanat. Das Alter birgt ganz eigene Herausforderungen. Mit ihnen hat sich Rohleder mithilfe von Fortbildungen auseinandergesetzt und mittlerweile viel Erfahrung. Ein aktuelles Problem ist Corona im Altersheim.



ie oft habe ich während der letzten zwei Jahre gehört: >Wir haben den Zweiten Weltkrieg überstanden, dann werden wir das jetzt auch noch schaffen«, erzählt Ernst Rohleder. Dabei haben Heimbewohner\*innen ohnehin viel zu verkraften. Ein Haus oder eine Wohnung aufzugeben und in ein Heimzimmer zu ziehen, fällt niemandem leicht. Dem Verlust der Selbstständigkeit gehen oft der Verlust einer Partnerin oder eines Partners und die Auseinandersetzung mit der zunehmenden Gebrechlichkeit voraus. Rohleder ist Seelsorger für die insgesamt 550 Senior\*innen und das Personal im Erasmus-Alberus-Haus in Friedberg, im Altenzentrum Heilsberg in Bad Vilbel und im Elisabethhaus in Bad Nauheim. Dafür hat Rohleder eine volle Stelle, die jeweils zur Hälfte von der EKHN und vom Träger der Einrichtungen, der Gesellschaft für diakonische Einrichtungen, finanziert wird. Zur seelischen Stärkung der Bewohner\*innen hat er während der Pandemie in Abstimmung mit den Heimleitungen die Zahl der Gottesdienste vervielfacht, denn die Wohnbereiche oder Stockwerke wurden wegen der Ansteckungsgefahr voneinander getrennt. Der Pfarrer versteht seine Arbeit als Seelsorge und Unterstützung zur Selbstsorge: »Sie müssen schließlich vor allem selbst für ihre Seele sorgen, und viele tun das auch.«

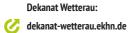
#### Zuversicht ausstrahlen

Als Rohleder im ersten Lockdown im März 2020 ausgesperrt war, sprang im Erasmus-Alberus-Haus anfangs der Sozialdienst ein, las Texte aus der Bibel vor und griff zur CD mit Liedern aus dem Gesangbuch. »Die Mitarbeitenden sind Gold wert«, lobt der Seelsorger. Kurze Zeit später versorgte er sie mit schriftlichen Andachten und am 15. Mai 2020 konnte er wieder den ersten Präsenzgottesdienst halten. Nachdem Mitte März 2021 rund 92 Prozent der Senior\*innen geimpft waren, durften sie dabei endlich wieder singen, Rohleder zunächst noch mit Maske. Dabei dachte er kaum an die eigene Gefährdung, sondern eher daran, dass er von außen ein Risiko für die drinnen sein könnte.

#### Sterbebegleitung

Aber er musste auch erleben, dass an einigen Türen das Namensschild fehlte, als er nach einem Coronalockdown wieder in seine drei Seniorenheime durfte: Der Gang an den leeren Zimmern vorbei und die Erinnerung an Menschen, von denen sich weder er noch Angehörige zuletzt hatten verabschieden können, waren für ihn die schmerzlichsten Momente der Pandemie. Rohleder ist ausgebildeter Sterbebegleiter. Zur Sterbebegleitung bietet er zusammen mit den Fachkräften in der Palliativpflege dreimal im Jahr Fortbildungen an. So kommen sowohl die körperlichen als auch die seelischen Aspekte des Sterbens in den Blick. »Es ist zum Beispiel etwas anderes, ob man sagt: ›Wir begleiten jemand bis zum Schluss‹ oder ›Wir gestalten den Übergang in ein Wohin‹«, sagt er.







Teamarbeit und Vernetzung sind für Rohleder das A und O. Er steht in Verbindung mit dem Diakonischen Werk, der Fachstelle Leben im Alter im Wetteraukreis und dem Café für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen in Friedberg. Er hält Vorträge über das Thema Alter in Gemeinden und Vereinen. Damit unterstützt er die Gemeindepfarrer\*innen, die Menschen in den anderen 25 Seniorenheimen im Gebiet des Dekanats begleiten. Doch ihr Alltag ist, wie Rohleder weiß, zu fordernd, als dass sie so wie er Fachleute für das Alter werden könnten. Deshalb treibt ihn auch um, dass die Altenheimseelsorge in den Dekanaten neu geordnet werden soll. Dabei sollen die insgesamt sechs Stellen für Altenseelsorge in den Dekanaten zum Jahr 2025 gestrichen werden – auch seine. Diese und andere Maßnahmen liegen der Kirchensynode zur Entscheidung vor. Sie reagiert damit auf die zurückgehenden finanziellen und personellen Ressourcen. Der heute 63-jährige Rohleder arbeitete selbst 30 Jahre lang als Gemeindepfarrer. In dieser Zeit betreute er ein Seniorenheim mit, gründete eine ambulante Hospizinitiative, machte eine Ausbildung zum Sterbebegleiter und absolvierte ein Pflegepraktikum.

#### Ehrenamtliche aufbauen und begleiten

Auch an der Ehrenamtsakademie in Berlin bildete sich Rohleder weiter, denn er ist überzeugt: Die Kirche braucht die engagierten Freiwilligen. »Eigentlich ist das schon falsch formuliert«, sagt er. »Die engagierten Freiwilligen sind die Kirche.« In der Altersgruppe zwischen 65 und 85 Jahren können und wollen sich viele für andere engagieren. »Wenn die geburtenstarken Jahrgänge in Rente gehen, ist das ein riesiges Potenzial, das man nur richtig ansprechen muss«, sagt er. Dazu dient auch die Ausbildung zum qualifizierten Besuchsdienst, den es schon seit über drei Jahrzehnten im Dekanat Wetterau gibt. »Wichtig für die Leute im Ehrenamt ist auch, etwas für sich zu lernen, über das eigene Altwerden nachzudenken und vielleicht eine Spiritualität für das Alter zu entwickeln. Was sie dabei lernen, geben sie dankbar weiter«, sagt Rohleder. Bei diesen Kursen arbeitet er mit seiner Kollegin Birgit Müller und neuerdings auch mit dem Kollegen Thomas Schill aus dem Dekanat Büdinger Land zusammen.

#### Das eigene Alter

Rohleder geht 2023 in den Ruhestand. Als wichtigste Vorbereitung auf das Alter sieht der Fachmann fürs Alter, Beziehungen zu pflegen, die dann tragen. Er ist verheiratet, hat drei Kinder und zwei Enkelkinder sowie einen großen Freundes- und Bekanntenkreis. In seinen Gottesdiensten während der Pandemie hat er sich angewöhnt, den Zuhörenden jeweils einen Satz aus der Bibel mit auf den Weg zu geben. In letzter Zeit oft diesen: »Siehe, sei getrost und unverzagt. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst« (Josua 1,9).



Seelsorgedienste 2020 (Stellen)	Pfarrer*innen	Pädagog*innen	Sekretär*innen
	Trairer miner	i dadgog iilicii	Schicum milen
Klinikseelsorge [1]	49,50	-	-
Schulseelsorge	20,00	-	-
Regionale Alten-, Kranken- und Hospizseelsorge	12,00	-	-
Seelsorge für Strafgefangene, Angehörige und Justizbedienstete [2]	12,00	-	-
Notfallseelsorge	9,00	0,50	-
Altenseelsorge [1]	6,50	-	-
Behindertenseelsorge/Inklusionsberatung	5,00	-	-
Gehörlosenseelsorge	3,50	-	-
Telefonseelsorge	4,00	-	-
Polizeiseelsorge [3]	3,00	-	0,50
Flughafenseelsorge [1]	1,00	-	1,00
Blindenseelsorge	-	-	0,50
Internetseelsorge	-	-	-
Zentrum Seelsorge und Beratung	3,50	-	2,00
	129,00	0,50	4,00

# Mit dem Konfi-Bound auf religiöser Spurensuche

Ursula Bornemann ist seit rund 30 Jahren Gemeindepädagogin mit Herz und Seele. Sie arbeitet gemeindeübergreifend im Evangelischen Dekanat Runkel mit Sitz in Limburg. Corona hat ihre pädagogische Arbeit sehr verändert. Ursula Bornemann reagierte mit Elan und neuen Ideen und erfand sich und die Arbeit mit den Konfirmand\*innen neu.



ls ich realisiert habe, dass der Konfi-Tag nicht stattfinden wird, ging in mir erst einmal ein Rollladen runter«, beschreibt Ursula Bornemann ihre Stimmung im Frühjahr 2020. Der große Begegnungstag, an dem seit 2010 jeden Herbst etwa 300 Konfis teilnehmen, war bereits in der Planung und musste nun pandemiebedingt komplett ausfallen. Für die Gemeindepädagogin besonders schmerzlich war der Verlust der aktiven Gemeinschaft: »Die Konfis spüren an diesem Aktionstag, dass es noch Hunderte andere gibt, die sich für die Konfirmation entschieden haben.« Bornemann hatte das Gefühl, dass ihr die Pandemie das pädagogische Handwerkszeug, das von echter Begegnung und Beziehungsarbeit geprägt ist, aus den Händen genommen wurde. Das ließ ihr keine Ruhe. »Ich wollte mich damit nicht abfinden und habe nach einer Alternative gesucht. Rückblickend muss ich sagen: Ich habe keine Alternative gefunden, sondern etwas Neues geschaffen.«

Fortan investierte Ursula Bornemann ihr Herzblut in etwas, das mit und ohne Corona stattfinden kann. Sie erinnerte sich an den Vorschlag eines jungen Kollegen, der sie bereits 2015 auf digitale Varianten für die Konfi-Arbeit aufmerksam gemacht hatte, die sie gern damals schon genutzt hätte. »Die Zeit war noch nicht reif für die Digitalisierung. Wir waren alle noch nicht so weit. Es gab

von allen Seiten Widerstand, das Smartphone stärker einzubinden.« Im ersten Lockdown erinnerte sie sich daran und fing Feuer für die Idee, ein digitales Spiel über eine App für die Konfis zu entwickeln. So wurde sie zur Mutter des Konfi-Bounds.

#### Besser als gedacht - Konfi-Unterricht per Handy

Das Spiel basiert auf der App Actionbound, mit der Anwender\*innen selbst digitale Rätsel, Schnitzeljagden oder Ähnliches erstellen. Diese digitalen Spiele können dann einzelne Personen oder Gruppen am Smartphone spielen. Mithilfe von Bornemanns Konfi-Bound setzen sich die Konfis mit Geschichten aus der Bibel auseinander oder lernen ihre Kirchengemeinde und das Dekanat kennen. Dazu kann auch praktische Arbeit gehören: In einer Aufgabe kochen die Konfis eine biblische Suppe nach und laden dann ein Foto davon hoch. Für alle gelösten Aufgaben gibt es Punkte.

Die 50-Jährige überzeugte die Gremien im Dekanat und bildete sich im ersten Lockdown digital weiter: »Das war gut. Ich habe viele Menschen getroffen, denen es genauso ging wie mir. Alle waren auf der Suche nach einem neuen Ansatz.« Als Pionierin erlebte sie auch Widerstand, blieb aber trotz allem dran an der neuen Idee und der Frage, wie »emotionale, religiöse Arbeit über Technik« funktio-

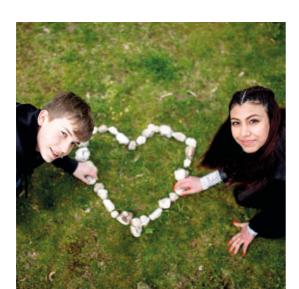


nieren kann. »Ich hatte keine Angst, dass es scheitert«, fasst sie diese innovative Phase zusammen, aber sie kämpfte mit dem digitalen Konzept der App. Sie erkannte, dass ihre Ausbildung ihr dabei wenig hilft – denn analoge Ideen lassen sich nicht einfach so auf Digitales übertragen. »Ich hatte einen hohen Anspruch und dann zu Beginn so eine Art kreative Verstopfung«, beschreibt sie schmunzelnd diese erste intensive Entwicklungsphase.

#### Hohe Akzeptanz bei Jüngeren und Älteren

Pünktlich zum zweiten Lockdown im November 2020 hat sie ihre Idee umgesetzt. Bornemann lädt seitdem die Gemeinden dazu ein, den Konfi-Bound zu nutzen. In der ersten Runde sind 90 Konfis aus elf Kirchengemeinden aktiv dabei und spielen mit. Einige von ihnen berichten von ihren Erfahrungen. »Da wir uns zum Konfi-Unterricht nicht mehr treffen konnten, war das eine gute Alternative«, findet Alice Götz. Die Konfis loben die App, unterbreiten Bornemann aber auch Verbesserungsvorschläge: Das Spiel kann noch flexibler werden, sie wünschen sich eine Jokerfunktion und wollen Aufgaben, die sie nicht lösen können, auch überspringen dürfen. Das sind wertvolle Tipps für die Gemeindepädagogin, die sie sofort aufgreift.

Bisher empfinden die Konfis ihre Zeit trotz der Einschränkungen als gut. Für Anahita Shirian hat die Konfi-Gruppe auch was Tröstliches: »Corona hat die Konfi-Zeit schwerer gemacht. Ich fand es aber gut, dass wir trotzdem eine Gemeinschaft hatten, mit der wir uns austauschen konnten.« Die Konfis wünschen sich zukünftig mehr digitale Angebote und sie sehen darin auch eine Chance, ihre Generation für kirchliche und religiöse Themen zu gewinnen. »Wenn Menschen neu in einen Ort ziehen, könnten sie über so ein Handyspiel die Kirchengemeinde kennenlernen«, regt Arne Schmidt an. Die App hat ihnen Spaß gemacht und sie haben etwas gelernt. Trotzdem: Komplett ersetzen kann ein Handyspiel das Miteinander der Konfi-Zeit nicht. Darin sind sich alle einig.



Ursula Bornemann freut sich über das gute und anregende Feedback der Konfis und stellt fest, dass die positive Resonanz in den Kirchengemeinden langsam zunimmt. Zwischenzeitlich hat sie weitere Bounds erstellt und Ideen für die Zukunft: »Wenn die Gelder da sind, würde ich es gern weiterlaufen lassen und weiterentwickeln. OsterBound, digitale Kirchenführungen, Bounds zu weiteren religiösen Themen – und alle Zielgruppen sind denkbar.« Die Kämpferin hat die eigene Krise in eine Chance umgewandelt und bleibt zuversichtlich: »Eigentlich ist die Welt noch nie untergegangen!«

Evangelische Jugend im Dekanat Runkel:

ev-dekanat-runkel.ekhn.de/angebote/jugend.html





Actionbound in der Gemeindearbeit:





Taufen	2019	2020
Kindertaufen	10.565	5.131
Erwachsenentaufen	985	623
	11.550	5.754
Konfirmationen	2019	2020
Konfirmationen	11 001	0.742
Konfirmationen	11.881	8.342
Traumasa	2019	2020
Trauungen	2019	2020
Trauungen evangelisch/evangelisch	1.402	291
Trauungen evangelisch/römisch-katholisch	848	166
Trauungen evangelisch/nicht christlich	443	118
Trauungen evangelisch/anders christlich	56	14
Trauungen ohne Konfession	2	1
	2.751	590
Bestattungen	2019	2020
Mitaliadas das avancaliadas Misaba	10.470	10 521
Mitglieder der evangelischen Kirche	18.479	18.521
Mitglieder der römisch-katholischen Kirche	466	500
Andere Verstorbene, einschließlich ungetaufter Kinder	457	446
	19.402	19.467

Fröhliche Familienfeiern waren infolge der Pandemiebeschränkungen kaum möglich. Das ist ein wesentlicher Grund, warum die Zahl der Taufen und Trauungen erheblich zurückgegangen ist.



# »Ich stehe für das Prinzip Hoffnung«

Die Klinikseelsorge in der Rheinhessen-Fachklinik Alzey ist mit Gerald Schwalbach bestens besetzt. Mit pflegerischen, seelsorglichen und sozialen Kompetenzen ausgestattet, begleitet er seit 2001 die Patient\*innen, ihre Angehörigen und die Mitarbeitenden durch Höhen und Tiefen. Dabei war es ein Zufall, der ihn in die Klinik führte.



igentlich wollte Gerald Schwalbach nur ein erkranktes Gemeindemitglied besuchen. Weil er dabei erstmals die Rheinhessen-Fachklinik Alzey zu Gesicht bekam, sah sich der damalige Wormser Gemeindepfarrer auch gleich das parkähnliche Gelände mit den Jugendstilbauten an. In der pittoresken Kirche traf er zufällig den pensionierten Klinikseelsorger, der ihm eine Führung anbot. Dabei erwähnte dieser, wie schwer es sei, einen geeigneten Nachfolger zu finden. »Bei mir hat es sofort >klick< gemacht«, erinnert sich Gerald Schwalbach noch gut. Vor dem Theologiestudium war er 13 Jahre lang als Krankenpfleger tätig gewesen – sechs davon in leitender Funktion. Nun erschien ihm diese Begegnung, die nun 20 Jahre zurückliegt, geradezu als Fügung, seinen Erstberuf als Krankenpfleger mit dem Pfarrberuf zusammenzuführen. Als »Mann der Praxis« sind für Gerald Schwalbach die Prinzipien der diakonischen Seelsorge wichtig, die auch Aspekte der Sozialarbeit umfassen. »Mir geht es darum, Menschen in belastenden Lebenslagen zur Seite zu stehen, sie zu begleiten. Ich erlebe immer wieder, wie durch Krankheit ein ganzes Leben zusammenbricht auch und gerade für die Angehörigen.« Für sie gründete er zusammen mit einer Psychologin eine Angehörigengruppe.

#### Trost spenden, wo die Medizin an Grenzen stößt

Sein Selbstverständnis als Klinikseelsorger umreißt der promovierte Theologe mit dem Satz: »Ich stehe für das Prinzip Hoffnung. Ich habe hier viele Wunder erlebt und versuche Trost zu spenden, wo die Medizin an ihre Grenzen stößt.« Im Lauf der Jahre erlebte er wiederholt, dass Patient\*innen, für die kaum noch Hoffnung bestand, wieder genasen. Inwieweit der Glaube dafür verantwortlich ist, vermag Gerald Schwalbach nicht zu sagen. Er ist sich aber gewiss, dass »durch die Kirche ein guter Geist auf dem Gelände« herrscht. Selbst ein naturwissenschaftlich orientierter Chefarzt sprach ihn an: »Sie erinnern uns daran, dass wir ohne Gottes Geist nichts vermögen!« Das sehen auch viele Beschäftigte so. Gerald Schwalbach betreut Patient\*innen auf 18 Stationen, arbeitet eng mit den Ärzt\*innen und Psycholog\*innen zusammen, unterrichtet Ethik, Sterbebegleitung und Notfallseelsorge in der Krankenpflegeschule und ist unter der »Nummer für Kummer« für alle Mitarbeitenden telefonisch da. Hinzu kommen Vorträge, Mitarbeit im Kriseninterventionsteam und bei ethischen Fallgesprächen, Andachten auf Stationen und Gottesdienste im Maßregelvollzug. An Sonntagen ist die Klinikkirche nicht von ungefähr auch bei Alzeyer



Bürgern beliebt. »Meine Gottesdienste sind dialogisch, es gibt Diskussionen und ich gehe schon mal auf Wünsche von Besucher\*innen ein«, erläutert Gerald Schwalbach. 40 bis 60 sind es in der Regel und sie wissen ihn und sein Angebot zu schätzen. Corona beschränkte die Zahl auf 25 Personen, zeitweilig musste die Tür ganz verschlossen bleiben.

#### Einsatz für Menschen mit Demenz

Als sich in der Gerontopsychiatrie Patient\*innen und Mitarbeitende mit Corona infizierten, kümmerte sich der 58-jährige Schwalbach trotz Ansteckungsgefahr um die an Demenz und Altersdepression erkrankten Menschen sowie das gesamte Team. In den beiden Wohngemeinschaften für Demente in der Klinik linderte er als eine Art Mittelsmann die Folgen des strikten Besuchsverbots, unter denen die 24 Frauen und Männer massiv litten. Gerald Schwalbach ist froh, dass seit Januar alle durchgeimpft sind und sich die Situation wieder entspannt hat. Dass manche Bewohner\*innen nach der Krise ihre Angehörigen nicht mehr erkannten, war allerdings für alle bitter. Für Bettina Koch, die Koordinatorin der seit drei Jahren bestehenden Demenz-Wohngemeinschaften, steht fest: »Gerald Schwalbach ist hier eine tragende Säule. Alle merken: Ihn zeichnet große Praxisnähe aus und er hat Ahnung von Pflege.«



#### Musizieren mit Demenzpatienten

Ein- bis zweimal in der Woche steht bei dem Trompete, Gitarre und Bass spielenden Hobbymusiker auch das gemeinsame Singen auf dem Programm. Mit Klängen erreicht er auch die an Demenz erkrankten Menschen. Er leitet eine mit psychisch erkrankten Straftätern besetzte Patientenband und organisiert in der Klinikkapelle Konzerte mit Musikleistungskursen der drei Alzeyer Gymnasien und örtlichen Chören. Er selbst spielt in der evangelischen Kirchengemeinde Alzey im Posaunenchor.

19 Ehrenamtliche unterstützen Gerald Schwalbach, die meisten sind in der von ihm konzipierten Kleiderkammer aktiv. Dennoch bleibt sein eigenes Arbeitspensum enorm. Er schafft es, weil er seinen Beruf liebt, Humor hat und offen ist. Wenn ihm Leidensgeschichten von Patient\*innen sehr nahegehen, hilft ihm der Glaube. »Ich bin aber kein Mensch, der ständig kniet«, stellt Gerald Schwalbach klar. »Bei Belastungen setze ich mich in die Kirche, zünde eine Kerze an und gebe die Last an Gott ab. Ich fühle mich dann getragen und geführt und spüre eine Grundsicherheit.«

Bei all ihren Nachteilen bescheinigt Schwalbach der Coronapandemie sogar einen positiven Effekt: »Weil klar wurde, dass die Krise nur gemeinsam zu bewältigen ist, hat das Aufeinander-Achten und Hören in der Klinik zugenommen. Auch zwischen Basis und Leitung ist das Verständnis deutlich größer geworden. Ich wünsche mir, dass das so bleibt!«



### Rheinhessen-Fachklinik Alzey



Die Klinik im Dekanat Alzey-Wöllstein ist Zentrum für Psychiatrie, Psychotherapie und Neurologie. Das rheinland-pfälzische Landeskrankenhaus verfügt über mehr als 800 Betten und Plätze. Die rund 1.400 Beschäftigten betreuen zudem rund 9.000 Menschen ambulant.



landeskrankenhaus.de/rheinhessen-fachklinik-alzey



### Mit Maske und Charme

Ein Lachen, ein Händedruck, und sei es mit Handschuh: Häuslicher Pflegedienst lebt von menschlicher Nähe, erst recht in der Coronazeit. Herz- und Leitaufgabe der Diakoniestation Brechen ist, »allen Menschen die Liebe Gottes im Handeln zu bezeugen«. Wie das Virus die Arbeit, nicht aber den Geist verändert hat, erläutert die 58-jährige Krankenschwester Heike Muchow im Gespräch.





Wie hat sich Ihre Arbeit in der Pandemie verändert?

Wir haben unseren zuvor schon hohen Hygienestandard nochmals erhöht. Um unsere Mitarbeitenden zu schützen, haben wir die Touren geändert, denn wenn man sechs Menschen hintereinander geduscht hat – jeweils mit Maske im warmen Badezimmer –, ist man fix und fertig. Schwierig ist derzeit auch die Hauswirtschaft. Sonst werden wir manchmal für dreieinhalb Stunden Staubsaugen, Fensterputzen und Ähnliches gebucht, aber das bieten wir derzeit nicht an. Auch unseren monatlichen Betreuungsnachmittag »Atempause« mit Spielen und Kaffeetrinken für Senior\*innen mussten wir leider streichen. Leider fallen auch die wöchentlichen Dienstbesprechungen aus und die regelmäßigen Fortbildungen im Haus mussten auf das Nötigste reduziert werden. Das ist wirklich schade für das gesamte Team.

Wie haben Ihre Klient\*innen reagiert?

Es gab drei Hauptsorgen: ob wir im Lockdown überhaupt kommen dürfen, dass wir gesund bleiben und die große Angst, dass wir ihnen das Virus nach Hause bringen. Wir mussten viel aufklären und überzeugen, um nicht zu viele Kund\*innen zu verlieren.

Welche Argumente haben überzeugt?

Wir haben das neue Pandemiekonzept erläutert. Dazu gehört etwa, dass sich derzeit nur wenige Kräfte gleichzeitig auf der Station aufhalten oder dass wir noch öfter als zuvor die Hände desinfizieren und überall Maske tragen. Außerdem haben wir Notfallpläne entwickelt, was im Coronafall zu tun ist - für uns und unsere Kundschaft. Dafür haben wir alle angerufen und gefragt, ob sie durch ihre Familie versorgt werden könnten oder nicht. Dadurch wissen wir, wer uns in jedem Fall braucht. Außerdem haben wir beschrieben, was wäre, wenn wir an Covid Erkrankte versorgen. Dann nämlich ginge eine Pflegekraft in voller Schutzanzugmontur dorthin - so, wie man es im Fernsehen auf den Intensivstationen sieht – und danach direkt wieder auf Station, um alles zu desinfizieren. Das hat nicht alle beruhigt. Als die Infektionszahlen zurückgingen und da wir keinen einzigen Coronafall hatten, hat sich die Aufregung etwas gelegt. Allerdings haben uns Angehörige von weniger Pflegebedürftigen abbestellt und die Pflege selbst übernommen, weil sie entweder nicht arbeiten konnten oder im Homeoffice waren. Als das dann vorbei war, haben sie uns wieder gebucht.

Diakoniestation Brechen:

diakoniestation-brechen.de

#### Diakonie- und Sozialstationen

In der EKHN gibt es derzeit 35 Diakonie- und Sozialstationen mit circa 1.600 Beschäftigten, deren Träger kirchliche Zweckverbände, Kirchengemeinden und Dekanate sind. Daneben gibt es zahlreiche weitere ambulante Pflegedienste unter dem Dach großer diakonischer Träger und in anderen Rechtsformen.



#### Wie stehen Sie jetzt finanziell da?

Wir hatten Einbußen, aber bisher können wir das noch wegstecken. Nachweislich coronabedingte Ausfälle werden zum Teil durch die Pflegekassen refinanziert. Es ist nicht optimal, aber prinzipiell sind wir aufgefangen und ich bin überzeugt, dass wir das durchstehen.

#### Was ist für Sie besonders schmerzlich in der Pandemie?

Die Sterbebegleitung. Wir haben Klienten und Klientinnen, die zu Hause nicht mehr versorgt werden konnten. Sie mussten dann in eine vollstationäre Einrichtung verlegt werden – und durften dort über Wochen ihre Angehörigen nicht sehen. Das war für alle schrecklich. Wir haben daher viel mit den Familien abgewogen: Was ist zu Hause machbar? Was können wir auffangen, sodass die Person möglichst lange zu Hause bleiben kann? Manchmal aber blieb nur die Überweisung in eine stationäre Einrichtung. Am schlimmsten für mich waren die Fälle, bei denen wir das befürwortet oder empfohlen haben und die Person dann dort verstorben ist, ohne dass die Angehörigen sie besuchen durften. Da haben Menschen viel Leid ertragen müssen.

#### Gab es auch Positives?

Als beim ersten Lockdown der Markt für Masken und Desinfektionsmittel schlagartig leer gefegt war, gab es eine überwältigende Unterstützung. Wir bekamen Tausende von selbst genähten Masken geliefert, auch Desinfektionsmittel von Fußpflegediensten und einem Tätowierstudio. Die Spenderinnen und Spender sagten: »Wir haben ohnehin geschlossen und ihr braucht es dringend.« Mittlerweile ist eine gewisse Normalität eingekehrt. Zwar kosten Artikel wie Einweghandschuhe jetzt das Dreifache, aber man kann sie kaufen. Anfangs gab es eine Welle der Solidarität unter den Menschen, jetzt sind es manchmal Kleinigkeiten, die mich sehr berühren. Zum Beispiel das Ritual zum Gutenachtsagen, mit dem eine Familie auf die Kontaktsperre reagiert hat: Jeden Abend kommt die Schwiegertochter mit ihrem Sohn zu meiner Klientin. Dann legen Enkel und Oma am Terrassenfenster die Hände aufeinander, er von außen, sie von innen.

# Was können oder sollten wir Ihrer Meinung nach aus Corona lernen?

Vielen ist erst dadurch klar geworden, wie grundlegend das Miteinander für uns ist, wie Alleinsein plötzlich alles verändert. Wir brauchen neue Konzepte, damit Seelsorge gerade unter solchen Bedingungen möglich ist.



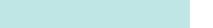




#### **Diakoniestation Brechen**

40 Beschäftigte betreuen circa 150 Personen pro Monat. Heike Muchow ist mit einer Dreiviertelstelle als stellvertretende Leitung und mit einer Viertelstelle als Pflegekraft tätig. In der häuslichen Pflege versorgt sie fünf bis zehn Klient\*innen pro Tour. Als stellvertretende Pflegedienstleitung organisiert sie den Bereich Hauswirtschaft und Betreuung, macht Akquise und teilt die Touren ein.





# Glaube und Handwerk zusammenbringen

Seit bald 20 Jahren ist Lothar Dittmar Küster in der Lutherkirche in Wiesbaden. Der heute 56-Jährige wuchs in der DDR auf. Nach einer schweren Krise startete er mit dem Küsteramt in ein neues Leben.



m Sonntagmorgen, lange bevor die Glocken geläutet werden, setzt sich Lothar Dittmar manchmal mitten in die große, mit farbenprächtigen Jugendstilornamenten ausgemalte Lutherkirche. Still ist es dann hier, kein anderer Mensch ist zugegen. »Das ist meine Zeit«, sagt der Küster. »Da merke ich, dass ich meinem Herrgott nahe bin.« Das Sonnenlicht, das durch die Fenster in den Kirchenraum scheint, versinnbildlicht für ihn diese Nähe.

Wenn der große Zeiger der Kirchturmuhr langsam auf 10 Uhr vorrückt, endet seine Andacht und die Arbeit beginnt: Mikrofone richten, Kerzen anzünden, Taufbecken füllen, Liedzettel auslegen – jeder Gottesdienst erfordert seine eigene Vorbereitung. Hierbei, wie auch bei allen anderen Veranstaltungen der Lutherkirche, ist seit 2003 Lothar Dittmar gefragt. Die Coronapandemie, die das Gemeindeleben ausgebremst hat, hat dem Küster neue Aufgaben beschert: So hat er das Hygienekonzept der Gemeinde mitentwickelt und vor allem ein Auge darauf, dass es auch von allen eingehalten wird.

#### Respektsperson

Regeln sind notwendig, weiß der 56-Jährige. Regeln bringen Ruhe rein, sie geben der Andacht einen Rahmen. Wenn sich jemand nicht daran hält, kann Dittmar schon mal streng werden. Anders gesagt: Manche empfinden ihn als streng. Der Küster ist groß und kräftig gebaut und er hat eine Stimme, mit der er sich Gehör verschaffen kann. »Ich bin hier eine Respektsperson«, sagt er. Vor allem in seinen Anfangsjahren in der Gemeinde hätten ihn die Leute bisweilen falsch eingeschätzt. »Manche schlagen einen großen Bogen um mich«, berichtet er und es ist zu spüren, dass ihn das verletzt. Vielleicht liegt das auch daran, dass Lothar Dittmar nicht dem gängigen bürgerlichen Bild einer Respektsperson entspricht. Mehrere Ringe zieren seine Ohren, einer davon mit einem Kreuz. Während bei Gottesdiensten der schwarze Anzug für ihn selbstverständlich ist, zeigt er sich sonst gern mit einem T-Shirt seiner Lieblingsband Santiano, die Shantymusik mit Pop und Rock verbindet. Das sind alles wilde Jungs, die so schnell kein Sturm umhaut. »Manche erkennen Herrn Dittmar erst auf den zweiten Blick«, formuliert es





seine Chefin, Pfarrerin Ursula Kuhn. Sie kennt ihn lange, an sie wendet sich der Küster auch, wenn es ihm mal nicht so gut geht. Es gibt solche Momente und das hat mit seiner Lebensgeschichte zu tun. Dittmar wuchs in einem kleinen Dorf im heutigen Sachsen-Anhalt auf. Seine Mutter ließ sich auch durch das DDR-Regime nicht davon abhalten, im Kirchenvorstand mitzuarbeiten. Den Glauben, den sie ihrem Sohn nahebrachte, verlor dieser jedoch. Im Alter von 14 Jahren brach Dittmar die Schule ab, begann eine Maurerlehre und fing an zu trinken. Alkohol war billig, das gehörte dazu. Nicht nur diese Gewohnheit setzte ihm körperlich zu, auch der harte Job auf dem Bau. Ein Bandscheibenvorfall und zwei kaputte Handgelenke führten dazu, dass er seinen Beruf aufgeben musste. So kam für Lothar Dittmar in den 90er-Jahren alles zusammen: der Zusammenbruch der Gesellschaft, in der er aufgewachsen war, seine Arbeitslosigkeit und eine Sucht, von der er unbedingt loskommen wollte.

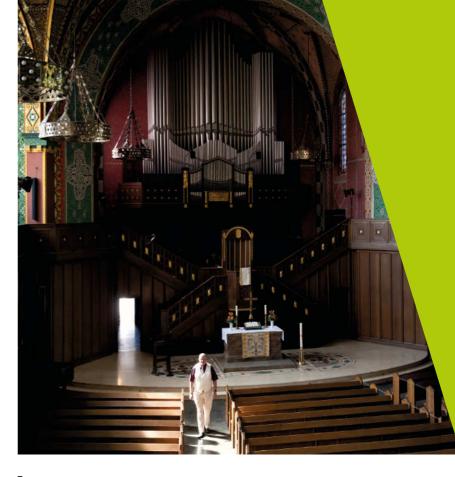
#### Berufung

Er begab sich in Behandlung und stand nach einem Aufenthalt in einer Entzugsklinik vor der Frage, ob er in der Lage sein würde, sein Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen. In diesem schwierigen Moment, so erzählt er, habe eine Stimme zu ihm gesprochen: »Lothar, du schaffst das.« Für den damals Mitte-30-Jährigen war das der Wendepunkt, an dem er zum Glauben an Gott und zu sich selbst zurückfand. Der Alkohol gewann danach keine Macht mehr über ihn. Das dokumentieren seine Ohrringe, jeder von ihnen steht für eins der ersten fünf schweren »trockenen Jahre«. Er begann eine Umschulung und lernte verstehen, was er eigentlich wollte: Glaube und Handwerk zusammenbringen. »Das finden Sie im Küsteramt«, lautete die Empfehlung, der er folgte. Bundesweit bewarb er sich und erhielt zwölf Absagen. Die 13. Bewerbung führte ihn zur Wiesbadener Lutherkirche. Dort war die damalige Pfarrerin beeindruckt von seiner Offenheit und davon, dass er die rund 470 Kilometer aus seiner sachsenanhaltinischen Heimat nach Hessen auf sich nahm. Fr erhielt die Stelle.

Heute, fast 20 Jahre später, sagt Lothar Dittmar, dass man in das Küsteramt berufen werden muss: »Mit Kirche und Glauben zu leben, dafür steht man als Person ein.« Seine Kollegin, die ihn an freien Tagen vertritt, ist inzwischen seine Ehefrau. Wenn sie arbeitet, genießt er die Ruhe in seinem Schrebergarten.

Lutherkirche Wiesbaden: lutherkirche-wiesbaden.de





#### Engagement

Keine Arbeitszeitgrenzen kennt Lothar Dittmar, wenn es um die Schwächsten in der Gesellschaft geht. Als im ersten Lockdown die Ausgabe der Tafel schließen musste, organisierte er über Wochen eine Packstation, bei der Ehrenamtliche Tüten für die Tafelkunden füllten. Auch in der Teestube für Obdachlose half er mit. »Hilfe anbieten, aber nicht aufdrängen, das ist seine Devise«, sagt Pfarrerin Ursula Kuhn. »Da spricht er auch aus Erfahrung.« Ein Ende der Coronapandemie sehnt Lothar Dittmar aus vielen Gründen herbei, unter anderem damit er endlich unbesorgt seine Schwestern und Freunde in der alten Heimat treffen kann. Aber er wünscht sich auch, dass die Lutherkirche, die er »mein Wohnzimmer« nennt, ihre Türen wieder weit öffnen und er wieder Kirchenführungen anbieten kann. Bis es so weit ist, bleibt noch Zeit, Arbeiten zu erledigen, die über Jahre liegen geblieben sind: Als Nächstes will er die Fußbretter an den alten Kirchenbänken befestigen, die sich gelockert haben.

Gebäude 2020	
Kirchen	1.282
Gemeindehäuser	945
Pfarrhäuser	948
Kindertagesstätten	303
Sonstige Gebäude (Jugendheime, Wohnhäuser, Bürogebäude etc.)	587
	4.065

Die meisten Gebäude gehören den Kirchengemeinden vor Ort. Lediglich 53 befinden sich im Eigentum der Gesamtkirche EKHN.



### Mit vollem Einsatz

Irina Vöge ist Pfarrerin in Massenheim. Mit vier Söhnen bewältigt sie den Spagat zwischen Familie und Beruf. Mit kreativen Ideen und einem offenen Ohr schenkt sie Hoffnung in Coronazeiten.



rina Vöge fischt ein silbernes Herz aus dem Korb am Eingang der kleinen barocken Kirche: »Sei barmherzig«, steht mit schwarzer Schrift darauf geschrieben, das Band am Herz ist um eine kleine Andacht gewickelt »und ansprechend gestaltet. Das ist mir wichtig«, sagt die Pfarrerin der Evangelischen Kirche in Massenheim. Seit Corona gibt es fast immer etwas zum Mitnehmen in der Kirche, »Predigten to go« und kleine Geschenke. Sonntags ist die Kirche für alle geöffnet. Dort können Menschen innehalten.

#### Spagat zwischen Familie und Beruf

Ideen hat die 49-Jährige viele. »Nur die Tage könnten doppelt so lang sein.« Oft sitzt sie auch nachts noch im Büro. »Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen ist zurzeit eine echte Herausforderung.« Irina Vöge lebt im Pfarrhaus gleich neben der Kirche mit ihrem Mann, vier Söhnen und Hündin Pua. Wie alle Eltern haben Homeschooling, Kita-Schließungen und Wechselunterricht das Ehepaar im Griff. »Da weiß man manchmal nicht, was man zuerst tun soll.« Der älteste Sohn macht dieses Jahr Abitur, der Jüngste geht noch in die Kita, ihr Mann arbeitet als Arzt am Agaplesion Markus Krankenhaus in Frankfurt.

#### Corona stellt alles auf den Kopf

»Aber jetzt wollen wir über unsere Gemeinde sprechen«, wechselt Vöge das Thema. »Gerade in Coronazeiten ist es wichtig, Hoffnung zu schenken.« Ihre Rolle als Pfarrerin hat während der Pandemie viele Facetten hinzugewonnen. »Es hat alles auf den Kopf gestellt«, sagt Vöge. Als klar war, dass keine Gottesdienste mehr stattfinden können, griff sie zum Smartphone. »Ich hatte zwar zuvor noch nie etwas mit YouTube zu tun, aber ich wollte auch weiterhin Gottesdienste feiern.« Deshalb gestaltete sie Videogottesdienste, meist mit dem eigenen Handy, manchmal professionell. »Das ist sehr zeitintensiv«, sagt Vöge. Manchmal habe sie 20-mal angefangen, bis eine Predigt im Kasten war. »Ich habe kein Technikteam und bin sozusagen Filmerin, Regisseurin und Protagonistin in einem. Auch unser Gottesdienstteam hat für Familiengottesdienste schon einige Videos produziert. Das war ein Riesenschritt für uns alle.«

#### Sofagottesdienste in der Kirche

Als Vöge nicht mehr allein vor der Kamera stehen wollte, rückte sie ihr rotes Sofa aus dem Arbeitszimmer in die Kirche und lädt Gäste ein, die sich vor laufender Kamera mit ihr über Lebensthemen unterhalten. Mal ist Dekan Volkhard Guth zu Gast, mal Menschen aus der Gemeinde, dann Prädikant\*innen, Konfis und Pfarrkolleg\*innen.« Vöge setzt aber nicht nur auf Onlinekontakte, sondern versucht so oft wie möglich Menschen persönlich zu treffen. »In diesen Zeiten ist Seelsorge besonders wichtig, viele Menschen sind mit ihren Problemen allein.« Andere Anlaufstellen sind wegen Corona geschlossen. Auch beim Spaziergang durchs Dorf sieht Vöge Gesprächsbedarf an allen Ecken. »Wir haben viele Familien mit Kindern, die an der Schmerzgrenze sind.« Das bekommt die Pfarrerin auch hautnah in der Bad Vilbeler Grundschule zu spüren, in der sie Religion unterrichtet. »Belastet sind alle, die Lehrer\*innen, die Eltern und die Kinder.« Den Unterricht muss sie komplett umstellen, da wegen Corona im Klassen-







verband unterrichtet wird. »Ich habe jetzt alle Kinder, auch die, die Ethik gewählt haben oder katholisch sind.«

#### Bedarf an Seelsorge ist groß

Viel Zeit nimmt sich Irina Vöge, um zu erfahren, wie es den Kindern tatsächlich geht. »Die Mama schimpft nur noch, der Papa hat mich gehauen, ich habe Angst« – das sind Geschichten, die mir nahegehen«, erzählt sie. »Ich versuche vieles, aber die Möglichkeiten sind begrenzt.« Mit ihrer halben Stelle hat Irina Vöge eigentlich eine 27-Stunden-Woche. In der Praxis sind es oft über 40. »Ich kann schließlich nicht einfach im Gespräch sagen: >So, jetzt habe ich Feierabend!«« Auch die Kita in der Gemeinde betreut Vöge religionspädagogisch. Erntedank am Bachlauf, der Weg nach Bethlehem im Advent und Vorschulgottesdienst im Kirchgarten gehören dazu. Vöge muss zurzeit mehr allein stemmen, die Präsenztreffen fehlen und bei Zoomkonferenzen geht viel an persönlichem Kontakt mit Ehrenamtlichen verloren. Aber es gibt sie natürlich, die Mitglieder im Kirchenvorstand, das Familiengottesdienstteam, den Besuchskreis, der im Advent mehrere Hundert Päckchen für die über 70-Jährigen der Gemeinde packte. Aber vieles geht auch nicht: gemeinsam Musik machen, die neue Krabbelgruppe begrüßen. Auch die Konfirmation wurde verschoben. Jetzt laufen zwei Gruppen parallel.

#### Sinnlich statt digital

Anfang des Jahres hat Vöge einen Stationenweg in der Kirche aufgebaut. Man konnte Gebete kneten, seine Sorgen auf Scherben scheiben, Lichter anzünden oder über Kopfhörer Vogelstimmen lauschen, dem Digitalen etwas Sinnliches entgegensetzen. »Ich glaube, wir sind langsam alle videomüde. Corona hat den Arbeitsaufwand fast verdoppelt«, sagt Vöge und wünscht sich eine engere Vernetzung mit anderen Gemeinden. Gerade im digitalen Bereich wäre eine Professionalisierung gut. Im Kleinen macht sie das schon: »Ostersonntag gab es einen Videogottesdienst aus unserer Gemeinde, Karfreitag einen großartigen Gottesdienst von meinem Kollegen vom Heilsberg – wieder ein Schritt zu mehr Kooperation.«

#### Weihnachten auf Rädern

Aber es gibt auch Dinge, die wohl nur die Pfarrerin aus Massenheim auf die Beine stellen kann: An Heiligabend packte Irina Vöge ihre sechsköpfige Familie in den weihnachtlich geschmückten Bus und machte sich auf den Weg zu rund 30 Familien, die sich vorher angemeldet hatten. An jeder Station wurden Gitarren, Keyboard, Geige und Flöte ausgepackt und Weihnachtslieder gesungen, eine Kurzpredigt und Gebete inklusive. »Viele haben vor Rührung geweint«, sagt Vöge. Mehr als fünf Stunden war die Familie unterwegs, durchnässt und durchgefroren – aber glücklich. Auch an der Polizeistation machten sie Halt und verkündeten die Frohe Botschaft, umringt von Einsatzwagen und sichtlich gerührten Polizist\*innen.

Evangelische Kirchengemeinde Massenheim:

evangelische-kirche-massenheim.de

Gottesdienste und Aktionen der Gemeinde auf YouTube:

youtube.com – Suchbegriff: Massenheim evangelisch

Podcasts von Irina Vöge auf Spotify:

open.spotify.com



# Miteinander musizieren: Das geht auch online!

Dekanatskantor Matthias Ernst kümmert sich um ein breites musikalisches Spektrum in der Kirchengemeinde Reichelsheim und im Dekanat Vorderer Odenwald. Dazu gehören Konzerte, der Posaunenchor, die Orgel und nicht zuletzt die Kinder-, Jugend- und Erwachsenenchöre. In denen wirken rund 100 Sänger\*innen und 30 Bläser\*innen mit. Musik ist ihre gemeinsame Brücke. Als Corona sie unpassierbar machte, hat Matthias Ernst neue Wege erschlossen.



Kirchenmusik	2019	2020		
	Anzahl	Anzahl		
A-Musiker*innen	36	36		
B-Musiker*innen (auf 82,4 Stellen)	87	88		
	123	124		
Hinzu kommen circa 3.000 nebenberufliche Kirchenmusiker*innen, die Musikgruppen leiten und Gottesdienste mitgestalten.				
Veranstaltungen/Konzerte	2019	2020		
Anzahl	4.061	1.613		
Teilnehmende	368.562	84.099		

Beim Musizieren werden viele Aerosole freigesetzt, die Coronaviren transportieren können. Deshalb war die musikalische Arbeit von der Pandemie besonders hart betroffen. Nur etwa ein Viertel konnte aufrechterhalten werden, wie der Vergleich zum Vorjahr zeigt.

Musikgruppen (2019)	
	Zahl
Kirchenchöre/Kantoreien	458
Posaunenchöre	358
Kinderchöre	183
Flötenkreise	114
Bands	113
Pop- und Gospelchöre	97
Instrumentalkreise und Orchester	87
Jugendchöre	81
Frauenchöre	73
Männerchöre	9
Sonstige Musikgruppen	82
	1.655

Viele Musikgruppen mussten pausieren und werden sich erst wieder neu formieren. Deshalb sehen Sie hier die Zahlen von 2019, dem Jahr vor der Pandemie. In den 1.655 Musikgruppen engagierten sich insgesamt 26.420 Personen. enn man die ersten drei Bänke wegnimmt, dann können hier 100 Menschen musizieren – das kann man sich schon fast nicht mehr vorstellen!« Matthias Ernst steht in der Reichelsheimer Kirche, blickt auf den Altarraum und genießt einen Moment die Erinnerung an die Zeit vor Corona. Wehmut liegt in der Luft, der Kirchenmusiker schwärmt. »Die Säulen in meinem musikalischen Tun sind die Gottesdienste, die Konzerte, die Chorproben und das Gesellige.« Mit der Vielfalt ihrer Ensembles prägt die Kirche das kulturelle Leben in Reichelsheim mit. Das alles ist im Frühjahr 2020 zunächst weggebrochen. Das Coronavirus platzte mitten in die Proben für ein Gospelkonzert.

Jeden Tag kamen neue Verordnungen. Das Problem: Oft galten sie nur für wenige Wochen. Das Musikleben mit seinen Proben und Auftritten muss aber gut organisiert werden. »Eigentlich bin ich ein weit vorausplanender Mensch. Zurzeit blicke ich aber nicht mehr so weit nach vorn, weil es nichts bringt. Dabei ist mir manchmal unwohl«, sagt der Kantor.

#### Klappstuhlkonzerte unter freiem Himmel

Trotz Pandemie entwickelte sich der Sommer 2020 noch halbwegs singfreundlich: Ernst konnte im Gottes-



dienst, in kleinen Ensembles oder unter freiem Himmel mit bis zu sechs Personen singen, die drei Meter voneinander Abstand hielten. Zusätzlich entstanden die Klappstuhlkonzerte im Innenhof vor der Kirche und hybride Gottesdienstformate. Darin spielten die Musiker\*innen vor der Kirche bei offenen Kirchentüren und der Gottesdienst wurde für sie nach draußen übertragen. Auf einem großen Parkplatz fand ein Autogottesdienst statt. An mehreren Abenden in der Woche spielte der Kantor mit seiner Trompete vom Kirchturm - und tut das bis heute. Beim Üben an der Orgel lässt er die Türen der Kirche auf, damit Menschen zuhören können: »So bekommen sie Musik geschenkt in dieser schweren Zeit!« Denn das ist seine tiefe Überzeugung: »Es geht nicht um die großen Konzerte. Oft sind es kleine Formate mit Tiefe. Sie kommen direkt bei den Einzelnen an.«

Im Herbst stiegen die Inzidenzwerte wieder. Nach einem wunderbaren offenen Singen zum 30. Jahrestag der Deutschen Einheit auf dem Europaplatz in Reichelsheim wurden die Chor- und die Bläserarbeit erneut eingeschränkt. »Dass dann auch die Weihnachtsgottesdienste kurzfristig abgesagt wurden, hat mich sehr getroffen und trotzig gemacht.« Es ist schmerzhaft für Ernst, den Menschen in einem Gottesdienst die Musik wegzunehmen. »Ich dachte mir: Jetzt erst recht!« Der Kantor analysierte genau, was innerhalb der geltenden Verordnungen unter Einhaltung aller Abstands- und Hygieneregeln machbar war, und organisierte Alternativen: Die Blechbläser spielten zu zweit an verschiedenen Orten Weihnachtslieder, kleine Gesangsgruppen sangen für die Menschen in der Stadt verteilt »Fürchtet euch nicht!«. Darum ging es den Musizierenden. »Die Menschen haben die Fenster und Türen aufgemacht und zugehört und aus den Häusern mitgesungen«, beschreibt der Kantor, immer noch berührt, die Szenerie.

#### Musikalische Gemeinschaft per Zoom

Angetrieben von dem Wunsch, die musikalische Gemeinschaft trotz der Verlängerung des Lockdowns zu erhalten, lernte Ernst im Januar bei einer Onlinefortbildung mit 140 weiteren Teilnehmenden, wie man mithilfe einer Software für Videokonferenzen Chorproben machen kann. Das war nicht nur für Ernst eine Herausforderung, denn digitale Formate sind nicht die Kernkompetenz seines Berufsstands.

Nun probt er zweimal die Woche online. »Ich nehme wahr, dass die, die zu den Proben kommen, dankbar sind. Es gibt aber auch welche, die es nicht annehmen.« Das treibt dem Kantor Sorgenfalten auf die Stirn: »Eigentlich bin ich ein stabiler Mensch, aber das Hin und Her nagt



langsam auch an meiner Motivation.« Ihn beschäftigt nicht nur die Krise der freischaffenden Musiker\*innen, sondern auch die Frage, ob die Musik einen bleibenden Schaden erleidet: »Meine Sorge ist, dass das unbekümmerte Aufeinanderzugehen beim Musikmachen nicht mehr zurückkommt.« Er beobachtet, dass sich langsam eine Trägheit und Müdigkeit einschleicht und die Menschen sich neue Hobbys suchen. Der Glaube und die Gemeinschaft, die in der Kirchengemeinde und in seinen Musikgruppen trotz der Einschränkungen immer noch spürbar sind, geben ihm Halt. Die Digitalisierung hält er grundsätzlich für eine gute Weiterentwicklung. »Wir haben alle viel dazugelernt, weil der Druck da war.« Beides - also real und digital - nach Corona mit der gleichen Intensität weiterzuverfolgen, das sieht er eher skeptisch. »Das Technische ist mit hohem Aufwand verbunden. Hier braucht es auch wieder die Unterstützung von Ehrenamtlichen. Allein schafft man das auf keinen Fall.«

Er wünscht sich, dass es nach der Pandemie wieder möglich wird, ohne Abstand miteinander zu singen. Bis dahin probt er weiterhin online, allerdings nur bekannte Stücke. »Neues zu lernen ist online sehr schwer.« Ernst plant Proben und Konzerte für 2021: »Keiner kann sagen, ob sie dann tatsächlich stattfinden werden, aber wir hoffen es.«



Evangelisches Dekanat Vorderer Odenwald:

vorderer-odenwald-evangelisch.ekhn.de

Evangelische Michaelsgemeinde Reichelsheim:

🧭 michaelsgemeinde-reichelsheim.ekhn.de

MichelsChor Reichelsheim:

michelschor.de

Musik von Matthias Ernst auf YouTube: youtube.com/user/musikmatzreichelshei



# Managerin der Gemeinde

Handgeldkasse, Schaukasten, Handwerkertermine ... was auch immer in der Evangelischen Kirchengemeinde Niedernhausen ansteht, Verwaltungsfachkraft Petra Heckmann hat es im Blick. Ihre Aufgaben sind so zahlreich wie vielfältig und genau das liebt sie an ihrem Arbeitsplatz.



iing« - »Düdelidü« - »Riing«! Abwechselnd klingeln Telefon und Türglocke, gleichzeitig klopft ein Mann in Handwerkerkluft an den Rahmen der offenen Zimmertür. Verwaltungsfachkraft Petra Heckmann löst den Blick von den E-Mails, schwingt auf dem Bürostuhl herum und nickt ihm kurz zu, während sie am Telefon einen Rückruf verspricht. Dann öffnet sie das Fenster und bittet die draußen am Tor Klingelnde: »Kommst du hier rüber, Annette? Deine Unterlagen sind fertig. Augenblick, gleich habe ich Zeit.« Sobald alle wissen, dass ihr Anliegen wahrgenommen wurde, geht es sachbezogen der Reihe nach. Als Erstes fragt sie den Elektriker, ob die Lampe in der Küche wieder funktioniert. »Na klar!«, antwortet er. »Ah, wunderbar!«, lobt sie. Noch ein Abschiedsgruß und er legt die Rechnung auf das kleine Regal, das als Coronabarriere dient. Am Fenster gibt es gleich einen echten Abschied, denn die dort

wartende Chorleiterin Annette Hellwig verlässt aus familiären Gründen die Gemeinde. Die beiden wechseln persönliche Worte, Petra Heckmann reicht ihr einen vorbereiteten Briefumschlag und wünscht schließlich: »Alles Gute! Melde dich, wenn du angekommen bist, ja?« Sie winkt, schließt das Fenster und greift nach dem Telefon für den versprochenen Rückruf.

#### Aufgabenvielfalt bringt Abwechslung

Es ist ein für Coronaverhältnisse ereignisreicher, ansonsten aber normaler Montagmorgen im Gemeindebüro. Auf ihrer offiziellen Arbeitsliste stehen um die 50 verschiedene Aufgaben: von Korrespondenz und Pressemitteilungen über die Abwicklung von Versicherungsfällen, die Vorbereitung von Stammbüchern oder Taufunterlagen bis zur Schlüsselausgabe. Als studierte Betriebswirtin erstellt Petra Heckmann für die 2.631-Seelen-Gemeinde auch Statistiken, führt Personalakten und hat Buchhaltung sowie Finanzen im Blick. Die Küsterstelle wurde schon vor Jahren gestrichen. Seitdem nehmen Ehrenamtliche die betreffenden Aufgaben wahr – und sie. Da Handwerker gerade das Gemeindehaus renovieren, koordiniert sie vom Büro aus auch deren Termine. Die 62-Jährige meint: »Das fordert sehr, dafür ist es aber auch abwechslungsreich. Nur am PC sitzen und tippen, das wäre nichts für mich.«

#### Jesus retten

Eingestellt wurde Heckmann 1997 als »Mitarbeiterin im Pfarrbüro« und arbeitet aktuell für und mit dem Pfarrerehepaar Conny und Jürgen Seinwill sowie Pfarrer Stefan Comes. Die vier duzen sich und Pfarrer Jürgen Seinwill

Veranstaltungen in Gemeinden		2019		2020
	Anzahl	Teilnehmende	Anzahl	Teilnehmende
Bibelwochen	288	4.100	102	1.671
Ökumene und Weltmission	1.467	58.068	680	25.372
Kirchenmusik	4.061	368.562	1.613	84.099
Glaubensthemen	1.262	18.511	560	7.566
Gesellschaftliche Fragen	767	24.531	218	4.325
Feste und anderes	1.799	191.054	377	21.815

sagt: »Wir nennen sie unsere Gemeindemanagerin. Sie ist kompetent am Telefon, klar in der Kommunikation und scheut sich nicht, ihre Meinung zu sagen.« Ein Beispiel? Er räuspert sich und muss kurz lachen: »Heute Morgen rief sie mich an: ›Jürgen! Du kannst doch den Jesus nicht auf die Straße stellen!« Im Zuge der Renovierung hatte er zusammen mit anderen aus der Gemeinde den Keller ausgemistet. In einer Ecke tauchte dann dieser alte, verblichene Druck auf. »Wohin damit? Zum Sperrmüll!«, hatte man im Schwung des Aufräumens befunden. Nicht mit Petra Heckmann, die das Bild sofort einkassierte: »Ich habe schon die Überschrift im Lokalteil gesehen: Gemeinde wirft Jesus auf den Müll. Ich finde schon einen Platz für ihn.«



#### Digitalisierung macht vieles möglich

Haben sich ihre Aufgaben verändert? »Über die Jahre sind E-Mails zum wichtigsten Kommunikationsmittel geworden. Überhaupt hat die Digitalisierung alles beschleunigt.« In der Pandemie hat das Digitale allerdings viele Chancen und Lösungen geboten. Videogottesdienste findet sie großartig: »Wir haben in der Gemeinde eine Umfrage durchgeführt, was wir nach Corona weitermachen sollten, und es hieß: ›Das Streamen auf alle Fälle

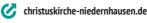


weitermachen! So können auch Leute teilnehmen, die sonntags nicht in die Kirche kommen können. Das Streaming habe zu berührenden Erlebnissen wie etwa einem gemeinsamen Abendmahl mit Menschen in Indonesien geführt: »Ein ehemaliges Gemeindemitglied ist vor ein paar Jahren mit seiner Lebensgefährtin ausgewandert. Offenbar hat er weiterhin unseren Newsletter gelesen und an einem Videogottesdienst teilgenommen. Unser Pfarrteam regt darin immer an, das Abendmahl zu Hause mitzufeiern. So konnte der Auswanderer zum ersten Mal mit seiner katholischen Partnerin ein Abendmahl feiern. Das hat die beiden so gefreut, dass sie uns sogar eine Spende geschickt haben.«

#### Auch ehrenamtlich aktiv

Neben ihren 24 Wochenstunden engagiert sich Petra Heckmann auch ehrenamtlich, unter anderem im Finanzausschuss und im Vorstand der gemeindeeigenen Stiftung. Außerdem gehört sie zum »Mütterkreis« und sitzt bei Aufführungen des Bläserchors oft im Publikum. Schließlich spielt auch ihr Mann mit. Dabei hat sie die Kirchengemeinde erst durch die Konfirmation ihres Sohnes kennengelernt. Die Bänke fand sie hart, aber die Predigten gut. Heckmann erinnert sich: »Glauben ja aber wozu Kirche? Das war damals meine Einstellung. Als ich dann Unterlagen für die Konfirmation abgegeben habe, dachte ich: Da Schwung reinzubringen würde mir Spaß machen.« Als einige Monate später tatsächlich eine neue Kraft gesucht wurde, hat sie sich sofort beworben. Die richtige Entscheidung? »Absolut!«, sagt sie überzeugt. Die Bänke seien zwar immer noch hart, aber die Predigten immer noch gut. Außerdem wisse sie jetzt, wo gepolsterte Stühle stehen. Sie blickt aus dem Fenster und sagt dann: »Es ist dieses Miteinander: Man bringt sich ein, hilft ... zur Ehre Gottes. So hat mein Vater auch immer gehandelt vielleicht habe ich es übernommen. Wir leben seit 32 Jahren hier. Es ist unsere Gemeinde. Ich habe das Gefühl, angekommen zu sein.«

Kirchengemeinde Niedernhausen:





# Aus Überzeugung

Yvonne Schnur ist die Öffentlichkeitsbeauftragte des Dekanats Worms-Wonnegau. Sie erzählt, warum sie für die Kirche arbeitet, wie die Pandemie sie filmen lehrte und was das mit Luther zu tun hat.



vonne Schnur dachte, sie hätte alles richtig gemacht. Vor 13 Jahren hatte sich die damals 27-jährige Medien- und Kommunikationswissenschaftlerin bei der BASF für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beworben. Sehr nette Unternehmenskultur, guter Verdienst, Eltern beruhigt – die Zukunft schien gesichert. Wäre da nur nicht die Frage nach dem Sinn gewesen. »Morgens schrieb ich Fachartikel über die neuesten Weichmacher für Kunststoff, die schließlich nicht unbedingt gesund sind, zu Hause las ich meinen Öko-Test, den ich abonniert hatte. Das passte immer weniger zusammen«, erzählt Schnur. »Ich wollte mich für etwas einsetzen, von dem ich überzeugt war, dass es etwas Gutes ist.« Ihr familiäres Umfeld reagierte mit Unverständnis, aber ihr Mann unterstützte sie, obwohl er

damals noch als Selbstständiger tätig war und sie schon bald eine Familie gründen wollten. Viele Stellenanzeigen von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) später stieß die junge Frau schließlich auf eine Ausschreibung, die sie »sehr charmant« fand: Im evangelischen Dekanat Worms-Wonnegau wurde eine Öffentlichkeitsbeauftragte gesucht.

Jetzt ist Yvonne Schnur 40 Jahre und seit elf Jahren Pressesprecherin des Dekanats. »Die Kirche zu vertreten ist eine sinnvolle Tätigkeit«, sagt sie und ihr klares, offenes Gesicht strahlt. Ihr Mann ist mittlerweile Professor für Onlinekommunikation an der Hochschule Darmstadt, sie haben eine Tochter und einen Sohn. »Wenn Sie so wollen, war der Stellenwechsel mein Luther-Moment«, sagt Schnur rückblickend. »Ich habe aus Überzeugung eine in meinem Umfeld unpopuläre, aber für mich einzig stimmige Haltung eingenommen.« Noch heute wundern sich Menschen mitunter, warum sie für die Kirche arbeitet. Dann antwortet sie: »Soziales Engagement ist ein Grundpfeiler kirchlicher Arbeit. Ob grundlegend in der Seelsorge oder in Bereichen wie Umweltschutz und Flüchtlingsarbeit: Hier übernimmt die Kirche eine Vorbildfunktion, ihre Stimme hat in der Gesellschaft noch immer Gewicht – das soll so bleiben und dazu trage ich gern bei.«

### Medien in der EKHN

Das Medienangebot der EKHN umfasst tägliche Glaubensimpulse, Informationen und Dialogangebote. Zur Verfügung stehen sie gedruckt, im Hörfunk, im Internet und in den sozialen Medien. Die zentrale Website ist ekhn.de. Einen Überblick über die verfügbaren Medien finden Sie dort unter:







#### **Externe und interne Kommunikation**

Zu ihren Aufgaben gehört, ihre Vorgesetzten – seit Neuestem Dekanin Jutta Herbert sowie Präses Alexander Ebert - zu beraten, etwa wenn kirchliche Einrichtungen öffentlich in die Kritik geraten oder wenn Leserbriefe in der Tageszeitung einer Reaktion bedürfen. Ferner schreibt sie Pressemitteilungen und organisiert Pressekonferenzen. Sie betreut die Website, die Facebook-Seite und seit Neuestem auch den YouTube-Kanal. Wichtig sind für sie auch die interne Kommunikation und die Professionalisierung der Haupt- und vielen Ehrenamtlichen in den 36 Gemeinden ihres Dekanats. »Auch die Gemeindesekretärin auf dem Land macht Öffentlichkeitsarbeit, wenn sie ans Telefon geht und Fragen beantwortet«, unterstreicht Schnur. »Je nachdem wie gut oder schlecht sie das macht, kann es bedeuten, dass ein Mensch sich vielleicht zum letzten Mal an seine Kirchengemeinde gewandt hat.« Für sie war das Grund genug, schon bald nach ihrer Einstellung eine Schulung Öffentlichkeitsarbeit (PR) für Gemeindesekretärinnen anzubieten. »So kann ich breit vermitteln, dass von der Pfarrerin oder dem Pfarrer bis zum Ehrenamtlichen alle für die Außenwirkung der Kirche verantwortlich sind«, sagt Schnur. Zu ihren Aufgaben gehört auch der regelmäßige Austausch mit den Kolleg\*innen in den anderen Dekanaten und die gesamtkirchliche Öffentlichkeitsarbeit.

#### Die Entdeckung des Films

Der erste Lockdown im März 2020 war die Initialzündung für eine weitere Digitalisierung der Öffentlichkeitsarbeit. »Natürlich wollten wir möglichst schnell wieder

für viele Menschen mit Gottesdiensten präsent sein«, erzählt Schnur. Deshalb wandte sie sich an RheinlOKal, die gemeinsame Sendeplattform der Offenen Kanäle Worms und Speyer: »Dort haben sie die gesamte technische Ausstattung, die man zum Filmen braucht und die wir uns in dem Umfang nicht leisten können.« Das war der Beginn einer kreativen Zusammenarbeit. Mit dem Bürgerkanal entstand eine großartige Sendereihe von Sonntagsgottesdiensten im Onlineformat. Jede Woche kam eine andere Gemeinde dran, zuerst eine städtische, dann immer ländlichere. Bei der Christmette wählten sich knapp 700 Menschen ein. Zu Ostern nahm Schnur schließlich ihre erste eigene Onlineandacht auf, Filmen und Schneiden kann sie inzwischen nämlich auch. Sie hat in ihrem Dekanat zwei Videoschulungen organisiert und auch selbst daran teilgenommen. Außerdem hat sie ein kleines Equipment für das Dekanat gekauft, um unabhängiger zu sein und auch mal »spontan was unter die Leute bringen zu können«.

Die neue digitale Reichweite erfasst auch Menschen, die nur gelegentlich in die Kirche gehen. Das belegen die Kommentare auf der Facebook-Seite. Schnur ist sich sicher, dass der digitale Kontakt zu den Menschen bleiben und vielleicht noch interaktiver werden wird. Die Kirche sollte auf den Wandel im Alltag der Menschen eingehen, sie flexibler und individueller ansprechen. Gleichzeitig glaubt sie, »dass der direkte Kontakt seine Bedeutung behält, vielleicht sogar nach den Zeiten der Pandemie wieder mehr geschätzt wird«.

Zu Beginn ihrer Tätigkeit fand Schnur es noch erstaunlich, dass vor größeren Besprechungen bei der Arbeitgeberin Kirche gebetet und gesungen wird. Mittlerweile möchte sie es nicht mehr missen. »Das ist immer wie eine kleine Meditation, die auch vielen Menschen in der Wirtschaft guttun würde«, sagt sie. Der Mitglieder- und Ressourcenschwund in der Kirche machen ihr keine Angst. »Ich wünsche mir aber frische Köpfe, Out-of-the-Box-Denkende, die Neues probieren. In diesem Sinn ist Luther ein Vorbild.«

Dekanat Worms-Wonnegau:

worms-evangelisch.de

Nachrichten aus den Regionen:

kroeb.ekhn.de



### Treibende Kraft für Reformen

Seit über 30 Jahren treibt der Verwaltungsfachmann Wolfgang Heine Veränderungsprozesse in der EKHN voran. Es sind beeindruckend viele. Im Gespräch erläutert er, warum die EKHN ständig in Bewegung ist und bleiben muss und was ihr dabei hilft.



Ein Leitspruch aus der Reformationsgeschichte lautet: »Ecclesia semper reformanda est – die Kirche ist immer wieder zu erneuern«. Was sagen Sie als Verwaltungsfachmann dazu?

Diese Formel besagt, dass die Kirche sich in Glaubensfragen immer wieder aufs Neue zu vergewissern hat.

Sonst gerät sie in Gefahr, zwar weiter von Gott zu reden, aber nicht mehr von seinem Geist bewegt zu sein. Sie hat den Auftrag, die Frohe Botschaft in die Welt hinauszutragen. Da sich die Welt ständig ändert, muss es auch die Kirche tun, um ihrem Auftrag gerecht zu werden. Tatsächlich verändert sich unsere Kirche bereits, indem sich die Gesellschaft um sie herum verändert, also auch die Menschen, die sich in der Kirche engagieren. Dennoch sind wir beständig gefordert, zu prüfen, ob wir das

Richtige noch richtig tun. Daneben gibt es die eher formale Ebene der Strukturen und Prozesse. Jede Organisation – auch die EKHN – ist gut beraten, sie den neuen Gegebenheiten anzupassen.

# Welche Kräfte können Sie für erforderliche Veränderungen nutzen?

Erfreulicherweise verfügt die EKHN über ein hohes Maß an kritischem Reflexionsvermögen. Auf allen Ebenen gibt es Menschen, die die Notwendigkeit von Veränderungen erkennen und bereit sind, sie mitzugestalten. Wenn es gelingt, diese Kräfte zusammenzuführen und Inhalte, Strukturen und Prozesse in Einklang zu bringen, haben Veränderungen eine gute Chance. Ein langer Atem ist aber notwendig.

#### Der Prozess »ekhn2030«



Die Freiburger Studie »Kirche im Aufbruch« prognostiziert der EKHN und den anderen Kirchen einen Verlust an Mitgliedern von 16 Prozent bis 2030. Dadurch werden sich die Einnahmen von aktuell 600 Mio. auf 460 Mio. Euro (in heutigen Preisen) verringern. Ein solcher Einbruch ist nur mithilfe tiefgreifender struktureller Maßnahmen zu bewältigen. Dafür stellt die EKHN im Prozess »ekhn2030« die Weichen. Dessen Ziel ist Reduktion, aber auch Veränderung, denn gesellschaftliche Megathemen wie Digitalisierung, Klimaschutz und Nachhaltigkeit wirken sich auch auf die EKHN aus.

Weitere Informationen finden Sie unter:

unsere.ekhn.de/themen/ekhn2030



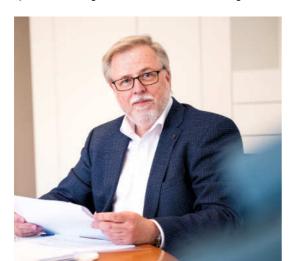
Wolfgang Heine, Jahrgang 1957, begleitet seit 34 Jahren die Reformprozesse in der EKHN und war in unterschiedlichen Leitungspositionen in der Kirchenverwaltung tätig. Gegenwärtig ist er zuständig für Organisationsentwicklung, Informationstechnologie, Bau und Liegenschaften, Zentrale Dienste und die Regionalverwaltungen. Als Dezernent gehört er dem Leitungskreis der Kirchenverwaltung an und ist beratendes Mitglied der Kirchenleitung.

#### Was macht Reformen schwierig?

Den Begriff »Reform« verwende ich nur zurückhaltend. Heute werden noch so kleine Veränderungen als Reform bezeichnet. Viele gehen tatsächlich oder gefühlt nicht mit Verbesserungen einher, sondern dienen nur dem Ziel, Ausgaben zu senken. Diese inflationäre Verwendung des Begriffs Reform macht viele Menschen misstrauisch. Selbstverständlich gibt es oft auch auf der Sachebene widerstrebende Interessen und ein hohes Beharrungsvermögen. Die sozialpsychologischen Aspekte halte ich für die größeren Herausforderungen, denn Veränderungen sind mit Ungewissheit verbunden.

#### Was treibt gegenwärtig den Veränderungsbedarf an?

Unsere Kirche kann sich zur Bewältigung der Herausforderungen nicht mehr so viel Zeit lassen wie in den letzten 30 Jahren. Grundlegende Aufgaben hat die EKHN bereits 1992 in der Publikation »Person und Institution. Volkskirche auf dem Weg in die Zukunft« beschrieben. Deren 112 Leitsätze zu Gestalt und Aufgaben der Kirche bildeten den Grundstein für alle folgenden Reformvorhaben. Unser aktueller Prozess »ekhn2030« leitet nun einen weiteren Schritt ein. Mit ihm wollen wir mehr regionale Verantwortung ermöglichen, den Kontakt zu unseren Mitgliedern intensivieren und unsere Kirche stärker im Sozialraum verankern. Das Ausscheiden der geburtenstarken Jahrgänge verursacht in den nächsten Jahren große personelle Umbrüche. Zusätzlich wirken sich die vielen Facetten der Digitalisierung aus. Gleichzeitig gehen die Mitgliederzahlen und damit auch die Kirchensteuereinnahmen stark zurück. Der Umbau muss also auch eine finanzielle Reduktion enthalten. Die große Herausforderung für den Prozess »ekhn2030« besteht nun darin, die Entwicklung der Kirche und die Notwendigkeit zu sparen in einem guten Verhältnis zueinander zu gestalten.



#### Auch in früheren Jahren ging es oft um Einsparungen. Was ist heute anders?

Die EKHN kann die notwendigen Einsparungen jetzt nicht mehr nach dem Rasenmäherprinzip erzielen. Dafür sind viele Arbeitsbereiche bereits heute personell und finanziell zu dünn aufgestellt. Die Haltung, möglichst viel aus der Gegenwart in die Zukunft hinüberretten zu wollen, hilft uns dabei nicht weiter. Der Anspruch muss vielmehr sein, Kirche neu zu denken und sie mit den perspektivisch zur Verfügung stehenden Mitteln zukunftsfähig weiterzuentwickeln. Eine wichtige Rolle kommt dabei der jüngeren Generation und den neu gewählten Kirchenvorständen zu. Viele hauptamtliche Entscheidungsträger\*innen gehen in den nächsten Jahren in den Ruhestand. Unser Auftrag ist daher, die Weichen jetzt so zu stellen, dass auch für die nachfolgenden Generationen Handlungsspielräume erhalten bleiben. Sie sind die Zukunft unserer Kirche.

Zukunftsprozess »ekhn2030«:

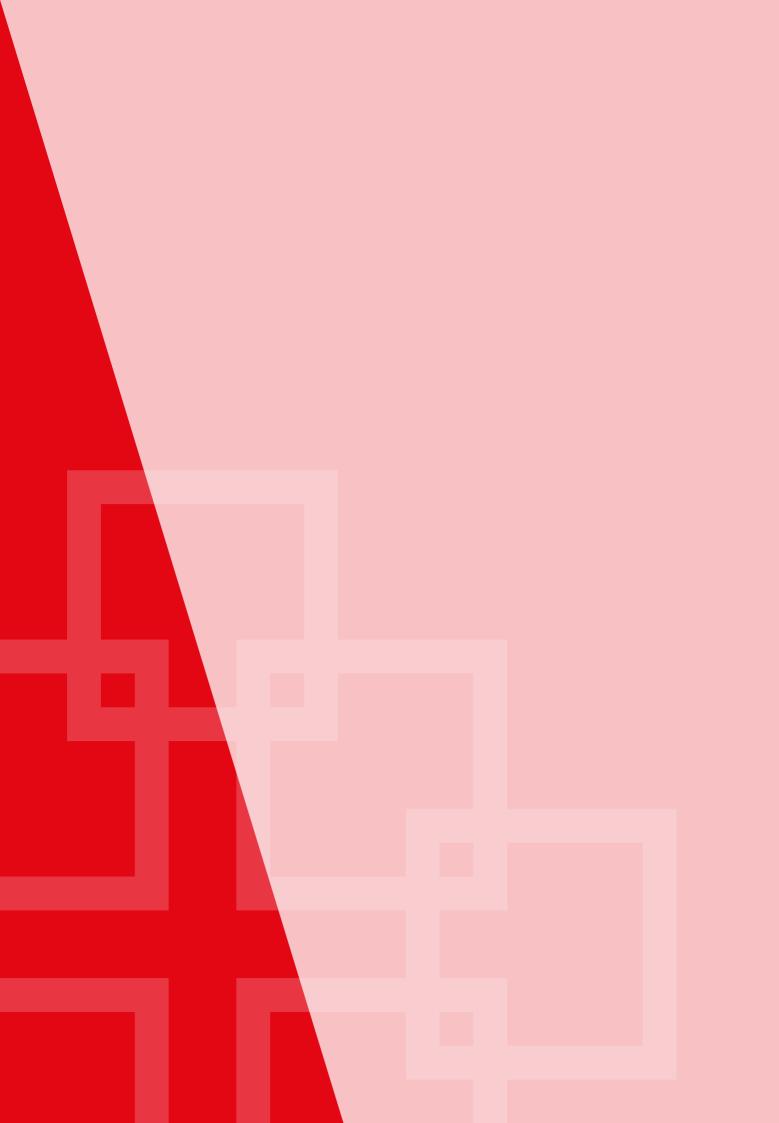


ekhn.de/ueber-uns/ekhn2030.html

### Etappen der Erneuerung

- »Reform der Mittleren Ebene« (1994 bis 2000): Die EKHN entwickelt die Dekanate als gestaltende Kraft in der Region, einige Dekanate fusionieren oder bilden Arbeitsgemeinschaften.
- »Reform der übergemeindlichen Dienste« (2000): Die EKHN führt zahlreiche verstreute Fachdienste in Zentren für fünf Handlungsfelder zusammen.
- »Regionalverwaltungsreform« (2001): Die EKHN bündelt 26 Rent- und Gemeindeämter in heute zehn Regionalverwaltungen mit erweiterten Kompetenzen.
- »Perspektive 2025« (2006 bis 2008): Mit einem Strategiepapier setzt die EKHN einen Prozess in Gang, um Prioritäten zu definieren und eine Restrukturierung zu erzielen.
- »Neuordnung der Dekanatsgebiete« (2013 bis 2021): Durch die Vereinigung von Dekanaten sollte die EKHN am 1. Januar 2021 die Zielgröße von 25 Dekanaten erreichen.
- »ekhn2030« (seit 2020): Mit diesem Prozess zur Entwicklung der Kirche nimmt die EKHN die Aufgaben und Ressourcen der Zukunft in den Blick.





# VERANSTALTUNGEN UND AKTIONEN

### Schaut hin!

Das ständige Auf und Ab in der Pandemie setzte jahrelanger Vorarbeit und Vorfreude sowie allen Plänen stark zu. Am Ende fand der Ökumenische Kirchentag (ÖKT) in Frankfurt vom 13. bis 16. Mai 2021 zwar statt, aber in veränderter Form: dezentral und digital, also überwiegend im Internet und nicht als großes Glaubensfest auf den Straßen. Unter dem Leitwort »schaut hin« erlebten viele Teilnehmer\*innen dennoch Momente, die sie bewegt haben. Elf besonders Engagierte berichten davon, was sie am meisten beeindruckte.



Dr. Dr. h. c. Volker Jung, Kirchenpräsident der EKHN

#### Näher zusammengebracht

Der gemeinsame Weg hin zum ÖKT mit den Bistümern Limburg, Mainz und Fulda, der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und den anderen Kirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Hessen-Rheinhessen hat uns näher zusammengebracht. Oft musste neu geplant werden. Einmütig haben wir dann entschieden: Wir feiern einen Ökumenischen Kirchentag unter den Bedingungen, die jetzt gegeben sind. Natürlich haben wir bedauert, dass fast alles nur digital möglich war. Für mich war das aber auch eine ganz zentrale und wichtige Botschaft: Wir stehen als Kirchen zusammen und wir stellen uns den Herausforderungen unserer Zeit. Ich bin dankbar, dass viele mitgemacht haben. Der ÖKT war ein kirchliches und gesellschaftliches Forum für wichtige Debatten in einer schwierigen Zeit.

Dr. Georg Bätzing, Bischof von Limburg

#### Gestärkt in die Zukunft

Eindrucksvoll waren für mich alle Elemente, bei denen wir wenigstens mit einer kleinen Schar von Menschen zusammen sein konnten. Zugleich waren das aber auch Momente der Wehmut. Wie schön wäre es gewesen, wenn wir ein großes Fest der Gemeinschaft der Christinnen und Christen gefeiert hätten. Geistlich besonders bewegend war natürlich die Feier der Eucharistie am Samstagabend im Dom, bei der sich evangelische Christinnen und Christen ausdrücklich willkommen gefühlt haben. Viele haben mir das im Nachhinein gesagt. Ich habe die Kraft der geistlichen Ökumene gespürt, wenn wir miteinander Gottes Wort gehört, gemeinsam gebetet und die Hingabe Jesu Christi für uns und alle Menschen bezeugt haben. Das ist ein bleibender Impuls aus dem ÖKT für die Ökumene und die Gesellschaft. Wir sind wieder näher zusammengerückt – nicht nur Evangelische und Katholische, sondern in der Vielfalt der Kirchen und Gemeinschaften in unserem Land. Damit setzen wir ein Zeichen: Wir haben verstanden. Zu den großen Zukunftsthemen können wir nur gemeinsam aus den Quellen unserer Glaubensüberzeugung heraus einen Beitrag leisten. Hier können wir Orientierung geben, die Menschen stärkt und zusammenführt. Diesen Dienst darf die Öffentlichkeit von uns erwarten, und dann können wir auch mit Aufmerksamkeit und mit Reaktionen rechnen. Das bestärkt mich sehr für die Zukunft.

3. Ökumenischer Kirchentag, Frankfurt:oekt.de





Dr. Ulrich Oelschläger, Präses der Kirchensynode der EKHN

#### Gemeinsame Eucharistie

Es war feierlich und ein schönes Gefühl, willkommener Gast zu sein und nicht Zaungast bleiben zu müssen. Wir Protestant\*innen, Lutheraner\*innen, Reformierte und Unierte sind schließlich geübt darin, gemeinsam Abendmahl zu feiern, obwohl wir ein unterschiedliches Verständnis des Sakraments haben. Gemeinsam sind wir an einem Tisch gewesen – auch an der Hauptwache. Obwohl dort die Tische unterschiedlich hoch und breit waren, wurde doch allein in der Farbgebung deutlich: Es ist EIN TISCH. Meine Vision: Irgendwann passen diese Tische ganz zusammen und wir reden nicht mehr von Katholikentag, Evangelischem Kirchentag und Ökumenischem Kirchentag, sondern schlicht von »Kirchentag«. Der Schlussgottesdienst war beeindruckend und hat trotz Corona noch einmal viele Akteur\*innen einschließlich Politprominenz versammelt. Was wäre das erst großartig geworden ohne die Pandemie!

Ingeborg Schillai, Präsidentin der Diözesanversammlung im Bistum Limburg

# Das respektvolle Interesse am anderen

Der ÖKT selbst war für mich sehr eindrücklich, auch die vorbereitenden Gespräche in den Sitzungen, die kontrovers, aber respektvoll waren. Trotz der digitalen und dezentralen Ausführung hat sich bei mir ein »Kirchentagsgefühl« eingestellt, besonders im Abendmahlsgottesdienst auf dem Riedberg – und im Schlussgottesdienst. Die Tischinstallation an der Hauptwache war ein sehr gelungenes Projekt. Sehr deutlich wurde: Wir können unser Getrenntsein beklagen. Sobald wir aber unsere Perspektive ändern, entdecken wir andere Möglichkeiten. Diese Entdeckerfreude war spürbar, und die wünsche ich mir für unsere kirchliche und gesellschaftliche Zukunft. Mit offenen Fragen aufeinander zugehen und das respektvolle Interesse am anderen sind für mich die bleibenden Stichworte.





Pfarrerin Miriam Küllmer-Vogt, Beauftragte der EKHN für den ÖKT

#### An einem Tisch

Mein persönliches Highlight war der EINE TISCH, mit dem wir als gastgebende Kirchen zehn Tage und Nächte lang in Frankfurt sichtbar waren. »Hier ist ein Platz für dich frei« – das erlebten Promis und Presse, Pfadfinder\*innen und Kirchentagsvolk – und natürlich die Menschen des Frankfurter Stadtlebens. Der Tisch wurde täglich von Gruppen und Initiativen gedeckt, mit Botschaften, die ihnen wichtig sind. »Gleich geliebt – gleich gewollt - gleich wertvoll - gleich gesehen«, lautete eine. Das war am Samstag, als Demo und Gegendemo zum Israel-Palästina-Konflikt die Hauptwache füllten und der Sicherheitszaun, mit dem die Polizei die beiden Lager voneinander fernhielt, auch den Tisch teilte. Das letzte Bild entstand Sonntagnacht, als der ÖKT vorbei war: Der Tisch war bunt bemalt in den Farben des Regenbogens - vielleicht eine Antwort auf die Frage, wie wir gemeinsam durchs Leben gehen können. Darum ging es auch beim »fuereinander«-Stream der digitalen Netzwerke yeet und ruach.jetzt, bei »FUTURICA – Die kommende Stadt«, dem Jugendevent zum ÖKT, und ganz praktisch mit der Aktion »schaut hin packt an«. Ich fand es großartig, dass Menschen nach der Absage des analogen ÖKT in Frankfurt den nötigen Drive an den Tag legten und etwas Neues, Großartiges auf die Beine stellten.





Astrid Hamm, Mitglied im Landesausschuss der EKHN

# Wertvoll für die Ökumene in der Region

Es war eine große Herausforderung, trotz Pandemie und vieler Stimmen, die das Festhalten am ÖKT kritisiert haben, Menschen in der Region für den ÖKT zu gewinnen und zu vernetzen. Dankbar blicke ich auf zahlreiche kleinformatige Veranstaltungen während des ÖKT in unserer Region zurück. Aber besonders wertvoll sind die vielen neuen Kontakte und interkonfessionellen Kooperationen, die während der Vorbereitungszeit entstanden sind und die Ökumene in unserer Region, dem Dekanat Rheingau-Taunus, sicherlich nachhaltig prägen werden. Für einen 4. ÖKT wünsche ich mir eine »Verschlankung« der Kommunikationswege, denn beim 3. ÖKT war die Informationsflut enorm groß!



Ulrike Scherf, Stellvertretende Kirchenpräsidentin

#### Vielfalt der Konfessionsfamilie

Ich war überrascht, welche Möglichkeiten ein digitaler ÖKT bietet. Rückmeldungen von Christ\*innen aus Schweden und Sizilien haben mich erreicht, die das Ökumenische Oratorium online angehört und angesehen oder einen Gottesdienst mitgefeiert haben. Ich selbst konnte mir mehrere Bibelarbeiten und Diskussionen ansehen, zwischen denen ich mich sonst hätte entscheiden müssen – der größte Teil des ÖKT-Programms ist noch bis Ende 2021 abrufbar. Persönlich waren für mich die konfessionellen Gottesdienste am Samstagabend – katholische, evangelische, orthodoxe und freikirchliche – besondere Höhepunkte, weil sie alle ökumenisch sensibel gefeiert wurden: in Respekt und Verbundenheit und in Offenheit für Gäste anderer Konfessionen. Das Erleben der Vielfalt in unserer christlichen Konfessionsfamilie hat mich berührt und ermutigt. Welch ein Reichtum, was für Schätze sind uns damit geschenkt!



Renate Ehlers, Mitglied im Präsidium des ÖKT und im Aufsichtsrat des 3. Ökumenischen Kirchentags Frankfurt 2021 e. V.

#### Nicht auf den Straßen Frankfurts, sondern digital und dezentral

Eigentlich hätte es seit 2018 eine ansteigende Kurve der Begeisterung für den ÖKT geben sollen, vor allem natürlich bei uns in Frankfurt. Stattdessen wachsende Unsicherheit: Wie kann der ÖKT stattfinden? Darf er überhaupt stattfinden? Dann, nach schmerzlicher, aber vertrauensvoller Debatte im Präsidium die Entscheidung: Wir führen den ÖKT nicht auf den Straßen Frankfurts, sondern digital und dezentral durch. Da mussten wir alle Enttäuschungen wegstecken und neue Perspektiven finden. Für mich grenzt es an ein Wunder, dass das so schnell und im Konsens über die Konfessionsgrenzen hinweg gelungen ist. Nebenbei haben alle, vor allem die großartigen Hauptamtlichen, aber auch wir in den Gremien und nicht zuletzt die Kirchentagscommunity, einen beachtlichen Digitalisierungsschub bewältigt. Das macht fröhlich und dankbar. Die Hoffnung auf kommende »analoge« Kirchentage bleibt.



Dr. Michael Grevel, Mitglied im Vorstand des Landesausschusses

### Digital, dennoch vertraut

Auf dem ÖKT digital einen unbekannten Menschen in einer Eins-zu-eins-Begegnung kennenzulernen, war einer der schönsten Momente. Aus einer Offenheit für den Gesprächspartner entwickelte sich nach wenigen Minuten eine Vertrautheit, die mich sehr berührte. Das Netzwerk mit den hauptamtlich Mitarbeitenden des Bistums Limburg war beim Ausbruch der Pandemie bereits geknüpft. Das hat sehr geholfen, auf digitaler Ebene die Vorbereitungen voranzubringen. Die Trauer über die letztendliche Absage der Veranstaltungen konnten wir digital gemeinsam durchstehen.



Dr. Johannes zu Eltz, katholischer Stadtdekan in Frankfurt

#### Beten für das Gedeihen der Ökumene

Die Vorabendmesse im Dom am 15. Mai durfte typisch katholisch sein. Also gab es am Ende den »Wettersegen«. Damit stellen wir in der Vegetationsperiode zwischen Markus und Kreuzerhöhung alles, was wachsen und reifen muss bis zur Ernte und vor Unheil bewahrt bleiben soll, unter den Segen Gottes, sinnenfroh mit einem Partikel des Heiligen Kreuzes in der juwelenfunkelnden Monstranz aus dem Domschatz. Auf diese Weise für uns im Dom und die vielfach zerrissene Christenheit inständig um das Gedeihen der Ökumene zu bitten – das war für mich der eindrücklichste Moment.





Achim Knecht, evangelischer Stadtdekan in Frankfurt

#### Gemeinsames Gedenken an die Shoa

Bei den gemeinsam gefeierten konfessionellen Gottesdiensten am Samstagabend stand das Vertrauen auf die Gegenwart Gottes in Abendmahl und Eucharistie im Mittelpunkt, und nicht die Unterschiede zwischen den Konfessionen. Die Worte des katholischen Stadtdekans Dr. Johannes zu Eltz in der Eucharistiefeier im Dom haben bei mir einen tiefen Eindruck hinterlassen. Er hat die Zurückweisung evangelischer Christ\*innen durch seine Kirche in der Vergangenheit beklagt und dafür um Verzeihung gebeten. Dieses Zeichen der Wertschätzung und der ökumenischen Verbundenheit war für mich einer der Höhepunkte des ÖKT. Vergleichbar eindrücklich war das Gebet zu Psalm 118, das Stadtdekan zu Eltz und ich gemeinsam mit Rabbiner Soussan vor der Westend-Synagoge beim gemeinsamen Gedenken an die Shoa gesprochen haben – das erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit.



Digitale Plattformen	
	Aufrufe/Teilnehmende
Besucher*innen auf der Website oekt.de	160.000
Livestream	155.000
Programmdatenbank	160.000
Angebote	
	Aufrufe/Teilnehmende
Kulturelle Veranstaltungen	122.000
23 Themenpodien	48.700
Dezentrale Gottesdienste mit Eucharistie/Abendmahl	15.000
TV-Liveübertragungen	
	Aufrufe/Teilnehmende
Gottesdienst zu Christi Himmelfahrt in der ARD	1.000.000
Schlussgottesdienst im ZDF	1.250.000
Abschied in Würde – Diskussion im ZDF	190.000
Dezentrale Veranstaltungen in der Region	200



## 50 Jahre Gleichstellung im Pfarrdienst

Im Dezember 1970 verabschiedete die Synode der EKHN ein Gesetz, das die völlige rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarrdienst regelt. Ein Gespräch mit Ulrike Scherf, Stellvertretende Kirchenpräsidentin, über Mut und Beharrlichkeit auf dem Weg zur Gleichstellung und die Zukunft der Kirche.



Viele Schritte waren nötig, bis die Gleichstellung auch rechtlich verankert war. Was hat Ihnen bei der Aufarbeitung dieses wichtigen Kapitels der EKHN-Geschichte besonders imponiert?

Was mich sehr beeindruckt hat, waren die Frauen, die, ohne zu wissen, ob sie jemals den Beruf »Pfarrerin« ausüben würden, trotzdem studiert, ihr Examen gemacht und auch das Vikariat absolviert haben. Was für ein Mut dazu gehört, alles auf eine Karte zu setzen! Diese Frauen haben viel auf sich genommen, darunter Kränkungen. Sie haben sich immer wieder motiviert, sind ihren Weg gegangen. Sie haben sich berufen gefühlt, Pfarrerin zu werden, obwohl das damals für viele noch unvorstellbar war.

Wie haben Frauen das Pfarramt verändert?

Frauen haben unter anderem die liturgische Sprache mitgeprägt, besonders durch die feministische Theologie. In der Gottesanrede wurden zunehmend auch weibliche Attribute verwendet. Das gesamte Thema Geschlechtergerechtigkeit rückte mehr in den Blick, auch im Gemeindeleben. Es gab nach und nach mehr in Frauen in Leitungsgremien, das brachte mehr Vielfalt. Die Fülle an Lebenserfahrungen von Pfarrern und Pfarrerinnen prägt seitdem die Verkündigung und die Seelsorge. Die Kirche hat sich mit Frauen weiterentwickelt und ist anschlussfähiger an die Lebenswelten von Menschen geworden.

Wie sieht es mit der Gleichstellung in der EKHN heute aus?

Das Geschlechterverhältnis ist mit 43 Prozent Frauen im Pfarrdienst relativ ausgewogen. Im Studium und Vikariat sind es zurzeit sogar über 60 Prozent. Ich bin zuversichtlich, dass sich das in den nächsten Jahren paritätisch einpendelt.

In den Leitungsfunktionen der EKHN ist das Verhältnis aber noch nicht ausgeglichen. Was gibt es zu tun?

Das ist richtig und betrifft zum einen das künftige Verhältnis von vier Pröpsten und einer Pröpstin. Hier geben wir bei den Ausschreibungen ein deutliches Signal und ermutigen dazu, bevorzugt Frauen vorzuschlagen. Auch die Zahl der Dekaninnen stagniert leider. Hier setze ich stark auf die neue Funktion der Stellvertretung mit einem halben Stellenanteil. Das ermöglicht vor allem den Frauen, die in Teilzeit arbeiten wollen, in das Amt hineinzuwachsen. Für Frauen im Pfarrdienst bieten wir die Fortbildung »Wohin des Weges?« an. Sie bietet Gelegenheit zum Austausch und regt Teilnehmerinnen an, Perspektiven zu entwickeln, auch für Leitungsaufgaben. Wir sind also dran am Thema, auch mit der Arbeitsgruppe »Führen in Vielfalt«, in der wir für Frauen ein Mentoringprogramm angestoßen haben.

Die EKHN war damals Vorreiterin in Sachen Gleichstellung, andere Kirchen zogen später nach. Ist die Vorreiterrolle eine Besonderheit der EKHN?

Das hängt mit unserer Geschichte zusammen. Geprägt durch Martin Niemöller und die Bekennende Kirche hat die EKHN ihren Mut, etwas zu riskieren und zu gesellschaftlichen Themen Stellung zu beziehen, immer beibehalten.

Bei der rechtlichen Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarrdienst war die EKHN sogar weiter als der Staat. Erstmals behandelte ein Beamtenrecht Frauen und Männer bei allen Rechten und Pflichten gleich und sie konnten sich beispielsweise aus familiären Gründen beurlauben lassen oder eine Stelle in Teilzeit übernehmen. Das ermöglichte mehr Vereinbarkeit von Familie und Beruf und veränderte auch das Familienbild und die Rolle von Pfarrer\*innen.

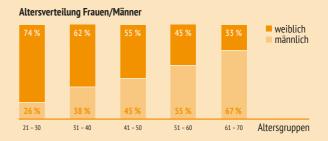


Aber wir waren auch die erste Kirche in der EKD, die einen Umweltpfarrer und eine Hospizpfarrerin hatte. Auch beim Thema Segnung, seit 2018 Trauung gleichgeschlechtlicher Paare, war die EKHN Vorreiterin. Das sind Themen mit Konfliktpotenzial. Ich glaube, es ist typisch für unsere Kirche, dass wir keine Angst vor diesen Debatten haben, sondern sie aktiv aufnehmen.

Neben der Gleichstellung rückt heute das Thema Diversity-Management in den Mittelpunkt. Wie fördert die EKHN Vielfalt, auch im Pfarramt?

Das geht nicht von heute auf morgen, aber ich bin zuversichtlich, wenn ich mir den Nachwuchs ansehe. Ein wichtiger Schritt ist, dass wir neben dem klassischen Zugang zum Pfarramt den Masterstudiengang eingeführt haben. Dadurch können Menschen parallel zu ihrem Beruf Theologie studieren. Vor Kurzem habe ich die Zeugnisse für das Zweite Theologische Examen übergeben an Menschen aus verschiedenen Zusammenhängen und familiären Hintergründen, unter anderem aus Brasilien, Südkorea und Rumänien. Menschen, die zum Beispiel vorher Übersetzer, Lehrerin oder Sänger waren oder aus der Journalistik kamen. Auch Menschen aus unterschiedlichen Frömmigkeitsrichtungen sind dabei und Menschen aus den neuen Bundesländern, die keine religiöse Sozialisation erlebt haben. Diese Vielfalt macht mir Hoffnung und die wollen wir auch weiter stärken.

Frauen im Pfarramt				
	Gesamt	Frauen	Männer	Anteil Frauen
Studierende [1] und Vikar*innen	206	130	76	63 %
Pfarrer*innen	1500	696	804	46 %
Dekan*innen	28	7	21	25 %
Pröpst*innen	5-	2	3	40 %
Kirchenverwaltung ohne Zentren	15-	7	8	47 %
Gezählt werden Personen, nicht Stellen.	[1] Erfasst sind	d nur Studie	erende auf d	ler EKHN-Liste.



#### Wo sehen Sie die größten Herausforderungen?

Die größte Herausforderung ist die Gestaltung des Wandels. Unsere Gesellschaft verändert sich rasant und unsere Kirche muss sich ebenfalls verändern. Das gut zu gestalten halte ich für die größte Herausforderung. Wie kann das Evangelium in vielfältigen Lebensbezügen Kraft entwickeln? Was können wir dazu beitragen, dass Menschen gestärkt werden – auch in Zeiten, in denen wir unsere Kirche umbauen müssen? Ich glaube, wir müssen Abschied nehmen von der Vorstellung, dass überall alles passiert. Wir werden uns mehr ergänzen müssen. Gerade dafür brauchen wir Vielfalt.

# **Mutige Schritte**

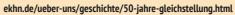
von Frauen und Männern im Pfarrdienst

### Der Weg der Frauen ins Pfarramt

Es war ein langer Weg, bis Pfarrerinnen und Pfarrer gleichberechtigt ihr Amt ausüben durften. Schritt für Schritt erkämpften sich mutige Frauen, unterstützt von Männern, ihre Rechte. Mit einem Buch, einer Wanderausstellung und einem Videoclip rückt die EKHN das Jubiläum des 50-jährigen Bestehens der Gleichstellung in den Blick der Öffentlichkeit.

Anschaulich und spannend machen Buch, Ausstellung und Clip die Etappen der Gleichstellung nachvollziehbar und stellen ihre Protagonist\*innen vor. Zitate von Zeitzeugen und historische Dokumente geben Einblicke in die Denkweisen der Zeit. Das beginnt mit dem Anfang des 20. Jahrhunderts, als Frauen zwar Theologie studieren konnten, ihnen das kirchliche Examen aber zunächst verwehrt wurde. Erst in den 20er-Jahren durften Frauen ihr Examen ablegen. Die Kirche stellte sie aber trotz gleichwertigem Universitätsabschluss nicht als Pfarrerinnen ein, sondern nur als Vikarinnen mit besonderen Aufgaben – ohne Sakramentsund Verkündigungsrechte und mit großen Gehaltsunterschieden gegenüber ihren männlichen Kollegen. Erst 1959 berief die EKHN Vikarinnen auf Lebenszeit in ihren Dienst und erlaubte ihnen, den Titel »Pfarrerin« zu tragen. Viele Diskussionen in der Kirchenleitung und Synode gingen dem Entschluss voraus. Eine Hürde blieb jedoch bis 1968 bestehen: die »Zölibatsklausel«. Pfarrerinnen mussten bei Eheschließung ihr Amt niederlegen. Zwei Jahre später verabschiedete die EKHN-Synode das Gesetz, dass die völlige rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarrdienst regelte. Das war ein Meilenstein in der Geschichte der EKHN, aber auch für die Bundesrepublik Deutschland. Erstmals behandelte ein Beamtenrecht Frauen und Männer bei allen Rechten und Pflichten gleich. Beide konnten sich bei familiären Verpflichtungen beurlauben lassen oder eine Stelle in Teilzeit übernehmen.







# Umstrittener Einsatz für mehr Gerechtigkeit

Nach heftigen Debatten förderte die Kirchensynode der EKHN im Herbst 1970 einen Fonds des Ökumenischen Weltkirchenrats gegen Rassismus. Andere Kirchen in Deutschland kritisierten das harsch. In der Rückschau zeigt sich: Die EKHN hat damit eine Vorreiterrolle übernommen, denn der Kampf gegen Rassismus ist Sache der Kirchen.

968, genau 20 Jahre nach seiner Gründung, lud der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) den USamerikanischen Bürgerrechtler und Pfarrer Martin Luther King ein, auf seiner Vollversammlung eine Rede zum Thema Rassismus zu halten. Doch dazu kam es nicht mehr, denn King wurde ermordet. Das Attentat war für die Delegierten der Anlass, ein Programm zur Bekämpfung des Rassismus zu entwickeln. Zwei Jahre später beschloss das ÖRK-Exekutivkomitee während einer Tagung in der Evangelischen Akademie Arnoldshain zudem einen Sonderfonds, mit dem er Initiativen förderte, die sich für die Überwindung von Rassismus einsetzten. Dazu gehörten auch afrikanische Freiheitsbewegungen. Nach heftigen Debatten und einer knappen Entscheidung stellte die Kirchensynode der EKHN im Oktober 1970 in dem Sonderfonds 100.000 DM zur Verfügung. Daraufhin hagelte es massive Kritik von den anderen Landeskirchen und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Sie warfen der EKHN vor, mit ihren Haushaltsgeldern auch gewalttätige Befreiungsbewegungen zu unterstützen, und bezichtigten sie gar, die »Handlungseinheit der EKD« zu gefährden. Dabei stellte die Synode in ihrem Beschluss ausdrücklich klar, »dass die Mittel für humanitäre Zwecke (...) in den Gruppen dienen«.

# Eine Entscheidung von großer Tragweite – weit über die EKHN hinaus

Anlässlich des 50. Jahrestags würdigte Agnes Abuom, die Vorsitzende des ÖRK-Zentralausschusses, den damaligen wegweisenden Schritt der EKHN. Wie sie in ihrer

Videobotschaft auf der Herbstsynode 2020 unterstrich, hatte die EKHN als bundesweit einzige Kirche nicht nur Gelder beigesteuert. »Die Entscheidung, den Sonderfonds zu unterstützen, wurde zu einem Katalysator, dass sich alle Ebenen der Kirche, von der Kirchenleitung der EKD bis hin zum Gemeindeglied, mit der Ökumene beschäftigten.« Mit ihrer damaligen Haltung habe die EKHN, sagte Abuom, zu einer »Zäsur im Verhältnis zwischen lokaler und globaler Kirche« beigetragen. Das sah der damalige Kirchenpräsident Helmut Hild offenbar voraus, denn nach der Abstimmung erklärte er: »Mit diesen Beschlüssen haben wir eine Entscheidung von einer großen Tragweite gefällt, ganz sicher nicht nur für unsere eigene Kirche, sondern für den Bereich der Evangelischen Kirchen in Deutschland und darüber hinaus.«

Detlev Knoche, Leiter des Zentrums Oekumene der EKHN und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, sieht die EKHN durch ihren Vorstoß in einer »Vorreiterrolle«, denn sie habe sich sehr früh zur weltweiten ökumenischen Bewegung bekannt und den Anti-Rassismus-Gedanken bis in die Gemeinden getragen. Nicht von ungefähr seien es maßgeblich Mitglieder der EKHN gewesen, die etwa die Anti-Apartheid-Kampagne »Kauft keine Früchte aus Südafrika« in die Wege geleitet hatten. »Das hat den Ruf und das Profil der EKHN mit geprägt«, ist sich Knoche gewiss.



#### 2022 geht es in Karlsruhe weiter

Zu Agnes Abuoms Bestürzung müssen Bewegungen wie Black Lives Matter nach wie vor darauf aufmerksam machen, dass Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und populistischer Nationalismus noch immer präsent sind und sogar an Dynamik gewinnen. Aufgrund dieser »schockierenden« Tatsache kündigte Abuom an, werde der ÖRK bei der nächsten Vollversammlung der Überwindung des

Rassismus einen zentralen Stellenwert einräumen. Die Versammlung wird 2022 in Karlsruhe stattfinden. »Dabei können wir uns alle von der Aktion der Synode der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau vor 50 Jahren inspirieren lassen«, findet Abuom.

Zentrum Oekumene



zentrum-oekumene.de

Ökumenischer Rat der Kirchen



oikoumene.org/de

#### Ökumene in der EKHN

Die EKHN fördert die Ökumene auf gesamtkirchlicher Ebene mit über 12,4 Mio. Euro, das sind knapp 2,4 Prozent des Kirchensteueraufkommens. Finanziert beziehungsweise unterstützt werden damit:

#### **Zentrum Oekumene in Frankfurt**

Das Zentrum ist seit 2015 eine gemeinsame Einrichtung der EKHN und Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck. Im Zentrum arbeiten 14 Referent\*innen in den Fachbereichen Entwicklung, Partnerschaft und interkulturelles Lernen, Gerechtigkeit, Frieden und globales Lernen sowie Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen.

#### Internationale Partnerschaften

Die EKHN unterhält dauerhafte Beziehungen zu Kirchen in Südkorea, Indonesien, Indien, Südafrika, Ghana, Tansania, den USA, Polen, Tschechien und Italien.

#### Ökumenische Organisationen und ihre Projekte

- Aktion Brot für die Welt und Katastrophenhilfe des Werkes für Diakonie und Entwicklung der EKD
- Aktion Hoffnung für Osteuropa
- Evangelischer Entwicklungsdienst
- Aktion Kirchen helfen Kirchen
- Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden
- **Evangelisches Missionswerk in Deutschland**

#### Die EKHN ist Mitglied dieser Organisationen:

- Ökumenischer Rat der Kirchen
- Konferenz Europäischer Kirchen
- Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa -Leuenberger Kirchengemeinschaft
- Union Evangelischer Kirchen
- Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen
- Evangelische Mission in Solidarität
- Vereinte Evangelische Mission

Viele Gemeinden der EKHN verstehen sich als Teil der weltweiten Ökumene und engagieren sich entwicklungspolitisch, diakonisch, in internationalen Partnerschaften sowie im Dialog mit anderen Konfessionen und Religionen. Die »Ökumene vor Ort« – die Zusammenarbeit mit den katholischen, freikirchlichen und Gemeinden anderer Sprache und Herkunft - ist heute vielerorts eine Selbstverständlichkeit.



# 350 Jugendliche im Videoformat

Ein Videoprojekt der EKHN brachte Jugendliche, Influencer\*innen und Aktive aus der Jugend- und Konfi-Arbeit zusammen. Allein oder in Gruppen produzierten sie Videos zu wichtigen Lebensthemen, die monatlich prämiert wurden. Sieger bei der Verleihung der Hauptpreise im Sommer 2020 war der 16-jährige Nelian Pflug.



a ist sogar der sonst so coole Nelian etwas nervös: Morgen ist er live im Radio zu hören. Der Sender »Radio unerhört Marburg« hat den 16-jährigen Schüler aus Neu-Anspach im Hochtaunuskreis eingeladen. Er soll über seinen YouTube-Kanal »Velacerus« sprechen. Nelian Pflug betreibt den Kanal seit gut zwei Jahren. Anfangs war es nur ein Hobby, inzwischen erhält er Produkte verschiedener Marken zum Testen, sei es das neueste iPhone, ein MacBook oder eine Drohne – Nelian nimmt alles genau unter die Lupe und berichtet in seinen Videos davon. Mehr als 2.000 Menschen vertrauen mittlerweile auf sein Fachwissen und folgen ihm.

#### »Advent, Advent« gewinnt

Im November 2019 hat der Technikfan allerdings mal eine Ausnahme gemacht und ein Video gedreht, in dem es nicht um Smartphones und Co. ging. Mit seinem Video »Advent, Advent« bewarb er sich für den YoungClip Award der EKHN – mit Erfolg. Der junge YouTuber ging als Sieger aus dem Wettbewerb. Der YoungClip Award rief Kinder und Jugendliche zwischen 13 und 19 Jahren aus Gemeinden, Jugend- und Konfi-Gruppen sowie Religionsklassen dazu auf, Videos zu bestimmten Monatsthemen zu drehen: zum Beispiel zum Umgang mit nervigen Eltern oder zur Frage: »Was soll ich machen: Ausbildung oder Abitur?« 350 Jugendliche haben sich insgesamt beteiligt. Sie sollten sich mit Glaubensfragen auseinandersetzen und dabei ihre digitalen Fähigkeiten erweitern.

#### MrWissen2Go als Videocoach

Es ist eine Idee, die Mirko Drotschmann alias »MrWissen2Go« sofort begeistert hat: »Ich finde es großartig, wenn junge Leute sich mit aktuellen Ereignissen auseinandersetzen und kreativ werden«, erzählt der Journalist,

der sich auf seinem YouTube-Kanal mit aktuellen politischen und gesellschaftlichen Phänomenen befasst. Mehr als 1,42 Millionen Abonnenten folgen dem gebürtigen Karlsruher, der inzwischen in Rheinhessen lebt.

Drotschmann war einer von insgesamt fünf bekannten YouTuber\*innen, die das Projekt begleitet haben. Mit dabei waren auch die EKD-YouTuberin Jana Highholder und die Berliner Pfarrerin Theresa Brückner, die unter dem Namen »theresaliebt« vor allem auf Instagram bekannt ist. Sie waren nicht nur die Laudator\*innen der Abschlussgala, sondern sollten die Jugendlichen auch zum Mitmachen motivieren oder dem Nachwuchs in Videotutorials Tipps geben, wie ein perfekter Clip gelingt.

#### **Faszination Kamera**

Nelian brauchte nicht viel Nachhilfe. Schon in der ersten Klasse habe er mit der Kamera seines Vaters Fotos gemacht, erinnert er sich. Sein erstes Video war ein Testbericht über ein iPad. Von da an produzierte er alle zwei Wochen einen neuen Clip. Mit der Zeit kamen mehr und mehr Aufrufe und Kommentare dazu. Mit seinen Videos erreicht er his zu 25.000 Menschen.

#### Kontakt über Konfi-Arbeit

Vom YoungClip hat Nelian damals im Konfi-Unterricht erfahren: »Wir wollten einen Kalender machen zum Thema Umwelt. Dafür brauchten wir Sponsoren, aber das hat nicht geklappt. In diesem Zusammenhang hat jemand











den YoungClip erwähnt. Das hab ich im Kopf behalten, mir die Internetseite angesehen und gedacht: Das kann ich!« Schon als er sein Weihnachtsvideo abschickte, war Nelian siegessicher, wie er erzählt. In seinem Film erklärt er auf lustige Weise die christlichen Hintergründe von Weihnachten und kritisiert den Geschenkewahnsinn, der das Fest heute prägt. Gedreht hat er das Video in seinem Zimmer, der Aufwand für den 3-Minuten-Clip: eine Woche. Mit dem Film errang der technikbegeisterte Teenager nicht nur den Monatsgewinn, sondern sicherte sich den Gesamtsieg und somit das Preisgeld von 2.000 Euro.

Die Abstimmung für die Monatsthemen des YoungClip Awards lief jeweils vier Wochen lang als Publikumsvoting auf YouTube. Parallel gab es ein Onlinevoting der Fachjury, beide Votings zählten je 50 Prozent. Der Jury gehörten neben einigen YouTuber\*innen auch Medienexpert\*innen aus der EKHN sowie ein Jugendbeirat an. Das Projekt tut der Kirche gut, findet Nelian: »So bringt man Jugendliche dazu, sich mit wichtigen Themen auseinanderzusetzen und mit anderen darüber ins Gespräch zu kommen.« Viele hätten die Videos schließlich auf Konfi-Freizeiten oder im Religionsunterricht gedreht und konnten sich so in der Gruppe austauschen.

#### Jugendliche ansprechen

Auch Drotschmann betont: »Ich glaube, dass es in der Kirche eine große Lücke gibt, was die Ansprache junger Menschen angeht.« Es gebe einen großen Bedarf an Formaten, die die Lebenswelt junger Leute berühren ohne mit dem Holzhammer zu kommen. Da sei der Young-Clip Award ein richtiger Ansatz gewesen, sagt der Videoexperte. Im realen Leben sind sich Drotschmann und Gewinner Nelian nie begegnet. Die große Abschlussgala im Sommer vergangenen Jahres wurde nämlich wegen der Coronapandemie ins Netz verschoben. Aber beide werden das nachholen, denn Nelian hat einen Praktikumsplatz in Drotschmanns Produktionsfirma ergattert. Dort möchte der YoungClip-Sieger noch mehr erfahren über Kamera, Schnitt und Moderation. »Das ist genau das, was ich gesucht habe«, freut sich der Schüler. Für ihn steht fest: »Ich will irgendwas mit Medien machen, hinter und vor der Kamera.«

# Projekte ins Rollen bringen

Benjamin Graf ist Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Nieder-Roden im Landkreis Offenbach und Religionslehrer an der Geschwister-Scholl-Schule in Rodgau. Die Filmprojekte seiner Schüler\*innen und Konfis gewannen auch einen der Hauptpreise.

# Herr Graf, was hat Sie gereizt, beim YoungClip Award mitzumachen?

Ich habe mit Videodreh und Schnitt seit vielen Jahren Erfahrung, daher hat mich das Projekt direkt angesprochen. Es war etwas Neues, das ich gern im Religionsunterricht und in der Konfi-Arbeit ausprobieren wollte. Ich konnte mir vorstellen, dass meine Jugendlichen das auch toll finden. Es ist eben die Zeit von YouTube und Influencer\*innen.

#### Wie haben die Jugendlichen reagiert?

Meine Konfis waren sofort begeistert. An einem Wochenende haben wir zwei Videos zum Monatsthema Umwelt gedreht und damit gewonnen. Später habe ich den YoungClip auch in den Religionsunterricht eingebunden. Arbeit hinter und vor der Kamera: Das fanden die Schülerinnen und Schüler deutlich spannender als gewöhnlichen Unterricht.

#### Wie lief das Projekt in der Schule?

Die Jugendlichen waren sofort dabei und wollten etwas zu Mobbing machen. Uns war klar: Wir brauchen eine Botschaft. Über mehrere Wochen haben wir die Story in kleinen Gruppen weiterentwickelt. In dem Film kamen auch wichtige theologische Themen vor: Ungleichbehandlung, Selbstzweifel, Schuld und Vergebung. Die Schüler\*innen sollten sich selbst mit dem Thema auseinandersetzen, auch das Drehbuch haben sie geschrieben. Mit unserem Film haben wir dann den YoungClip Spirit Award gewonnen.

#### Wie ging es nach dem Sieg weiter?

In der Schule wollte ich mehr mit Videos arbeiten. Wir hatten allerdings nur eine Kamera und schlechte Objektive – keine guten pädagogischen Voraussetzungen bei 24 Schülerinnen und Schülern. Also erzählte ich dem Kultusministerium von unserem Preis und der Idee, die medienpädagogische Arbeit auszubauen. Der Kultusminister unterstützte das gern und besuchte uns bald auch in der Schule. Andere schlossen sich an. Insgesamt konnten wir für 15.000 Euro Equipment kaufen. Damit haben wir im Dezember einen Imagefilm für die Schule gedreht. Der Direktor möchte nun eine Film-AG in der Schule gründen, die ich betreuen soll. Ich bin gespannt!





# Europäische Sternstunde des Gewissens

Vor 500 Jahren, am 18. April 1521, weigerte sich Martin Luther auf dem Reichstag in Worms, seine Glaubenseinsichten vor Kaiser und Fürsten zu widerrufen. Seine Weigerung machte die Reformation unumkehrbar und schuf bis heute ein Leitbild für Mut, Gewissensfreiheit, Haltung und Zivilcourage. Das historische Ereignis feiert die EKHN gemeinsam mit der Stadt Worms und der Evangelischen Kirche in Deutschland. Ein Höhepunkt: die spektakuläre Multimediainszenierung »Der Luther-Moment« an der Dreifaltigkeitskirche in Worms.



m Abend des 17. April 2021 sind die großen romanischen Kirchenfenster der Dreifaltigkeitskirche abgedeckt, aber noch als solche erkennbar. Die 15 Meter hohe und 50 Meter lange Kirchenfassade ist zu einer 750 Quadratmeter großen Leinwand geworden. Davor ist eine Bühne aufgebaut, mitten auf dem Marktplatz befindet sich ein Großprojektor, der mit Lasertechnik 15 Meter große Bilder auf die Kirchenwand projizieren kann. Das SWR Fernsehen ist vor Ort und überträgt die multimediale Inszenierung »Der Luther-Moment« um 23 Uhr live und zeichnet sie für die Mediathek auf.

Statt 3.000 Menschen, die die Inszenierung in normalen Zeiten vor der Dreifaltigkeitskirche live mitverfolgt hätten, sind vor Ort nur die Aktiven: Fernsehtechniker\*innen, Schauspieler\*innen, Regisseur, Journalist\*innen, Mitarbeitende der Kirche sowie drei Polizisten. Ansonsten herrscht Ausgangssperre in der Stadt. Doch das Fernsehen ist da und so können über 200.000 Zuschauer\*innen das Geschehen live am Bildschirm verfolgen und eintauchen in ein Feuerwerk aus Bildern, Farben, Musik und Schauspiel – und viele mehr noch in den Tagen danach. Ein Jahr lang hält die ARD-Mediathek die Sendung vor.

Zweieinhalb Jahre haben Projektleiter Fabian Vogt und Regisseur Parviz Mir-Ali an ihrer Show gearbeitet. Mit Mir-Ali haben die Verantwortlichen einen sehr erfahrenen Komponisten, Sounddesigner und Filmproduzenten gewonnen. »Die Inszenierung sollte ebenso zeitgemäß und innovativ wie historisch genau sein«, erklärt Vogt.

#### Widerspruch ist kein Wert an sich

Vor Ort, im Vorprogramm des SWR, wird Kirchenpräsident Volker Jung vor laufender Kamera interviewt. Er
unterstreicht mit Blick auf Querdenker und Coronaleugner,
dass Widerspruchsgeist kein Wert an sich ist. »Luther hat
sich auf das Evangelium und die Vernunft gestützt«, sagt
er. Ein Gedanke, den er im Festgottesdienst, den das ZDF
am nächsten Morgen live aus Worms sendet, noch weiter
ausführen wird. Die Bedeutung von Luthers Auftreten in
Worms würdigten auch Bundespräsident Frank-Walter
Steinmeier, Ministerpräsidentin Malu Dreyer und der
Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland,
Heinrich Bedford-Strohm. Sie sprachen auf dem Festakt
am Tag zuvor. Auch der Festakt wurde ohne Publikum vor
Ort live gestreamt. Steinmeier sprach von einer »europäischen Sternstunde des erwachten individuellen Gewissens«.



#### Die Nacht der Entscheidung

Eine Stimme schallt über den Platz: »Noch eine Minute!« Jetzt beginnt die Inszenierung. Das Schlagzeug setzt ein, dann die Gitarren. Ein Bänkelsänger mit kreisrunder roter Sonnenbrille alias Schauspieler Isaak Dentler geht zum Leierkasten. Er kündigt an, eine »Geschichte voller Wagemut« zu erzählen. Dann erscheinen die Zahnräder eines gigantischen Uhrwerks auf der Kirche. In den Kirchenfenstern werden Jahreszahlen zurückgezählt bis 1521. Der Bänkelsänger wird zu Luther in brauner Mönchskutte. Laut denkend ringt er um eine Entscheidung. Zwei in Weiß gekleidete Wesen, die plötzlich von den Scheinwerfern oben auf der Galerie der Kirche angestrahlt werden, begleiten sein inneres Ringen zwischen Wagemut und Angst. Mit dem Ruf »Es geht nicht nur um Martin Luther, um den Einzelnen. Es geht ums Ganze, um die Freiheit, um das Gewissen, um die Vernunft und die Schönheit des Glaubens!« setzen sie die ganze Tragweite von Luthers Entscheidung in Szene. Wieder erscheint das gigantische Uhrwerk auf der Kirche und verweist auf spätere Jahre, in denen andere mutige Menschen unter großer Gefahr für ihre Überzeugung eingestanden sind. Viele, so wird deutlich, sind wie Luther ihrem Gewissen gefolgt und haben damit den Lauf der Geschichte verändert.

#### Der große Moment

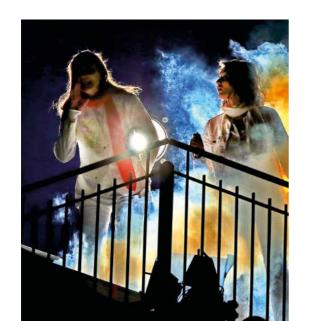
Luther in seiner Kammer kann nicht wissen, welche Folgen sein Handeln zeitigen wird. Übergroß erscheint ein Ankläger, ein Kardinal in roter Mönchskutte, auf der Kirchenwand. Schauspieler Rufus Beck leiht ihm Gesicht und Stimme. Sie klingt drohend: »Luther, widerrufst du? Ja oder Nein?« Luther ringt sich zu seiner Antwort durch: »Wenn ich nicht durch das Zeugnis der Heiligen Schrift oder durch Argumente widerlegt werde, bleibt mein Gewissen allein Gottes Wort verpflichtet. Deshalb kann und will ich nicht widerrufen. Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen.« Den vorletzten,

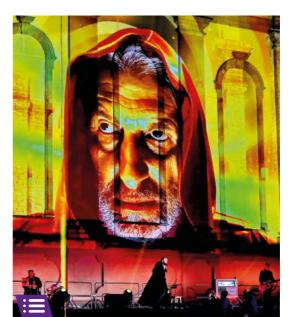


berühmten Satz hat Luther vermutlich nie gesagt. Drucker haben ihn wahrscheinlich beim Nachdrucken der Rede ergänzt. Aber der Reformator erlaubte die Verbreitung. Er war ein »literarischer Superspreader«, wie der Kirchenhistoriker Thomas Kaufmann in seinem Vortrag beim Festakt am Freitag formulierte. Von Luthers Rede wurden 120 Auflagen gedruckt - eine enorme Menge für die damalige Zeit. So haben sich die berühmten Worte, die seine Haltung so prägnant auf den Punkt bringen, ins kollektive Gedächtnis eingebrannt. In Worms brennt zum Schluss ein Feuerwerk auf der Kirche ab. Mit dem Ruf »Ich bin hindurch« hat sich Luther wieder in den Bänkelsänger zurückverwandelt. Er spricht alle, die zuhören, direkt an: »Jeder Mensch kann die Welt verändern, jeder kann das Licht der Welt sein – an ihrem oder seinem Platz.« Dazu ermuntert Fabian Vogt mit seinem Mutmachlied. Zuletzt fragt ein kirchengroßer Schriftzug das Publikum: »Was ist dein Luther-Moment?«

Videos, Bilder und Podcasts zum »Luther-Moment«:

wagemutig.de/programm/videos-und-podcasts.html







#### Ein Vorbild bis heute

Dr. Ulrich Oelschläger engagiert sich vielfältig im kulturellen Leben seiner Heimatstadt Worms. Drei Fragen an den Präses der Kirchensynode.

Herr Oelschläger, was bedeutet Luthers Verhalten auf dem Wormser Reichstag für die Identität des Protestantismus heute?

Wie der Name schon zeigt: Die Fähigkeit, gegen etwas zu protestieren, das Gottes Willen, wie wir ihn in der Bibel finden, nicht entspricht. Dem folgen wir in der Kirchensynode mit unseren Resolutionen für Frieden, gegen Rüstungsexporte und für Umweltschutz. Luthers Auftritt ermutigt als Vorbild zu Zivilcourage, zu Einmischung und zum Eintreten für das, was aus christlicher Verantwortung geboten erscheint.

Was bedeutet Luthers Erbe für die heutige Stadt Worms und ihre Bewohner\*innen?

Für die kulturelle Identität der Stadt spielt das Luthergedenken – neben der großen jüdischen Geschichte und der Pflege der Nibelungenüberlieferung – eine zentrale

Rolle. Dabei genügt uns nicht die historische Erinnerung, sondern wir blicken auch auf Menschen, die in der Gegenwart unerschrocken wie Luther ihr Gewissen sprechen lassen. In diesem Sinn erinnert die Landesausstellung zum aktuellen Luthergedenken an Sophie Scholl. Ein anderes Beispiel ist der Preis für das unerschrockene Wort, den 16 Lutherstädte vergeben, unter ihnen natürlich auch Worms. Seit 1996 wird er alle zwei Jahre verliehen und ist mit 10.000 Euro dotiert. Erster Preisträger war der Ostberliner Philosoph und Theologe Richard Schröder. 2019 bekam den Preis die Rechtsanwältin Seyran Ates, die wegen ihres Engagements für die Rechte von Frauen und Kurden mehrfach bedroht und attackiert wurde. Die diesjährigen Preisträgerinnen sind die drei weißrussischen Bürgerrechtlerinnen Weronika Zepkalo, Swetlana Tichanowskaja und Maria Kolesnikowa.

Luther zeigte auf dem Wormser Reichstag vor 500
Jahren große Standhaftigkeit. Haben Sie selbst schon
einmal einen solchen Luther-Moment erlebt?

Natürlich sind die Schuhe, die am historischen Ort des Luther-Auftritts als Kunstwerk installiert sind, für mich zu groß: Größe 78! Aber es gab schon einzelne Situationen, in denen ich meinen Mut gefunden habe, etwa in einer Podiumsdiskussion, in der ich gegenüber dem türkischen Generalkonsul den Umgang mit den Armeniern 1918 als Völkermord bezeichnet habe. Die Einladung seines Nachfolgers zu einer Feier habe ich abgelehnt und damit begründet, dass die Menschenrechte in der Türkei mit Füßen getreten werden. Im Vergleich zu Luthers Auftritt sind das aber eher ungefährliche Beispiele. Am gefährlichsten war sicher, im Fanblock von Eintracht Frankfurt meine Sympathie für meinen Verein, nämlich die Gäste aus Dortmund, zu brüllen. Aber das war nicht Mut, sondern Leichtsinn.







#### Was ist Ihr Luther-Moment?

Eine persönliche Antwort von Jutta Herbert, Dekanin des Dekanats Worms-Wonnegau

»Ich war lange Pfarrerin in der Magnusgemeinde in Worms. Die Gemeinde besaß eine kleine Einzimmerwohnung und so haben wir uns zweimal entschlossen, Flüchtlingen Kirchenasyl zu gewähren, einmal 2016 und einmal 2018. Da hatte ich schon Angst, vor allem um die Geflüchteten, ob sie das Bleiberecht bekommen und der Belastung standhalten würden. Aber es war auch sehr aufregend, ob wir es als Gemeinde schaffen würden, über Monate alle Kosten zu übernehmen. Umso froher bin ich, dass das Verfahren der beiden noch mal geprüft wird.«

Die EKHN hat eine Fülle von Materialien und Hintergrundinformationen über das historische Ereignis und die Reformation zusammengestellt. Eine sechsteilige Predigtreihe erzählt
davon, was es heute bedeutet, Haltung zu zeigen und Gott zu
vertrauen. Es gibt Anregungen für den Religionsunterricht und die Konfi-Arbeit, Podcasts und Buchtipps. So
fasst das im Worms-Verlag erschienene Taschenbuch »Luther
in Worms« von Ulrich Oelschläger auf 150 Seiten die Ereignisse
und ihre theologischen Hintergründe auf verständliche und
erzählerische Weise zusammen. Der Videoblog »Ich, Luther«
begleitet den Reformator in 42 Folgen von Wittenberg nach
Worms. Weitere Videos und eine Bildergalerie geben
Einblicke in die Feierlichkeiten in Worms.

Vom 3. Juli bis 30. Dezember 2021 entfaltet die Landesausstellung im Museum Worms »Hier stehe ich. Gewissen und Protest – 1521 bis 2021« die Entwicklungsgeschichte der »Gewissensfreiheit und des Protests«. Die Nibelungenfestspiele griffen das Jubiläum mit einem Stück des Büchner-Preisträgers Lukas Bärfuss auf: der Fall Luther als hochspannende Staatsaffäre zwischen Machtintrige und Religionskampf. Alles Wissenswerte unter: wagemutig.de.

Das Projektbudget für die Feierlichkeiten umfasste 540.000 Euro. Davon steuerte die EKHN aus dem aktuellen Haushalt 225.000 Euro sowie unverbrauchte Mittel aus der Reformationsdekade in Höhe von 115.000 Euro bei. Die EKD beteiligte sich mit 150.000 Euro und die Stadt Worms mit 50.000 Euro.





## Impressum

#### EKHN @ Oktober 2021

Herausgegeben von der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau Paulusplatz 1, 64285 Darmstadt (06151) 405-333, info@ekhn.de, ekhn.de

#### Redaktion

Stephan Krebs, Britta Jagusch

#### Texte, Interviews und Reportagen

Gesine Bonnet: 42/43 Carina Dobra: 64/65 Britta Jagusch: 20/21, 26 - 29, 32, 44/45, 60/61

Stephan Krebs: 52/53, 56 - 59 Sylvia Meise: 30/31, 40/41, 48/49 Heidi Sekulla: 36/37, 46/47

Stephanie von Selchow: 18/19, 22 - 24, 34/35, 50/51, 66 - 69 Doris Stickler: 38/39, 62/63

#### Fotos

Bernward Bertram: 68 oben

Peter Bongard: Titel Mitte rechts, 36 - 39,

57 oben, rechts unten

FKHN: 61 epd: 62

Karsten Fink: 9

Kai Fuchs: 65 oben

Eva Giovannini: Titel Mitte links, 22, 23 rechts unten, 24, 42/43, 58 links oben

Franziska Haaf: Titel oben rechts, 18, 23 links oben, 46/47

Malin Hörl: 44/45

Tamara Jung-König: 59 rechts oben Stephan Krebs: 59 links unten, 70

Jule Kühn: Titel unten rechts, 6, 10, 34/35,

50 - 53, 58 links unten, 60

Miriam Küllmer-Vogt: 56/57 unten

Stefanie Kunert: 58 rechts unten

Silvia Meise: Titel unten links, 30 - 33, 40/41, 48/49

Marian Nestmann: 7

Rolf Öser: 58 rechts oben

Nelian Pflug/C. Sommer: 64 oben, 65 unten

Volker Rahn: 56 oben links, 59 Mitte links

Traudi Schlitt: 19

Schmott Photographers: 64 links unten

Leah Stephan: Titel oben links, 20/21,

26 - 28

Patrick Theumer: 64 YoungClip-Grafik Rudolf Uhrig: 66/67, 68 unten, 69

#### Darstellung der Finanzen

Almut Schönthal, Sonja Müller-Rusam

#### Statistische Daten

Dr. Katharina Alt

#### Gestaltung

Carsten C. Sommer (Medienhaus der EKHN)

#### Lektorat

Peter Schughart, Caroline Dey, Christoph Moors

#### Druck

AC Medienhaus, Wiesbaden Klimaneutrale Produktion. gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

## Adressen

#### Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

Paulusplatz 1 64285 Darmstadt

#### Kirchenpräsident

Pfarrer Dr. Dr. h. c. Volker Jung (06151) 405-291 kirchenpraesident@ekhn.de

#### Stellvertretende Kirchenpräsidentin

Pfarrerin Ulrike Scherf (06151) 405-298 ulrike.scherf@ekhn.de

#### Leiter der Kirchenverwaltung und des **Dezernats Finanzen**

Leitender Oberkirchenrat Heinz Thomas Striealer (06151) 405-296 heinz-thomas.striegler@ekhn.de

#### Leiterin des Dezernats Kirchliche Dienste

Oberkirchenrätin Pfarrerin Dr. Melanie Beiner (06151) 405-306 melanie.beiner@ekhn.de

#### Leiter des Dezernats Personal und stellvertretender Leiter der Kirchenverwaltung

Oberkirchenrat Pfarrer Jens Böhm (06151) 405-375 jens.boehm@ekhn.de

#### Leiter des Dezernats Organisation, Bau und Liegenschaften

Oberkirchenrat Wolfgang Heine (06151) 405-202 wolfgang.heine@ekhn.de

#### Leiter der Öffentlichkeitsarbeit

Oberkirchenrat Pfarrer Stephan Krebs (06151) 405-289 stephan.krebs@ekhn.de

#### Ansprechpartnerin für Fragen rund um die Kirchensteuer

Katharina Bellut (06151) 405-353 katharina.bellut@ekhn.de

#### Ehrenamtsakademie

Leitung: Pfarrer Dr. Steffen Bauer Paulusplatz 1 64285 Darmstadt (06151) 405-355 ehrenamtsakademie@ekhn.de ehrenamtsakademie-ekhn.de

#### Präses der Kirchensynode

Dr. Ulrich Oelschläger Paulusplatz 1 64285 Darmstadt (06151) 405-308 synodalbuero@ekhn.de

#### Propstei Nord-Nassau

Pröpstin Pfarrerin Sabine Bertram-Schäfer Am Hintersand 15 35745 Herborn (02772) 5834-100 propstei.nord-nassau@ekhn.de

#### Propstei Oberhessen

Propst Pfarrer Matthias Schmidt Lonystraße 13 35390 Gießen (0641) 7949610 propstei.oberhessen@ekhn.de

#### Propstei Rheinhessen und Nassauer Land

Propst Pfarrer Dr. Klaus-Volker Schütz Am Gonsenheimer Spieß 1 55122 Mainz (06131) 31027 propstei.rheinhessen.nassauerland@ekhn.de

#### Propstei Rhein-Main

Propst Pfarrer Oliver Albrecht Schwalbacher Straße 6 65185 Wiesbaden (0611) 1409-800 propstei.rhein-main@ekhn.de

#### Propstei Starkenburg

Pröpstin Pfarrerin Karin Held (bis Dez. 2021) Propst Pfarrer Stephan Arras (ab Jan. 2022) Ohlystraße 71 64285 Darmstadt (06151) 41151 propstei.starkenburg@ekhn.de

#### Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e.V. (Diakonie Hessen)

Vorstandsvorsitzender: Pfarrer Carsten Tag Ederstraße 12 60486 Frankfurt (069) 7947-0 kontakt@diakonie-hessen.de diakonie-hessen.de

#### Religionspädagogisches Institut der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der EKHN

Direktor: Pfarrer Uwe Martini Rudolf-Bultmann-Straße 4 35039 Marburg (06421) 969-100 info@rpi-ekkw-ekhn.de rpi-ekkw-ekhn.de

#### Zentrum Bildung

Sprecherin: Pfarrerin Heike Wilsdorf Erbacher Straße 17 64287 Darmstadt (06151) 6690-190 info.zb@ekhn-net.de zentrumbildung-ekhn.de

#### Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung

Leitung: Oberkirchenrat Pfarrer Christian Schwindt Albert-Schweitzer-Straße 113 - 115 55128 Mainz (06131) 28744-0 info@zgv.info zqv.info

#### Zentrum Oekumene der EKHN und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Leitung: Oberkirchenrat Pfarrer Detlev Knoche Praunheimer Landstraße 206 60488 Frankfurt (069) 97651813 info@zentrum-oekumene.de zentrum-oekumene.de

#### Zentrum Seelsorge und Beratung

Leitung: Oberkirchenrat Pfarrer Christof Schuster Kaiserstraße 2 61169 Friedberg (06031) 162950 zsb@ekhn-net.de zsb-ekhn.de

#### Zentrum Verkündigung

Leitung: Oberkirchenrätin Pfarrerin Sabine Bäuerle Markgrafenstraße 14 60487 Frankfurt (069) 71379-0 willkommen@zentrum-verkuendigung.de zentrum-verkuendigung.de

#### Institut für Personalberatung, Organisationsentwicklung und Supervision in der EKHN

Leitung: Pfarrer Dr. Christopher Scholtz Kaiserstraße 2 61169 Friedberg (06031) 162970 ipos@ekhn-net.de ipos-ekhn.de



Wir trauern um Marian Nestmann, der am 29. Dezember 2020 im Alter von 62 Jahren für alle überraschend starb.

Er hat das Konzept des Jahresberichts 1999 mitentwickelt und gestaltete anschließend alle 20 Ausgaben – bis zu seinem Tod.





